Einzelpreis 30 Pf. Halle, Sonnabend, den 13. November 1920. 31. Jahrgang · Nr. 267

Verlag u. Geschäftsstelle: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernruf 1047. Geöffnet von 7½ Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Postscheckkonto: Leipzig 105065. Hermann Schade.

Volksblatt

Schriftleitung: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernruf 1045. Sprechzeit: Nur werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.

Sozialdemokratisches Organ für Halle und den Bezirk Merseburg.

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 6 Mark, vierteljährl. 18 Mark; durch die Post bezogen monatl. 6 Mark, ohne Zustellungsgebühr.

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Anzeigen bis morgens 9 Uhr erbeten, größere tags vorher.

Anzeigenpreis: 60 Pf. für den Millimeter Höhe u. Spalte; 250 Pf für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil.

Vor der Entscheidung im französischen Bergbau.

Der Kampf der französischen und belgischen Bergarbeiter.

Montag Streikbeginn?

Paris, 12. November. Zur französischen Bergarbeiterbewegung meldet Havas: **Wenn bis Sonnabend abend keine Aenderung der Lage eintritt, so wird am Sonntag in den in allen Grubenorten einberufenen Versammlungen der Streikbeginn auf Montag, den 15. November, angesetzt werden.**

Die Situation scheint also eine ganz ähnliche zu sein wie in England vor Beginn des Streiks. Staat und Unternehmer zeigen sich unnachgiebig und verlassen sich wohl darauf, daß die Gewerkschaftsführer die Bewegung schon in ungefährlichen Grenzen halten oder kaput machen werden. Beide aber übersehen, daß die französischen Bergarbeiter vom englischen Streik bereits etwas gelernt haben könnten.

Aus Paris wird gemeldet:

„Die Bergarbeitergewerkschaft macht folgende Angaben über die Ursachen, die zum Streik führen werden, wenn die Unternehmer bis zum 15. November nicht eine klare Antwort geben. Vor dem Kriege betrug der Tagelohn eines Mieurs 4 bis 7 Frank. Zwanzig Prozent erreichten den Lohn von 6 bis 7 Frank. Entsprechend den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen sollten die Löhne mit 6,8 multipliziert werden. In Anbetracht der schwierigen Lage des Landes verlangten die Arbeiter eine Erhöhung um das Fünffache. Dabei haben sie sich zu weiteren Unterhandlungen bereit erklärt. Die Unternehmer verweigern aber jede Besprechung. Diese unverschämte Art, die Arbeiterschaft zu behandeln, wird auch zum Streik führen."

Das Gewerkschaftskomitee der französischen Bergarbeiter hat einen Aufruf „an die Arbeiterschaft und die öffentliche Meinung" beschlossen, in dem es heißt:

Der maßlose Starrsinn der Bergwerksunternehmer zwingt die Arbeiterschaft der Bergwerke, am 15. November die Arbeit einzustellen, wenn bis dahin ihnen genügende Satisfaktion nicht zugebilligt wird.

Eine Reihe von Forderungen wurde gestellt. Die Herren Unternehmer verweigern die Unterhandlungen.

In Anbetracht dieser provokatorischen Haltung ist der Konflikt unvermeidlich. Die Grubenarbeiter nehmen nicht an, und werden auch nie eine ähnliche Absage von Leuten annehmen, die aus der Misere Anderer skandalöse Reichtümer aufstapeln und für die der Krieg eine wunderbare Quelle der Bereicherung war während er für den allergrößten Teil der Bevölkerung den Ruin, Schmerzen und Leiden brachte. Die Gewerkschaft der Grubenarbeiter wirft jede Verantwortung von sich ab und ersucht die Arbeiterschaft und die öffentliche Meinung, sich darüber Rechenschaft zu geben:

1. Daß die Forderungen bescheiden und gerecht sind.
2. Daß man über sie verhandeln wollte, daß aber die Verhandlungen verweigert wurden.
3. Daß in Anbetracht der Lage des Landes man noch eine Frist eingeräumt hat, was nur eben mit Rücksicht auf die spezielle Situation des Landes geschehen ist.

Die Bergarbeiter sind dieser so willkürlichen Behandlung satt, während sie täglich ihr Leben für die Gesellschaft opfern, und das für einen Lohn, der dem größten Teil unter ihnen nur eine elende Existenz sichert."

Ein anderer Aufruf an die Grubenarbeiter beginnt mit den Worten:

„Kameraden! Der nationale Kongreß in St. Etienne (Juni 1920) faßte durch seine Delegierten ausdrücklich Beschlüsse im Sinne einer Revision der Lohnverhältnisse in allen Kohlen- und Schieferbergwerken Frankreichs, wie auch der Erlangung anderer dringender Verbesserungen. Der Kongreß verlangte auch, daß die Repressalien gegen die Kämpfer und die Gewerkschaftler aufhören und daß alle die wegen der Teilnahme an den Maiereignissen entlassen wurden, wieder angestellt werden.

Ein Schlußlautet:

Lange Dispute sind unnütz. Die Zeit dazu ist vorbei. An euch liegt es, eure verkannten Interessen zu verteidigen, und was euch kommen mag, bleibt alle miteinander solidarisch, wie ihr das in St. Etienne beschlossen habt! Erfüllet alle eure Pflicht!"

Während so die französischen Bergarbeiter sich bereiten zu einem schweren Waffengang mit dem Kapital und der konterrevolutionären Staatsmacht, ist der Streik der belgischen Bergarbeiter ein allgemeiner geworden. Beginnend im Becken von Charleroi hat er sich auch auf die übrigen Kohlengebiete Belgiens ausgedehnt.

Angesichts dieser schweren Kämpfe der ausländischen Genossen erhebt sich wiederum vor den deutschen Bergarbeitern — wie zur Zeit des englischen Streiks — die Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Arbeit nicht zur Streikarbeit für das ausländische Kapital wird. Schon hat Frankreich sich auf Grund des Abkommens von Spa mit Kohlen für einen kommenden Bergarbeiterstreik eingedeckt. Während des Kampfes in Frankreich und Belgien muß das aufhören.

Deutsche Bergarbeiter, deutsche Eisenbahner, kontrolliert die Ausfuhr!

Auch in der Tschechoslowakei sind die Bergarbeiter in Bewegung. Sie haben Lohnforderungen gestellt, die von Unternehmern und Regierung abgelehnt worden sind. Am 13. November findet eine Reichskonferenz der Bergarbeiter statt, die über weitere Schritte beschließen soll.

Der 7. November in Sowjet-Rußland.

Moskau, 7. November. In der ganzen Sowjetrepublik wurde der Jahrestag der Revolution würdig begangen. Große Massen des Volkes feierten diesen Tag mit angemessener Würde, alle lärmenden Kundgebungen und auffallende Demonstrationen vermeidend. Große Mengen füllten alle Theater, wo Versammlungen, Konzerte und Unterhaltungen stattfanden. Zur Ehrung des Tages bekam die Bevölkerung große Mengen von Produkten und Kleidern. Die Redner besprachen die Entwicklung der Republik im vergangenen Jahr und wiesen auf die Notwendigkeit, zu produzieren und die Errungenschaften der Revolution zu sichern. hin. Alle Moskauer Zeitungen erschienen am Jahrestag mit Beilagen, welche Besprechungen der Errungenschaften der letzten drei Jahre enthielten. Alle Artikel drückten den Wunsch nach friedlicher Organisation und Arbeit aus. Larin, Mitglied der Leitung des Obersten Wirtschaftsrates, führte aus, daß im vierten Jahre des Bestehens der Sowjetrepublik folgende wirtschaftliche Aufgaben klar gestellt seien: Aufstellung eines einheitlichen Wirtschaftsplanes; Verteilung technischer Hilfsgeräte; Regulierung der bäuerlichen Wirtschaft und Heranziehung zur Fabrikarbeit jener ehemaligen mittleren und kleinen Bourgeoisie, welche jetzt andere Wege eingeschlagen hat. In einem Artikel über die internationale Politik der Sowjetmacht im letzten Jahr zeigt Radek, daß gegenwärtig die Sowjetrepublik bereits den Anfang vom Ende ihrer zahlreichen Feinde erlebt und daß sich neue wirtschaftliche Aussichten für Rußland auf dem Weltmarkt eröffnen.

Die Revolutionsfeier in Moskau.

Moskau, 8. November. (RW.) Am 7. November, dem dritten Jahrestag der russischen Revolution, fand im Moskauer großen Staatstheater eine feierliche Sitzung statt, an der der Rat der Volkskommissare, das Zentral-Exekutivkomitee, das Zentralkomitee der russischen Kommunistischen Partei, der Moskauer Sowjet, sämtliche Moskauer Betriebsräte und die Kollektive der Sowjetangestellten teilgenommen haben. Das Theater war überfüllt. Als erster sprach Lenin, der durch lange anhaltenden Beifall begrüßt wurde. Lenin führte unter anderem aus: „Heute feiern wir unsern Sieg. Dieser besteht darin, daß wir in den furchtbarsten Nöten, durch heldenhafte Anstrengungen uns durch drei schwere Jahre hindurch gegen stärkere Feinde zu verteidigen wußten, daß wir beinahe überall den eisernen Ring, den unsere Bourgeoisie und die Welt-Gegenrevolution um uns geschlungen haben, durchbrochen haben. Aber wir wissen, daß unsere Sache eine internationale ist. **Und solange nicht in allen Staaten der Oktoberumsturz gelingt,** solange ist unser Sieg nur ein halber Sieg. Gegenwärtig gehen siegreiche Kämpfe im Süden vor sich. Und wenn es uns nicht gelingen wird, die Krim in den nächsten Tagen zu erobern, so wird es uns in den übernächsten gelingen. In diesem dreijährigen Kampf hat Rußland bewiesen, daß es imstande ist, nicht nur einzelne Propheten und Helden hervorzubringen, sondern Hunderte, Tausende, Millionen solcher Helden. Um aber unsere Revolution zum endgültigen Siege zu führen, genügen Enthusiasmus und Heroismus nicht. Wir brauchen auch an einer anderen Front eine angestrengte Arbeit — an der wirtschaftlichen Front." Lenin schloß seine Rede mit den Worten: „Die schnellste Rettung der Arbeiter und Bauern hängt von der Rettung der Volkswirtschaft ab." Nach Lenin sprach Kamenew, welcher unter anderem sagte: „Wir leben in einer Epoche des großen Wunders, das über der ganzen Welt der Werktätigen mit dem Aufruf zur Erlösung leuchtet. Für das Weltproletariat gibt es keinen anderen Stern, als den, der über Sowjet-Rußland steht. Wir werden beweisen, daß wir die ganze Welt besiegen können. Die Nachkommen des Proletariats von Moskau und Petersburg werden auf ihre Ahnen stolz sein." Die Versammlung wurde mit einer Rede Trotzkis abgeschlossen, der mit Jubel begrüßt wurde. „Drei Jahre Revolution," sagte Trotzki, „haben uns an Erfahrungen reicher gemacht und uns revolutionäre Disziplin gelehrt. Vor drei Jahren haben wir die Schwelle der neuen Welt überschritten und es gibt keine Wiederkehr der alten. Die verzweifelten Anstrengungen der Weltbourgeoisie, uns in die alten Verhältnisse zurückzuwerfen, enden mit einer vollständigen Niederlage unserer Feinde. Unsere nächste Aufgabe ist, die Krimschwelle siegreich zu überschreiten und den Vasallen des Weltimperialismus, Baron Wrangel, zu vernichten. Und wir werden ihn vernichten! Wir werden endlich die Möglichkeit haben, größere Streitkräfte an die Wirtschaftsfront zu werfen. Vor dem Weltproletariat stehen noch viele Hindernisse, welche es zu überschreiten hat, und in diesem Siegeszug wird das Proletariat von Moskau und Petersburg nicht die letzte Stelle einnehmen." Trotzki schloß mit einem Hochruf auf die Avantgarde der Weltrevolution — auf die Proletarier von Moskau und Petersburg.

Stinnes oder Hilferding?

Cato erklärte bekanntlich, sich darüber wundern zu müssen, daß ein Haruspex (Wahrsager) nicht lache, wenn er einen anderen sähe. So ähnlich müßte man es von Hilferding und Stinnes erwarten, wenn sie ihre wechselseitigen Sozialisierungspläne zu Gesicht bekommen. Die „Einigung" in der Sozialisierungsfrage zwischen Stinnes und den „Arbeitervertretern", von der man bereits seit Tagen munkelte, ist nun durch den Bericht des Unterausschusses im Reichswirtschaftsrat bekanntgeworden, und sie unterscheidet sich von der Hilferdings im wesentlichen nur dadurch, daß der Gegensatz zwischen kapitalistischem Inhalt und sozialistischem Namen viel weniger verschämt verhüllt wird, und eine andere Kapitalistengruppe das Heft in der Hand behält, nicht wie bei Hilferding die Gruppe der Kohle konsumierenden Industrien, sondern die der Produzenten, und das an Stelle des Hilferdingschen Schwindels der Prämien, der nicht weniger unrühmlich bekannte Schwindel der Beteiligung am Aktienkapital durch Arbeiter und Beamte tritt. Wäre Stinnes boshaft, so könnte er seine Form noch als „sozialistischer" bezeichnen als die Hilferdings, denn die Prämie ist eine Entlohnung, die Kapitalbeteiligung eine freilich ebenso schwindelhafte und bloß scheinbare Beteiligung am Besitz. Immerhin muß zugegeben werden, daß, wie ja nicht anders zu erwarten war, die „Einigung" von Stinnes und den „Arbeitern" eine noch weitaus tollere Art von „Sozialismus" vorstellt, als der Plan Hilferdings.

Der Vorschlag, dem Imbusch und Wagner (Rechtssozialist!) zustimmten und dem nur Werner (Asa) einen ebenfalls völlig wertlosen Gegenvorschlag entgegenstellte, betont, daß die Frage der Sozialisierung, besonders für das besiegte Deutschland, keine Frage des Bergbaues allein, sondern der Gesamtwirtschaft sei. Es ist die Frage der Regelung der Wirtschaft überhaupt. Unter Sozialisierung in diesem Sinne kann nur verstanden werden: die Sicherstellung, daß alle Produktionsmittel im höchsten gesamtwirtschaftlichen Interesse der Volksgesamtheit so vollständig und so rationell wie möglich ausgenutzt werden unter gleichberechtigter, vollwertiger Mitbeteiligung und dementsprechender Mitbestimmung und Mitverantwortung aller an der Produktion Beteiligten. Nur neue Wirtschaftsformen, die diesen Richtlinien entsprechen, tragen die moralische Rechtfertigung für Eingriffe in die bestehende Rechtsordnung in sich. Die Arbeit muß rationeller, ihr Ergebnis hochwertiger gestaltet werden, und es ist den breitesten Kreisen des Volkes durch die finanztechnische Konstruktion der Gesellschaftsformen die Möglichkeit geschaffen, sich an den Unternehmungen Deutschlands zu beteiligen. Für den Kohlenbergbau, der die Grundlage jeglicher Produktion bildet, muß zuerst die organisatorische Weiterentwicklung der Wirtschaftsform eintreten. Dabei müssen folgende Grundsätze durchgeführt werden: Konzentration der Produktionsmittel mit dem Ziele der Schaffung höchster Werte im Inlande. Der Produktionsprozeß muß bis in die qualitativ und quantitativ höchste Verfeinerung ausgebaut werden. Nur die Erzeugnisse dieser weitestgehenden Verfeinerung dürfen ausgeführt werden. Der Produktionsprozeß muß so gestaltet werden, daß durch Verbilligung der Selbstkosten einmal bei der Ausfuhr ins Ausland der höchstmöglichste Nutzen verbleibt, und gleichzeitig der Inlandsbedarf möglichst billig gedeckt werden kann.

Soweit nicht das eigene Interesse der so zusammengefaßten Unternehmungen ausreichen sollte, muß durch geeignete Kontrolle der an der Produktion beteiligten Volkskreise in den Aufsichtsräten dieser Unternehmungen darauf hingewirkt werden. Dabei ist zu beachten, daß ohne die Arbeitsteilung zwischen freier Führerarbeit (!) und ausführender Arbeit keine Produktion gedeihen kann. Das Gutachten schlägt vor, eine ausreichende Beteiligung der Arbeiter- und Beamtenschaft am Kapital der großen unpersönlich gewordenen Unternehmungen und an ihrem Ertrage in Form von Kleinaktien zu 100 Mark oder in der Uebergangsform von Genußscheinen. **Diese Kapitalbeteiligung der Arbeiter und Beamten gibt auch die Grundlage zur Vertretung in den Aufsichtsräten ab (!).** Für die in Förderung stehenden Bergwerksunternehmungen ist die Aktiengesellschaft die geeignete Gesellschaftsform, die jedoch durch Schaffung von Aktien mit Dividendenbeschränkung und von Kleinaktien neben den gewöhnlichen Standaktien zu verbessern ist.

Werner (Arbeitsgemeinschaft freier Angestellten) hat einen Gegenvorschlag zu dem mitgeteilten Bericht (Gutachten) der Mehrheit der Siebenerkommission der beiden Sozialisierungsausschüsse eingereicht, der in der Einleitung sich zunächst mit dem oben erwähnten Vorschlage deckt. Der Gegenvorschlag Werner betont dann aber, daß im Verfahre die Arbeitsleistung des Menschen die Hauptrolle spielt. Die Leistung steigt am meisten, wenn die Arbeitsfreudigkeit geweckt wird. Dies läßt sich durch Beteiligung der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201113-19/fragment/page=0001

Arbeitnehmerschaft an der Leitung des Werkes (Betriebsrat) erreichen. Weiter befaßt sich der Gegenvorschlag mit dem Ausbau der Organisation, indem er betont, daß die Ueberführung des Kohlenbergbaues in die Gemeinwirtschaft auf genossenschaftlicher Grundlage zu erfolgen hat, deren Träger die von der Gesetzgebung bestimmte deutsche Kohlengemeinschaft ist, bei deren Organisation sich gegenständliche Interessen der Verbraucher, Produzenten und Allgemeinheit ausgleichen. Den führenden Persönlichkeiten muß Selbständigkeit und Initiative im weitesten Umfange erhalten bleiben.

Zu dem herrischen Vorschlag meint die „Freiheit":

„Und wie sieht nun die famose „Sozialisierung", die Stinnes diktierte und Wagner unterschrieb, aus?

Es handelt sich in der Hauptsache um zwei entscheidende Dinge: einmal wird eine Organisation geschaffen, die die vertikale Vertrustung der Industrie, d. h. also die Zusammenfassung der Verfeinerungsindustrie mit der Rohstoffproduktion, bewerkstelligen soll. Was Herr Stinnes und seine Mitarbeiter bisher nur als Privatpersonen und beschränkt durch entgegenstehende Interessen anderer Kapitalisten betrieben haben, das soll jetzt planmäßig zentralisiert und von allen Hemmungen befreit durch die Organisation erreicht werden. Die Privatzwecke des Herrn Stinnes werden also das gemeinwirtschaftliche Interesse mit den Mitteln der Allgemeinheit durchsetzt. Es ist die alte kapitalistische Verschleierung, aber in ihrer vollendetsten Form. Weil die Organisation der Wirtschaft vom Rohstoff bis zum Endprodukt einen großen technisch-ökonomischen Fortschritt bedeutet, erklärt das Kapital, daß ihm die Nutznießung dieses Fortschrittes gehören muß. Daß man aber die Vertrustung, die Schaffung außerordentlich mächtiger kapitalistischer Monopole als Sozialisierung ausgibt, das war noch nie da. Daß sich Arbeiter finden, und noch dazu darunter ein Rechtssozialist, ein alter Gewerkschaftler, die so etwas mitmachen, ist überhaupt beispiellos."

Ganz richtig, aber daß man den Kauf der Bergwerke auf Kosten der Arbeiter, um sie einen Kohlenrat, in dem die Kapitalisten und die Vertreter des kapitalistischen Staates die Mehrheit haben, als Sozialismus ausgeben, war auch noch nicht da, und doch findet es die „Freiheit" in diesem Falle unerhört, daß Arbeiter diesen Schwindel nicht mitmachen wollen. Doch hören wir die „Freiheit" weiter. Sie schreibt:

„Aber halt! Für die Arbeiterschaft fällt ja auch etwas ab. Es werden kleine Aktien geschaffen, und die Arbeiter werden so Miteigentümer der Unternehmungen. Sie bekommen gleich ein doppeltes „Mitbestimmungsrecht"; sie werden in den Betriebsräten mitbestimmen und als Eigentümer im Aufsichtsrat vertreten sein! Dafür freilich müssen sie anerkennen, daß in der Wirtschaft eine „Arbeitsteilung zwischen freier Führerarbeit und ausführender Arbeit bestehen" muß, was natürlich bedeutet, daß die „freie Führerarbeit" Sache des Kapitals und die „ausführende Arbeit" Sache der Lohnarbeit ist.

So ist das Sozialisierungsproblem also gelöst. Jeder Arbeiter ist sein eigener Kapitalist — als Besitzer von ein, zwei und mit der Zeit vielleicht auch von fünf oder zehn Hundertmark-Aktien. Die Sache ist doch furchtbar einfach und nicht einmal ganz neu, denn schon der amerikanische Stahltrust hat seinerzeit die Arbeiter, um sie für die Vertrustung zu gewinnen und ihre Wahlstimmen den Trustgegnern zu entziehen, mit Kleinaktien gekauft. In Deutschland ist man aber gründlicher und vor allem viel, viel billiger. Da kauft man den Arbeitern mit Kleinaktien gleich den ganzen Sozialismus ab, und vertritt zugleich noch die „sittliche Idee" des Allgemeininteresses."

Wiederum sehr richtig. Aber, wie ist uns, will Hilferding den Arbeitern nicht den Sozialismus mit Prämien abkaufen, also zum Betrug noch den Anbrieb zu erhöhter Ausbeutung hinzufügen, und hat nicht Hilferding als Gesetzgeber, den Arbeitern und Angestellten der sozialisierten Wirtschaft die Rechte des Betriebsrätegesetzes vom Januar 1919 gnädigst zugeteilt, und hat er nicht in seinem Gesetz besonderes Gewicht darauf gelegt, dem kapitalistischen Direktorium alle nur möglichen Vollmachten zu sichern. Also, wer im Glashaus sitzt . . . Sehr bezeichnend ist endlich, daß die „Freiheit" für die „Standhaftigkeit" Werners Anerkennung (!) hat. Sein Vorschlag sei nur etwas unklar und angesichts des Hilferdingschen Vorschlages „überflüssig". Ist das nicht ein volles Zugeständnis dessen, daß Hilferdings Vorschlag genau so wertlos ist, wie der Werners. Und weil wir nun schon dabei sind, der „Freiheit" einmal in fast jeder Hinsicht recht geben zu müssen, seien auch noch die Schlußsätze ihrer Betrachtung zustimmend wiedergegeben. Sie lauten:

„Nun, die nächsten Tage werden zu zeigen, was die Arbeiterschaft zu diesen Plänen sagt. Vorläufig neigen wir noch immer dazu, die Einigung zwischen Stinnes und Wagner, zwischen Imbusch und Wissler, mehr von der heiteren Seite zu nehmen."

Der alte Cato braucht sich also in diesem Falle nicht zu wundern.

Die Rechtssozialisten gegen Stinnes.

Wie die TU. aus Köln meldet, hat der Abgeordnete Hue dagegen protestiert, daß das Mitglied des Bergarbeiterverbandes Wagner die Stinnesschen Sozialisierungsvorschläge unterzeichnet habe. Hue nennt diesen Vorgang einen Skandal und erklärte, jede Verantwortung für die Unterschrift ablehnen zu müssen; diese habe Wagner vielmehr in vollem Umfange selbst zu tragen.

Auch der Bergarbeiterverband selbst hat eine in ähnlichem Sinne gehaltene Entschließung angenommen. Der Stinnessche Schwindel ist sogar den Rechtssozialisten zu plump, für den feineren, weniger durchsichtigen Sozialisierungsschwindel Hilferdings haben sie viel mehr Sympathien, worauf die Hilferdinge noch stolz sind.

Scheinenergie.

Magdeburg, 14. November. Oberpräsident Hörsing hat die Regierungspräsidenten der Provinz Sachsen beauftragt, in schärfster Weise gegen alle Selbstschutzverbände nach dem Muster der Organisation Escherich vorzugehen und ihm über das Ergebnis innerhalb 14 Tagen zu berichten.

Die Orgesch sacht solcher Versuche, hinter denen kein ernster Wille und keine Macht steht.

Wie die Einwohnerwehren aufgelöst worden!

Ein Mitglied der Emdener Einwohnerwehr hatte der Wehr seinen Ausweis und Waffenschein in der Annahme zurückgeschickt, daß die Einwohnerwehren aufgelöst würden. Er erhielt darauf die Ausweise mit folgendem Begleitbrief zurück:

„Mit dem ergebensten Bemerken zurück, daß an eine Auflösung der Wehr nicht gedacht wird; vielmehr hat das Oberpräsidium erst kürzlich erklärt, daß die Notschutzorganisationen als nötig anerkannt werden; die Einwohnerwehr besteht also weiter. In einer Versammlung, wie sie voraussichtlich der H. Wykführer abhalten wird, wird wahrscheinlich die Namensänderung bekanntgegeben werden. Sollte Sie diese Auflösung von Ihrem Entschluß, aus der Wehr auszutreten, abbringen, so würde die Leitung der Wehr mit Freude davon Kenntnis nehmen.

Emden, den . . . . . .

Ergebenst

J. A.: geg. Friedrich, Major a. D."

Die „Auflösung der Einwohnerwehren" besteht also lediglich in einer Aenderung ihres Namens. Welche Maßnahmen wird wohl der Herr Entwaffnungskommissar gegen das Emdener Oberpräsidium treffen, um die geheime Bewaffnung einer konterrevolutionären Organisation zu verhindern?

Wilhelminischer Drill.

Die Offizierskaste versucht, den wilhelminischen Kadavergehorsam wieder herzustellen. Die Herrschaften schneiden sich dabei ins eigene Fleisch. Auf die noch nicht völlig korrumpierten Elemente in der Reichswehr, die noch einen Rest von Klassenbewußtsein haben, wirken diese Praktiken revolutionierend. So erhalten wir aus den Reihen der Reichswehrsoldaten eine empörte Zuschrift aus einer Rostocker Formation:

„Am 10. Oktober hielt der Leutnant Hirschberg folgende Ansprache an seine Kompagnie: „Wie ich gesehen habe, herrscht hier im Dienst eine große Interesselosigkeit. Ihr wißt noch gar nicht, wozu Ihr die Disziplin gebrauchen könnt. Ueberall gärt es und wird wohl im November zum Ausbruch kommen. Und dann wißt Ihr ja, daß wir hier in dem verrufensten Land Deutschlands, in Mecklenburg sind."

Als hierauf Oho!-Rufe fielen, schrie der Leutnant, die Oho-Rufer sollten vortreten und sich melden. Es meldete sich niemand. Darauf sagte der Leutnant: „Wenn sich keiner meldet, dann haue ich Euch mit der Reitpeitsche um die Schnauze. Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps! Ich will den Dienst haben, wie er in der alten Armee gewesen ist. Eine andere Dienstauffassung kenne ich nicht."

Zur Strafe ließ er dann die Kompagnie verschiedene Male „Hinlegen!" und zum „Sprung auf — marsch marsch!" machen."

Man tut gut, derartige kleine Vorfälle zu beachten. Sie haben symptomatische Bedeutung. Wie aus der Zuschrift hervorgeht, herrscht eine starke Erbitterung der Mannschaft über diesen Vorfall, ein Beweis dafür, daß der Versuch, den wilhelminischen Drill als Stütze der Klassenherrschaft und der Militärreaktion aufzurichten, auch in den Reihen der Reichswehr auf Widerstand stößt. Unsere Genossen müssen hier anknüpfen und diese Entwicklung durch Belehrung der Reichswehrsoldaten weiterzutreiben suchen.

Die Wahlen zu Provinzialland- und Kreistag.

Der Wahlrechtsausschuß der Preußischen Landesversammlung nahm in erster Lesung den Gesetzentwurf betr. die Wahlen zu den Provinziallandtagen und zu den Kreistagen an. Bei den Wahlen zu den Provinziallandtagen wird zur Ermittlung des Wahlergebnisses zunächst die Gesamtzahl der in dem Regierungsbezirk abgegebenen Stimmen durch die Gesamtzahl der dem Regierungsbezirk zustehenden Abgeordneten geteilt, und so der Wahlquotient für den Regierungsbezirk festgestellt. Erst dann ist die Gesamtzahl der Stimmen im Regierungsbezirk durch den Wahlquotienten zu teilen und so die Zahl der auf die Wahlvorschläge entfallenden Abgeordneten für jede Liste zu ermitteln. Die Verteilung erfolgt in der Weise wie bei der Wahl zur Nationalversammlung. Uebrigbleibende Stimmen werden den Wahlvorschlägen zugeteilt, die die höchste Zahl von Reststimmen aufweisen. Die Kreistage bestehen in Kreisen bis zu 30 000 Einwohnern aus je 21 Mitgliedern, in Kreisen mit mehr als 30 000 bis zu 50 000 Einwohnern tritt für jede Vollzahl von 5000 Einwohnern und in Kreisen mit mehr als 50 000 Einwohnern für jede weitere Vollzahl von 10 000 Einwohnern ein Abgeordneter hinzu. Wahlbezirke sind die Kreise, eingeteilt in Stimmenbezirke. Die bestehenden Provinziallandtage und Kreistage werden mit dem Inkrafttreten des Gesetzes aufgelöst. Die Staatsregierung soll ersucht werden, die Wahlen zum Landtag, zu den Provinziallandtagen und zu den Kreistagen an dem gleichen Tage vornehmen zu lassen.

Die Hetze gegen den Berliner Streikführer Sylt.

Der Vorsitzende der Streikleitung der Berliner Elektrizitätsarbeiter wurde in den letzten Tagen auf Schritt und Tritt verfolgt. Mit immer neuen Meldungen von erlassenen Haftbefehlen versuchte die bürgerliche Presse die Staatsanwaltschaft auf Sylt zu hetzen. Das ist ihr bis jetzt nicht gelungen. Aber die Stadtverwaltung hat jetzt der Hetze gegen Sylt praktischen Ausdruck verliehen. Am Tage nach der Wiederaufnahme der Arbeit erhielt Sylt folgendes Schreiben:

„Nach den bisherigen Feststellungen haben Sie in einer Versammlung erklärt, es sei diesmal auf Grund der Erfahrungen in früheren Streiks dafür Vorsorge getroffen, daß die technische Nothilfe den Betrieb der Elektrizitätswerke nicht in Gang bringen könne, weil wichtige Teile von Maschinen oder sonstigen Betriebsmitteln entfernt worden seien.

Hiernach liegen gegen Sie Tatsachen vor, aus denen zu schließen ist, daß Sie zur Durchführung des Streiks Handlungen vorgenommen haben, durch die die ordnungsgemäße Fortführung unserer Werke unmöglich gemacht oder erschwert ist oder daß Sie mindestens zur Herbeiführung dieses Erfolges mitgewirkt haben.

Gemäß Nr. 3 des Beschlusses des kommissarischen Magistrates vom 10. November 1920 suspendieren wir Sie hierdurch von Dienst. Ihre sämtlichen Bezüge werden Ihnen durch das Lohnbureau bis zur endgültigen Feststellung des Tatbestandes zugesandt werden. Während der Suspension untersagen wir Ihnen, unsere Werke, Anlagen und unsere Verwaltungsgebäude zu betreten, widrigenfalls wir Anzeige wegen Hausfriedensbruch erstatten müssen.

Städtische Elektrizitätswerke Berlin.
Direktion: geg. Schirp. Rüßl."

Da Genosse Sylt nicht nur Vorsitzender der Streikleitung war, sondern auch Vorsitzender des Betriebsrates ist, ist die Direktion des Berliner Elektrizitätswerkes zu dieser Suspendierung nicht berechtigt. Im übrigen ist sie auch sachlich nicht begründet, weil Genosse Sylt die ihm zur Last gelegte Bemerkung in der Tat nicht gemacht hat. Die beiden als Zeugen angegebenen Stadtverordneten Weise und Leid haben bereits erklärt, daß sie eine solche Bemerkung Sylts nicht gehört haben. Es bleibt abzuwarten, welche Wirkung diese neue Provokation haben wird. Die Berliner Elektrizitätsarbeiter werden sich zweifellos hinter ihren Betriebsratsvorsitzenden stellen, der den Streik als ihr Bevollmächtigter geführt hat.

Aus der Partei.

Mittelfranken einmütig für die 3. Internationale

Kreiskonferenz der USP. Mittelfrankens.

Am Samstag, den 6. November, nachmittags, fand im „Historischen Hof" zu Nürnberg die zweite Kreiskonferenz der USP. Mittelfrankens statt, die von 73 Delegierten aus 41 Orten beschickt war. (Sechs Delegierte hatten ihr Fernbleiben entschuldigt.) Ferner waren Vertreter anwesend aus Unter- und Oberfranken, und auch die besetzte Rheinpfalz hatte einen Vertreter entsandt. Den Vorsitz führte der Kreisleiter, Genosse Traub (Nürnberg).

Kreissekretär Bayer erstattete zunächst den Geschäftsbericht, nachdem das Verlangen, zu diesem Punkte auch einen Korreferenten zu bestellen, einstimmig abgelehnt wurde. Bayer brinnerte daran, daß es auf den Tag genau 14 Monate her sei, als die erste Kreiskonferenz tagte. Heute dürfen wir die Organisation von neuem aufbauen. Damals haben wir mit 9467 Mitgliedern in 82 Ortsgruppen begonnen und dürfen heute sagen, daß diese Mitgliederzahl sich beinahe verdoppelt hat, wobei auch die Zahl der Ortsgruppen erfreulich gewachsen ist. Eine Reihe von Ortsgruppen habe nicht abgerechnet — sie warten die Klärung ab. Darunter auch Nürnberg. Neun Zehntel aller Ortsgruppen stehen auf dem Boden der 3. Internationale! (Bravo!) Der Kapp-Putsch zeigte uns und alle Ortsgruppen auf dem Damm und gerade auf dem flachen Lande drängte alles zum Handeln — nur in Fürth und Nürnberg glaubten einzelne Führer mit der alten Partei verhandeln zu müssen! Sein weiterer Bericht gibt Zeugnis von reger Tätigkeit auf allen Gebieten der Organisation und Agitation und speziell die Wahlbewegung zum Landtag und Reichstag fand die Partei in eifrigster Tätigkeit. Der Wahlkampf war für uns speziell wegen der gehässigen Kampfesweise der Mehrheitler hart und schwer, aber das Resultat darf uns zufriedenstellen — überall gewannen wir Boden und unsere Versammlungen waren stets gut besucht und zeitigten auch gute Erfolge, was die Mehrheitler von den übrigen keineswegs behaupten können. Sie wurden überall auf der ganzen Linie zurückgedrängt — die Massen hatten eben das Vertrauen zu ihnen verloren.

Den Kassenbericht erstattet der bisherige Kreiskassierer, Genosse Müller (Nürnberg).

Den Bericht der Mandatsprüfungskommission, dessen Resultat wir bereits eingangs brachten, zeigt die bemerkenswerte Tatsache, daß sich alle Delegierten schriftlich rückhaltslos auf den Boden der 3. Internationale stellten.

Der weitere Punkt Presse zeitigte eine sehr ausgedehnte und interessante Debatte, was bei der eigenartigen Haltung des „Sozialdemokrat" freilich nicht wundernehmen darf. Einige dazu vorliegende Anträge bilden das Fundament der Debatte. Bayer spricht sich scharf gegen die bisherige Schreibweise des „Sozialdemokrat" aus, der seit dem Februar es nie verstanden habe, geistige Führung mit seinen Lesern zu gewinnen. Die Redaktion hatte eben die Massen gegen sich und darum ist es ein Ding der Unmöglichkeit, mit diesem Organ weiterzuarbeiten. Redner gibt bekannt, daß eine Kommission zur Regelung der Preßangelegenheiten jetzt bereits an der Arbeit ist. Nachdem aber trotz allen Abratens seitens mancher Ortsgruppen bereits Abbestellungen vorliegen, ist es nötig, diese Frage rasch zu lösen. Am 1. Dezember wird der Kreis sich ein neues Parteiorgan geschaffen haben, das als vorläufiges Hilfsmittel in Frage kommt, bis hier am Orte die Zustände geregelt sind. Dazu sind bereits zirka 25 000 Mk. Anteile von Genossen gezeichnet. (Bravo!) Inzwischen wird der Augsburger „Volkswille" für uns ausgebaut und mit einer Nürnberger Lokalredaktion versehen, von der Organisation bestellt werden.

Ein Antrag Reichelsdorf besagt, daß für den Fall, daß der „Sozialdemokrat" bei seiner bisherigen Schreibweise bleibt und seine prinzipielle Haltung nicht den Wünschen der Abonnenten gemäß ändert, ein neues Organ geschaffen werden soll, das durch Herausgabe von Anteilscheinen von je 300 Mk. zu fundieren sei.

Ein weiterer Antrag verlangt, daß jedes Parteimitglied auch Leser der Parteipresse sein muß. In Familien, die mehrere Mitglieder stellen, genügt natürlich ein Exemplar. Dieser Antrag ist übrigens von einer Nürnberger Mitgliederversammlung bereits angenommen worden, und zwar einstimmig.

Die Diskussion zog sich bis zu den Abendstunden hin und eine Fülle von Rednern brachte immer weitere Beschwerden und neues Material für die Mißstimmung der Schreibweise und prinzipiellen Haltung des „Sozialdemokrat" zutage. Allerorts wird er als bestellt. Daher soll der zweite Redakteur des angegriffenen Blattes, Gorlicke, als schweigender Zuhörer am Tische, wahrlich keine beneidenswerte Situation! In vorgerückter Stunde wurde die Debatte abgebrochen und vertagt.

Am Sonntag, den 7. November, vormittags 1/10 Uhr, erstattete zunächst Gen. Hahn (Nürnberg) den Bericht der Zeitungskommission. Sie hat nach Rücksprache mit dem persönlich anwesenden Geschäftsführer des Augsburger „Volkswille" eingehend beraten und empfiehlt der Konferenz, vom 1. Dezember an das genannte Organ als alleiniges Parteiorgan des linken Flügels zu betrachten und zu abonnieren.

Bei der Abstimmung wird nun generell der Augsburger „Volkswille" als alleiniges Parteiorgan für den Kreis Mittelfranken bestimmt und die gestern zu diesem Punkt gestellten Anträge meist einstimmig angenommen.

Hiernach ging die Kreiskonferenz zu dem weiteren Punkt ihrer Tagesordnung über: Stellungnahme zum Parteitag in Halle. Dazu spricht zunächst Gen. Bayer. In großen Zügen entwirft er ein Bild der Sachlage und betont, daß der linke Flügel, der sich zur 3. Internationale bekennt, das Erbe der Revolution entrat in offener Abstimmung und unter jubelnder Begeisterung der zahlreichen Zuhörerschaft. Die 3. Internationale wird eine Internationale des Massenproletariats sein! Zu diesem Zweck muß die reifste Vereinigung mit der Kommunistischen Partei baldigst zur Tat werden. Vor dem Namen „Kommunisten" brauchen wir uns nicht zu fürchten oder auch nur zu schämen — unser großer Karl Marx ist sein Vater. Der Haller Beschluß muß zur Einigung des wirklichen werktätigen Proletariats der ganzen Welt führen. Ist doch der Kommunismus die Gesellschaftsform, welche auf dem Warenaustausch aufgebaut ist. Vorwärts und aufwärts führt unser Weg — wir werden ihn gehen und unser Ziel erreichen! (Beifall.)

Gen. Habermeier (Nürnberg) weist darauf hin, daß in Halle alle Begriffe der Logik seitens des rechten Flügels auf den Kopf gestellt wurden. Diejenigen, die sich dort von uns getrennt und den Parteitag verlassen haben, stellten sich damit auch ganz selbstverständlich außerhalb des Parteirahmens. Das muß in der Agitation festgenagelt und klargestellt werden. Selbst bürgerliche Richter müßten die Unanfechtbarkeit dieser Tatsachen einsehen können. Bisher hat der rechte Flügel mit offenkundigen Lügen gegen uns gearbeitet, was gerade durch die vielberufenen 21 Punkte flagrant und schlagend bewiesen wird. Nur die Führer der Gewerkschaftsbewegung wurden dort als Gehe bezeichnet — jene Leute eben, die in allen Staaten für den kirchlichen Völkermord gearbeitet und in der Reaktion in die Hände gearbeitet haben. Für die Absplitterung des Führerhäufleins spielte wohl die eigene Personenfrage eine große Rolle — jetzt werden diese ehrgeizigen Wünsche der kleinen Gernegroße des rechten Flügels bald befriedigt werden und USP. sowie Rechtssozialisten demnächst in eine bürgerliche Regierung eintreten, um dort abermals den Aufstieg der Arbeiterklasse möglichst zu verhindern. - (Sehr richtig!)

In der Debatte traten abweichende Meinungen nicht zutage. Man verbreitete sich mit Recht über das eigenartige Ehrgefühl jener Herren, die es mit ihrer Würde bereinbar halten, in den Parlamenten und Stadtvertretungen geruhsam kleben zu bleiben, trotzdem sie es wissen, daß sie das Vertrauen ihrer Mandatgeber ganz und gar verloren haben. Diese Art von „Konsequenz" zeige nur ihren wahren Charakter. Aus dieser berechtigten Stimmung heraus machte dann der die Kreiskonferenz den Antrag der Nürnberger Mitgliedschaft durch einstimmige Annahme zu dem ihren:

„Die am 5. November in Nürnberg im Saale der „Goldenen Hof" tagende Kreiskonferenz Mittelfrankens, welche von 73 Dämmig-Stoecker, spricht dem Reichstagsabgeordneten Joseph Simon, sowie den Landtagsabgeordneten Erwin Neumann, August Fischer und Eberhard Bauer wegen ihres die Arbeiterbewegung schädigenden Verhaltens und ihrer Spaltungsbestrebungen das schärfste Mißtrauen aus. Die Mitgliederversammlung erklärt, daß die genannten Abgeordneten kein Recht haben, die ihnen von der USP. übertragenen Mandate weiter auszuüben und ersucht die am Sonntag, den 7. November, stattfindende Kreiskonferenz, diesen Antrag ebenfalls anzunehmen und den Kreissekretär zu beauftragen, diesen Beschluß den Präsidenten des Reichs- und Landtages mitzuteilen.

Nürnberg, den 5. November 1920."

Ferner wurde noch ein Antrag Bayer angenommen folgenden Wortlauts:

„Die am 6. und 7. November 1920 in Nürnberg („Historischer Hof") tagende Kreiskonferenz Mittelfrankens, welche von 73 Delegierten aus 41 Orten beschickt ist, erklärt sich mit den Beschlüssen des Parteitages zu Halle ausdrücklich einverstanden und erkennt den Parteivorstand Dämmig-Adolf Hoffmann als rechtmäßigen an.

Ferner fordert die Konferenz, daß die Verschmelzung der Partei mit der KPD. sofort zu erfolgen hat. Sämtliche Genossen erklären, daß sie trotz eventueller Namensänderung ihre ganze Kraft einsetzen werden, um die Befreiung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201113-19/fragment/page=0002

des Proletariats aus den Fesseln des Kapitalismus so rasch als möglich zu erreichen. Bayer."

Darauf erfolgte als letzter Punkt der Tagesordnung die Neuwahl der Kreisleitung. Die Wahlen erfolgten per Akklamation und einstimmig. Die Kommission setzt sich zusammen aus den Genossen: Jakob Traub als erster und Fritz Habermeier als zweiter Vorsitzender, an Stelle des bisherigen Kassierers, dem für seine Kassenführung Decharge erteilt worden war, wurde Genosse Reser (Nürnberg) bestellt, als Schriftführer Helmschmidt (Fürth), als Beiräte: Genossin Bachmeier (Nürnberg), Geyer (Bamberg), Rötzer (Röthenbach b. L.), Körner (Heroldsberg), Ott (Schwabach), Walz (Ansbach), Barth (Pappenheim), Hoffmann (Fürth). Ferner soll noch ein Vertreter der Rheinpfalz zu den Sitzungen herangezogen werden.

Als Kreissekretär wurde Gen. Hans Bayer (Nürnberg) ebenfalls einstimmig wiedergewählt.

Ferner wurde noch eine Fünfer-Kommission gewählt, die sich mit der Einführung und dem entsprechenden Ausbau des „Volkswille" für die Zwecke des Kreises zu befassen hat und einzelne Abänderungen in bezug auf die Einteilung des Kreises Mittelfranken wurden getroffen.

Auch wurde angeregt, den Arbeiter-Selbstschutz weiter auszubauen und danach hielt Gen. Otto Graf (München) eine vom Geiste echter Solidarität getragene begeisterte und auch zu Herzen gehende Ansprache an die Kreiskonferenz, welche sodann um 12 Uhr mittags geschlossen wurde.

Das Werden der Einheitsfront.

Das Drängen der auf dem Boden der 3. Internationale stehenden Genossen, sich so rasch als möglich organisatorisch zusammenzuschließen und die Einheit der Anschauungen auch in der Einheit der Partei zum Ausdruck zu bringen, nimmt überall zu und ist der beste Gegenbeweis gegen die lächerliche Behauptung der Hilferdinge, unsere Genossen würden vor der anbefohlenen Verschmelzung, die jene natürlich als Eintritt in die KPD bezeichnen, zurückschrecken. In zahlreichen Bezirken ist der Wille zur Einheitsfront so stark, daß die Verschmelzung noch vor dem Einigungsparteitag vor sich geht, so in ganz Ostsachsen, im Bezirk Sachsen-Anhalt und in vielen anderen Bezirken. Das Geschrei der Dittmänner, daß nun die Masken fallen, wird diese notwendige und erfreuliche Einigung des revolutionären Proletariats nicht hindern.

Ausgeschriebene Stellen.

Das Zentralkomitee bittet um Aufnahme folgender Notizen: Geschäftsgewandte Parteigenossen, die die Fähigkeiten und die Eignung besitzen, als Geschäftsführer parteigenössischer Zeitungsverlage oder Buchhandlungen oder Genossenschaftsdruckereien tätig zu sein, werden gebeten, ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Angaben über die bisherige Parteitätigkeit für das Zentralkomitee an die Expedition der „Internationale", Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 110, einzureichen.

Für die „Mansfelder Volkszeitung" wird zum sofortigen Antritt ein Redakteur und ein Expedient gesucht. Offerten sind zu richten an den Verlag der „Mansfelder Volkszeitung" in Eisleben.

Ein Tag aus der Weißen Hölle.

In einer einzigen ungarischen Zeitung, in einer Nummer vom 27. Oktober 1920, finden wir folgende Notizen:

Wegen Verbreitung kommunistischer Flugschriften wurde der Lokomotivführer Joseph Glatter zum Tode durch den Strang verurteilt. Wegen desselben Verbrechens wurde Stephan Görög zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Kommunist Johann Balogh wurde zu sieben Jahren, Joseph Fekete zu drei Jahren, Joseph Ferschilick zu zwei Jahren, Joseph Benefik zu einem Jahr Zuchthaus wegen Aufreizung verurteilt.

Szabo-Spiller erhielt wegen aufreizender Reden ein Jahr Kerker, Alexander Höch wegen desselben Verbrechens ein Jahr Kerker, Joseph Kaspar wegen Requirierungen fünf Jahre Zuchthaus und nochmals zwei Jahre Kerker. Sämtliche waren Arbeiter und Funktionäre der Räteregierung.

Aus Beja wird gemeldet: Aus der Donau wurden fünf zusammengebundene Leichen herausgefischt — bei einer der Leichen fand man den Mund auf beiden Seiten aufgeschlitzt und Brandwunden an den Füßen. Die anderen Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Bei einer Leiche waren die Geschlechtsorgane mit Drahtstricken zusammengebunden. Bei einer Frauenleiche konstatierte man, daß ihre Haare herausgerissen waren und daß sie auf eine gräßliche unbeschreibliche Weise geschändet war.

Drei Budapester Kaufleute, Aladra Kupler, Emmerich Kupler und Paul Hoffer, wurden in Formyd am Plattensee allem Anschein nach von Horthygardisten ermordet und ausgeraubt. Die Kaufleute wollten in der dortigen Gegend Weine einkaufen, wurden aber auf die bekannte und schon gewohnte Weise von den Mordoffizieren überfallen und ihrer Vermögen von 1½ Millionen Kronen beraubt, sodann ermordet und in den Plattensee geworfen. Da die Leute vermögend waren, wird sich diesmal die Oeffentlichkeit wieder ein bißchen erregen. Bis zum nächsten Fall.

Und so geht es Tag für Tag in Horthy-Ungarn. Die täglichen Arbeitermorde und Verfolgungen gehören zu den gewöhnlichsten und selbstverständlichsten Dingen der Welt, so daß sie in der magyarischen Oeffentlichkeit überhaupt kaum besprochen werden.

Wie lange wird die organisierte Arbeiterschaft des Westens dieses tolle Wüten der magyarischen Regierungsbanditen, der Henker und Raubmörder ruhig mit ansehen?"

Neue Wahlsiege der Kommunistischen Partei Jugoslawiens.

Belgrad, 9. November. Bei den Neuwahlen in einigen Orten Jugoslawiens hat die Kommunistische Partei neue glänzende Siege errungen. In Nisch hat der kommunistische Bürgermeisterkandidat um 400 Stimmen mehr als die geeinigten Bürgerlichen erhalten. In der Hauptstadt Mazedoniens Skoplje (Uesküb), die in den Augustwahlen von der radikalen Partei erobert wurde, haben die Kommunisten bei den Neuwahlen eine große Mehrheit erhalten, ebenso in der Stadt Kömanovo.

Vom irischen Befreiungskampf.

Homerule angenommen.

London, 12. November. Das Unterhaus nahm die Homerule-Vorlage in dritter Lesung mit 183 gegen 52 Stimmen an. Carson, der Führer der Ulsterleute, erklärte, Ulster werde sein Bestes tun, um das Gesetz wirksam zu machen. Er appelliere an die Ulsterleute, ein Beispiel religiöser Duldsamkeit zu geben.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sich die Iren mit der Scheinselbständigkeit, die ihnen das Homerule-Gesetz bietet, nicht zufrieden geben werden. Im Kampfe gegen die irische Freiheitsbewegung versagen alle die Mittel der Ueberlistung durch Verhandlungen, die sich den Arbeitern gegenüber noch immer so gut bewähren. Wenn die Ulsterleute, die schlimmsten Feinde der Iren in Irland selbst, mit dem Gesetz einverstanden sind, ist es für die Iren sicher unannehmbar.

London, 12. November. Nach einer Meldung der „Daily Mail" hat der Staatssekretär für Irland gestern im Unterhaus erklärt, es seien in den letzten zwölf Monaten 1300 Personen getötet und 500 Personen verwundet worden.

Die englischen Bergarbeiter gegen ihre Gewerkschaftsführer.

Die genauen Angaben, die der „Daily Herald" am 4. November macht, zeigen, daß diese rechtsstehenden Gewerkschaftsführer in der englischen Bergarbeiterbewegung nur einen knappen Sieg davongetragen haben. Bei der letzten Abstimmung arbeitete der ganze Gewerkschaftsapparat für Annahme des Kompromisses. Dennoch wurden in dem wichtigsten Kohlengebiet, wo die Arbeiter auch die klarste sozialistische Erkenntnis haben, in Südwales, 98 000 Stimmen für Fortsetzung des Streiks und nur 51 000 dagegen abgegeben. In dem großen nordenglischen Grubengebiet von Lancashire war das Ergebnis noch günstiger: 70 000 Bergleute stimmten für den Streik und nur 14 000 dagegen. Wenn die Gewerkschaftsführer auch in den übrigen Bezirken besser abschnitten, so ergab doch das ganze Land zusammen eine Mehrheit von 8000 Stimmen für die Fortsetzung des Kampfes. Dennoch haben ja die Gewerkschaftsführer den Streik abgebrochen, gestützt auf eine Bestimmung des Bergarbeiterstatutes, die eine Zweidrittelmehrheit für die Fortsetzung eines Streiks verlangt. Die linksstehenden Bergleute fordern jetzt die Einberufung eines Verbandstages, damit das Statut geändert werden soll. Die rechtsstehenden Führer fürchten direkt eine Spaltung des Bergarbeiterverbandes und mahnen zur Einigkeit. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß auch in England die Stellung der reformistischen Gewerkschaftsführer stark erschüttert ist.

Massenarbeitslosigkeit in England.

London, 6. November. (RW.) Die Anzahl der Arbeitslosen belief sich am 28. Oktober auf 402 694, während sie am 8. Oktober 244 721 betragen hat. Außerdem mußte für über 328 000 Arbeiter eine Einschränkung der Arbeitszeit eingeführt werden.

Wirtschaftskrise in Brasilien.

London, 10. November. (RW.) Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: In Brasilien herrscht eine ernste wirtschaftliche Krise. Ursache ist der Niedergang des kommerziellen Absatzes, der das ganze Geschäftswesen vollkommen gelähmt zu haben scheint. Die brasilianische Regierung ist gezwungen, Verhandlungen mit den Banken in London und Neuyork einzuleiten und eine große Staatsanleihe aufzunehmen.

Verantwortlich für Politik, Parteinachrichten, Wirtschaftliches, Gewerkschaftliches: Dr. Viktor Stern; für Lokales Werner Scholem für Aus der Provinz, Groß-Leipzig Dresden und Umgebung Hans Bohla für Unterhaltungsblatt: Johann Janßen; für Anzeigen: Fritz Grob; Verlag: Volksblatt, G.m.b.H.; Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Ab Montag den 15. veranstalten wir einen

Sonderverkauf vorteilhafter Textilwaren

um dem verehrten Publikum Gelegenheit zu geben, den großen

Winter Weihnachtsbedarf trotz der heutigen Teuerung zu **erschwinglichen Preisen**

zu kaufen. Die folgenden ungemein billigen Ausnahmepreise zeigen, daß wir Außergewöhnliches bieten und daß unsere Angebote besonders vorteilhaft sind.

5133

Ca. 25000 Meter Leinen- und Baumwollwaren

nur solide Qualitätswaren.

3 Posten
Wäschetuche
in stark-, mittel- und feinfädigen Qualitäten zur Anfertigung von Bett- und Leibwäsche.

Posten 1	Posten 2	Posten 3
mittelstark	Renforce	Cretonne
Meter 15⁵⁰ → 15.50	Meter 17.50	Meter 18.50

Handtücher
Halbleinen, Militärdrell, gesäumt und gebändert, 48/100 cm, Stück 16.50
Pa. Reinleinen, Drell, besonders kräftig, 48 cm breit, Meter 16.50

Bettwaren
Bettzeug kariert, 84 cm . . 17.50
Bettzeug geblümt 19.50
Inlett echt rot, federdicht 31.50
Bettzeug Bettbreite . . . 30.00
Bettuch Barch., ohne Naht 35.75
Inlett Bettbr., federdicht 49.00

Bettbezüge mit 2 Kissen fertig genäht
aus pa. weiß Cretonne 178.00
aus pa. kar. Bettzeug 185.00

3 Posten
Baumwollflanelle
Posten 1: Hemdenflanelle gestreift, weich und warm, Meter 17.75
Posten 2: Hemdenflanelle, besonders schwere Ware, Meter 19.75
Posten 3: weiß, Köperbarchent und Molton, Meter 17,75 16.00

Damenwäsche
Kniebeinkleid guter Stoff, Ia. Stickerei 35.50
Elegantes Fantasiehemd Ia. Stoff und Stickerei 49.75
Barchenthemd guter schwerer Köper 49.75

Strumpfwaren
Herrensocken in mod. Farben sortiert, . Paar 7.75
Füsslinge schwarz, Paar 5.75
Damen-Strümpfe schwarz, reine Wolle, Doppels., Hochferse 26.50
Kinder-Strümpfe schwarz, reine Wolle, von 13.50 an

Handschuhe
Herrenhandschuhe Wolle, gestrickt, Paar 10.50
Damenhandschuhe Wolle, farb. sortiert, Paar 11.50
Kinderhandschuhe grau, alle Grössen, Paar 5.75
Mädchen-Hauben Sammet, bestickt, Stck. v. 11.75 an

Unterzeuge für Damen und Kinder
Schlupfhosen naturfarben 17.75
Schlupfhosen Trikot, bunte Farben 24.75
Kinderleibhöschen Länge 70 . . . . . 11.50
Untertaille gewirkt mit langem Aermel . . 10.50

Unterzeuge für Herren
Männerhemd normal, haltb., kräftig 39.50
Männerhose kräftig 19.50
Pa. Männerhemd wollgemischt 49.50
Pa. Männerhose wollgemischt 39.50

Wollwaren
Wollschal für Herren, grau 13.75
Woll. Kopfschals f. Damen, div. Farben 15.00
Woll. Kopftücher farbig unterlegt . . 12.75
Kinder-Sweater in div. Farben von 19.50 an

Schürzen
Blaudr.-Schürze mit Tasche 23.50
Weiße Tändel m. Träg., eleg., m. Stick. 19.75
Wien. Tändelsch. farbig 24.00
Blusenschürze erstkl. Verarbeitung 37.50

Brummer & Benjamin

Halle, Große Ulrichstraße 22|24.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201113-19/fragment/page=0003

Leipziger Straße.

Ossi Oswalda

in dem Lustspiel in 4 Akten:

Putschliesel.

Lachsalve auf Lachsalve. Tränen werden gelacht.
Vorführung: 5.10 7.20 9.40.

Der Meisterschuss.
Grosser Detektiv-Schlager in 4 Akten mit **Heinrich Peer.**
Vorführung: 4.00 6.10 8.20.

Beginn: Sonntags 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr.

U.T

Alte Promenade.

Lotte Neumann

in dem Monumental-Film:

Eines großen Mannes Liebe.

Schauspiel in 6 Akten nach dem Roman von Frz. Rosen.
Vorführung: 4.30 6.40 9.00.

Eine Treppe links.
Lustspiel in 2 Akten mit **Gerh. Dammann, Hansi Dege.**
Vorführung: 4.10 6.20 8.30.

Beginn: Sonntags 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr.

Wochentags bis 5 Uhr kleine Preise bei vollem Programm. 5143

Apollo-Theater. Tägl. 7½ Uhr:
„Schwarzwaldmädel"
Optte. i. 3 Akt. v. L. Jessel.
5150 mit **Fanny Köbe** in der Titelrolle.

Modernes Theater.
Neue Promenade 8.
Kabarett-Varieté.
Der grosse November-Spielplan
12 Attrakt. Anf. 7 Uhr.
Sonntag nachmittag 4 Uhr: Kleine Preise.
4851 Donnerstags: **Kabarett u. Künstler-Ball.**

WALHALLA LICHTSPIEL THEATER

Die Flucht des Fremdenlegionärs!

Streiflichter aus dem Schicksal zweier Legionäre In fünf spannenden Akten.

Mit Gesangs-Prolog!
gesungen von **Peter Blüm** aus Hamburg.
Vorführung: 5.15 8.10 Uhr.

Die Frau ohne Seele
Psychologisches Drama in vier Akten.
In den Hauptrollen:
Edith Meller, Werner Krauß, Ferry Sikla.
Vorführung: 4.00 6.45 9.30 Uhr.

Sonntag, den 14. November, 5180
Schüler-Vorstellung:
„Cabiria"
Einlaß 11 Uhr :: Beginn 11.30 Uhr :: Einheitspreis 2 Mk.

Licht-Spiele
Gr. Ulrichstr. 51. Fernruf 4681.
Uraufführung für Mitteldeutschland!
Staatsanwalt Briards Abenteuer!
5155 **2. Teil:**
Dem Wellengrabentronnen!
Vorführung: 4.00 6.10 8.25. Hierzu:
Persönliches Auftreten
der Hauptdarstellerin und Tänzerin
Violetta Napierska!
Einlass 3½ Uhr. Beginn 4 Uhr.
Sonntags: Beginn 3 Uhr.
Bei diesem Spielplan sind die **Nachmittags-Preise aufgehoben.**
Da der Abendandrang sehr gross, wird höflichst gebeten, die Nachm.-Vorstellungen zu besuchen.

---

3 Könige
5194
Bestes Familien-Varieté am Platze.
Täglich abends 7 Uhr:
Beifallsstürme erzielen **jeden Abend die Künstler des glänzend. Programms.**
Montag, 15. November: **Großer Sonderabend** mit besonders gewähltem Programm.

B. B.B. 5121 **Beths Bunte Bühne.**
Erstes Kabarett am Platze.
Täglich abends 7 Uhr:
Große heitere Künstler-Abende des **brillanten November-Spielplanes.**
Voranzeige. Ab 16. d. M.: Gastspiel der 3 Geschwister Pretzsch, Töchter des Musikprofessors Pretzsch, Dresden.
— **Verherrlichung des deutschen Volksliedes.** —

Orpheum
Steinweg 12.
Nur bis Montag.
Rote Rache
(Erlebnisse eines Farmers)
Spannend. Wild-West-Drama in 5 Akten.
Nic Carter
in dem **Detektiv-Schauspiel** 5150
Evelynens Ende
4 Akte.

Stadttheater.
Sonntag, den 14. November 1920, nachmittags 3 Uhr: 5144
Volksvorstellung bei kleinen Preisen.
Der Biberpelz.
Abds. 7½, Ende 10¼ Uhr:
Hoffmanns Erzählungen.
Montag, den 15. November 1920.
Anf. 7½, Ende 10¼ Uhr:
Der fidele Bauer.

Bonnerstag, 16. Nov., 8 Uhr, „Mozartsaal": 5145
Gitarrekonzert
des spanischen Gitarrevirtuosen
Baldomero Zapater.
Mitwirkende: **Alfred Vorpahl,** Gitarresolist u. **Magdalena Dietze** (Halle), Lautensängerin.
Werke v. Zapater, Sor, Giuliani, Sarulli, Costa u. a.
Karten: 2,25–7 Mk. bei Heinrich Hothan.

Pfälzer-Schießgraben.
Sonntag, d. 14. Nov., von 3 Uhr an
Oeffentl. Ball! 5192

ZOO. ZOO.
Sonntag, 14. November, nachm. 3½ Uhr:
KONZERT
v. Philharm. Orchester.
Leitung: Obermusikmeister **Karl Steuer.**
Von 6½ Uhr abends an:
BALL.

Wer die Welt sich will besehen, gehe n. Gr. Ulrichstr. 4/5 ins
Welt-Panorama.
Diese Woche: 5137
Wien - Schloß Schönbrunn : Kärnten.

Arbeiter-Frauen- und Mädchen-Chor
Halle (Saale) M. d. D. A.-S.-B.
Dirigent: Herr Gesangslehrer **Gustav Lissel.**
Dienstag, den 16. November, abends 8 Uhr, im **grossen Saale des Volksparks,** Burgstr. 27:
Herbst-Konzert.
Als Mitwirkende sind gewonnen:
Herr Opernsänger **Fritz Schneider** v. h. Stadttheat., Konzertsängerin Frau **Montag-Eggert.**
Am Flügel: **Hilde** und **Gustav Lissel.** 5122
Programme zu 2.50 Mk., an der Abendkasse 3,— Mk., sind zu haben bei allen Mitgliedern.
Es ladet höflichst ein **Der Vorstand.**

Achtung! Diemitzer Schlösschen. Achtung!
Sonntag, den 14. November:
Großer Herbstball
des **Vereins G. V. Freya,**
verbunden mit humorist. Vorträgen des beliebten Humoristen **Paul Jahr.** *2717
Im Namen des Vereins ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein Der Wirt.

Restaurant und Café *2735
Thalia-Säle
Geiststraße 42. Telephon 6818 u. 6354.
Täglich: **Unterhaltungs-Musik.**
Anfang: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Gasthof Mohr, Burgstr.
Sonntag
Großer Ball.
Bandonium-Musik. 5189

Stadt Frankfurt,
Hallmarkt. 1964
Telephon 3832.
Dienstag:
Marchenhaft beleuchtet.
Korallen-Seegrotte.
Kostbarer Bühnenschmuck.

Bettnässen.
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Ausk. uns.
Versandhaus Urania
München B.240. Waltherstr. 38.

Alte Sorten 4850
Felle und Metalle
kauft zu höchsten Preisen
Menzel, Wörmlitzerstr. 19.

Bettnässen, *2189
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben, Auskunft umsonst.
Dr. m. Lauterbach, München 229
Theresienstraße 8.

Gutgehaltener Küchenschrank zu verk. *2727
Dieburg,
Richard Löschestraße 17.

Beginn Montag, den 15. 11.

Wohlfeile Woche

Vorverkauf Sonnabend, d. 13. 11.

Die Vorarbeiten sind beendet. Wir haben wiederum etwas Hervorragendes geschaffen.
Ganz Halle wird im Zeichen unserer

Wohlfeilen Woche

stehen. Alle Abteilungen wetteifern, etwas Besonderes zu bringen. Sie können sich dieser Tatsache nicht verschliessen und Ihre **Weihnachtseinkäufe** werden Sie schon jetzt bei uns tätigen. Gewaltige Warenmengen bringen wir zu **wohlfeilen Preisen** zum Verkauf. Nutzen Sie die Vorteile, die Ihnen unsere

Wohlfeile Woche

bietet, gründlich aus. Aus der Fülle der Angebote bringen wir heute eine Auslese, die Zeugnis ablegt von unserer

Grosszügigkeit, Billigkeit, Leistungsfähigkeit.

Apotheker **Doering-Seife** Stück **3.75**

Bade-Seife in versch. Gerüch. und Farben 6,— **4.50**

Deutsche **Rasier-Seife** Stück **1.50**

Serie I Damen-Handtaschen in verschiedenen Formen Stück 15,00 10,00 **8.50**

Serie II Damen-Handtaschen feinste Lederverarbeitung Stück 85,00 40,00 **35.00**

Serie III Damen-Handtaschen gr. mod. eleg. Formen, in versch. Ledern, St. 145,00 **125.00**

1 Muster-Kollektion
Offenbacher Lederwaren
wie:
Geldscheintaschen, Brieftaschen Portemonnais, Handtaschen Besuchstaschen
in grossen, eleganten Formen u. verschiedenen Ledersorten
zu ganz hervorragend wohlfeilen Preisen.
Verkauf im Lichthof auf Extratischen.
Es befinden sich darunter die wertvollsten Lederwaren, die einen **weit höheren Wert** haben.

Serie IV Besuchstaschen in Leder, mit drei innenfach. u. Handgriff, Stck. 60,00 50,00 **28.00**

Serie V Besuchstaschen gr. mod. Format i. versch. Lederqualit., Stck. 135,00 **100.00**

Serie VI Portemonnais, Geldschein-Taschen, Brieftaschen etc. in versch. Lederarten, 30,00 18,00 **9.00**

Scheuertüch. gute Qualität, sehr haltbar Stück **2.25**

Paraffin-Kerzen Stück **1.10**

Streichhölzer 1 Paket 10 Schachteln **2.50**

Kinder- u. Mädch.-**Pantoffeln** alle Größen 4,75 **2.75**

Kornfrank 1-Pfund-Paket **3.50**

Nussbaum

Creme-Schokolade 100-Gr.-Tafel **5.90**

Frisier-Kämme Stück 6,75 4,75 **3.75**

5132

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201113-19/fragment/page=0004

Die Revolutionierung Italiens.

Direkte Aktion der italienischen Bergarbeiter.

Die Bergwerke der Insel Elba, die dem italienischen Staat gehören, waren bisher von einer Kapitalistengesellschaft gepachtet worden. Vor etwa zwei Monaten haben nun aber die Arbeiter Besitz von den Bergwerken ergriffen, die sie in Form einer Genossenschaft selbst betreiben wollen. Die Regierung schien erst auf diese Forderung der Arbeiter eingehen zu wollen. Nun haben jedoch die Behörden erklärt, daß die Kapitalistengesellschaft die Bergwerke zurückerhalten soll. Wie aber die „Avanti" vom 31. Oktober mitteilt, sind die Arbeiter von Elba fest entschlossen, die Bergwerke nicht aus ihrer Hand zu geben.

Generalstreik in Florenz.

In Florenz hat sich eine Bande gutbewaffneter D'Annunzio-Freiwilliger festgesetzt, die, unter der stillschweigenden Billigung der Behörden allerlei Gewalttaten gegen Andersdenkende verübte und besonders Sozialisten mißhandelt. Das Proletariat in Florenz hat daraufhin zunächst einen 24stündigen Proteststreik durchgeführt und ist entschlossen, das Treiben dieser Weißgardisten auf die Dauer nicht zu dulden.

Die Verschärfung der Lage auf Sizilien.

Der Gegensatz zwischen den Großgrundbesitzern und dem ländlichen Proletariat auf Sizilien nähert sich der Entscheidung. Um dabei den Massen eine klare Leitung zu sichern, findet am 13. November auf Sizilien eine Konferenz der Sozialistischen Partei statt. Gennari, Serrati, Sessa und Bacci werden im Auftrag der italienischen Parteileitung am 13. November auf Sizilien eintreffen.

Arbeiterverhaftungen.

„Agence Havas" meldet aus Bologna: Infolge eines Zusammenstoßes von Sozialdemokraten mit Patrioten nahm die Polizei eine Hausdurchsuchung in der Arbeiterbörse vor, und beschlagnahmte Waffen und Munition und Handbomben. Es wurden 9? Personen verhaftet.

Die Bolschewisten in der Krim.

Moskau, 12. November. Russischer Generalstabsbericht vom 9. November.

Im Abschnitt Perekop andauernde Kämpfe um den Besitz der befestigten feindlichen Stellungen. Oestlich davon drangen wir über Siwasch in die Halbinsel Krim vor und erreichten Karad.

An dem Eindringen der Bolschewisten in die Krim ist nunmehr nach dieser russischen Meldung nicht mehr zu zweifeln. Damit ist ein Sieg gesichert, der für Rußland und das Proletariat aller anderen Staaten von gewaltiger Bedeutung ist. Das Vorgehen Petljuras im Einvernehmen mit dem verräterischen Polen wird nun auf die ganze Kraft Sowjet-Rußlands stoßen und der Proletarierstaat im Osten wird sich allen Anfeindungen zum Trotz die Ruhepause sichern, die er zum sozialistischen Aufbau braucht, oder aber, das Schicksal der Staaten endgültig besiegeln, die ihn doch noch anzugreifen wagen.

Aus aller Welt.

Arbeiterlos. Amsterdam, 9. November. Die Blätter melden aus Schedam, daß sich bei einer dortigen Werft ein Einsturz ereignete. Fünf Arbeiter wurden getötet und zahlreiche verwundet.

Grauenhafter Raubmord. Landsberg a. d. Warthe, 9. November. Die Frau des Molkereibesitzers Puchra aus Wugarten war mit ihrer bei ihr zu Besuch weilenden Schwester mit einem Gespann nach Friedberg (Neumark) zum Einkaufen gefahren und hatte zu diesem Zweck 3000 Mk. mitgenommen. Auf der Fahrt wurden die Frauen auf der Landstraße zwischen Monsfelde und Wugarten überfallen und ermordet. Am anderen Morgen fand der Mann an einer einsamen Feldscheune die Leichen vor. Seiner Frau war die Kehle durchschnitten, ihrer Schwester die Schädeldecke zertrümmert. Der Geldbetrag war geraubt, der Täter ist bisher noch nicht ermittelt.

Ein Werk völlig eingeäschert. Prag, 9. November. Das Eisenrohwalzwerk in Krompach ist durch einen Brand gänzlich eingeäschert worden. Der Schaden beträgt 60 Millionen Kronen.

Notizen.

Riesenernte in Amerika. Amsterdam, 11. November. „Daily Chronicle" meldet aus Neuyork, daß den Schätzungen des amerikanischen Landwirtschaftsamtes zufolge die Mais-, Reis-, Kartoffel- und Tabakernte in diesem Jahre die größte in der Geschichte der Vereinigten Staaten sein wird. Desgleichen verzeichnet auch Kanada eine Rekordernte, die auf 460 000 Pfund Sterling geschätzt wird.

Das Edenhotel. Berlin, 11. November. Auf Grund des Belastungsmaterials, das bei der Haussuchung im Edenhotel vorgefunden wurde und das sich weiter bei der Nachprüfung der Geschäftsbücher ergab, hat das Wuchergericht dem Hoteldirektor Birndörfer und einer Anzahl anderer beteiligter Personen den Handel mit Lebensmitteln vorläufig untersagt. Birndörfer bleibt in Haft. Im Edenhotel dürfen an Gäste nur Zimmer überlassen werden. Jede Verpflegung ist verboten.

Für 300 000 Mark Steuerbanderolen gestohlen. Rostock, den 11. November. Dem „Rostocker Anzeiger" wird aus Lübeck gemeldet: Auf dem hiesigen Hauptzollamt wurden für 800 000 Mk. Steuerbanderolen gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Reichskonferenz der Sozialistischen Proletarier-Jugend.

2. Verhandlungstag.

Anschluß an die Kommunistische Jugendinternationale.

Zu Beginn der Tagung machte die Rechte einen ihrer vielen Versuche zur Sprengung der Konferenz, indem sie beantragte, die Redezeit des Vertreters der Exekutive auf eine halbe Stunde zu beschränken. In namentlicher Abstimmung wird dieser Antrag abgelehnt.

Dann erhält das Wort Gen. Bräuer zur Frage der Internationale. Seine Rede wirkte überaus ermüdend, kaum ein Zwischenruf ertönte und als er geendet, mußten sich erst seine Freunde überzeugen, daß er vom Rednerpult abgetreten war, damit sie ihm Beifall zollten. Grundsätzlichen Fragen ging er aus dem Wege, er beschränkte sich darauf, nochmals die von der Zentrale der SPJ. vorgelegten Richtlinien durchzusprechen, aus denen hervorgeht, daß man sich wohl gern der Kom. Jug.-Int. anschließen würde, wenn nicht Bedenken, die ein Rechtsunabhängiger gegen den Anschluß an die 3. Internationale haben muß, vorhanden wären. Er sagte, die Jugend müsse sich gegenüber den politischen Parteien neutral verhalten, sie sei infolge ihres vor dem 21. Lebensjahre nicht genügend ausgebildeten Denkvermögens nicht imstande, über die schwierigen Probleme zu urteilen. Wohl müsse sie sich international zusammenschließen, doch wenn sie das Programm der Kommunistischen Jugendinternationale anerkenne, würde sie dadurch zu einer kommunistischen Parteijugend werden.

Es folgt das Korreferat des Gen. Bästlein (Hamburg): Von dem Zusammenbruch der 2. Internationale ausgehend, schildert er die politische Situation, in der sich die verschiedenen Länder nach dem Weltkriege befinden. Rußland hat die Führung im revolutionären Kampfe. Ueberall zeigen sich revolutionäre Strömungen zur Errichtung der proletarischen Diktatur. Wer die Weltrevolution vorantreiben will, muß sich zu den Leitsätzen der 3. Internationale zu dieser straffen zentralistischen Organisation bekennen. Wir stimmen grundsätzlich mit allen Programmpunkten und Statuten der Kommunistischen Jugendinternationale und der „Kommunistischen Jugend" überein. Der Redner geht sodann auf die Stellung der Jugend zu den politischen Parteien ein und kommt zu dem Ergebnis, daß die Selbsttätigkeit und Neutralität eine Unmöglichkeit sei, daß wir im Gegenteil engste Fühlung und Kampfgemeinschaft mit den Kommunistischen Parteien halten müßten. Wenn Bräuer wünscht, daß die Jugend zu den schwierigen Fragen der proletarischen Diktatur und des Rätesystems Stellung nehmen soll, dann kann sie auch entscheiden, welche politische Partei am besten den Kampf gegen das Kapital führt. Als Teil der erwachsenen Arbeiterschaft wollen wir mit ihr gemeinsam Schulter an Schulter den Kampf bis zur Eroberung der politischen Staatsgewalt führen.

Als Vertreter des Exekutivkomitees der Kommunistischen Jugendinternationale erhält das Wort Gen. Willi Münzenberg, der in einer glänzenden, oft von stürmischem Beifall der Linken und Widerspruch der Rechten unterbrochene Rede mit dem parteineutralen Engelbert Graf abrechnet: Die gleichen Erscheinungen und Auseinandersetzungen wie unter euch finden wir in der ganzen Welt. Es ist eine internationale Bewegung, die mit der kapitalistischen Entwicklung fortschreitet und in schwerem Ringen zur kommunistischen Erkenntnis kommt. Gen Münzenberg schildert die weltpolitische Umgestaltung der Situation, die in immer stärkerem Maße, wie von der erwachsenen Arbeiterschaft, auch von der proletarischen Jugend eine straffe internationale Organisation erfordern. Vor einem Jahre, an einem 10. November, traten in Berlin die Vertreter von 14 meist kleineren Ländern zusammen, um nach dem Weltkriege zum ersten Male wieder eine Tagung abzuhalten. Heute sind viele Länder, die uns vor einem Jahre noch aufs schärfste bekämpft haben, hergekommen, und jetzt zählen wir in 36 Ländern über 650 000 junge Proletarier als Mitglieder unserer Kommunistischen Jugendinternationale. In Mexiko, Argentinien, Nordamerika, der ganze Balkan, die nordischen Staaten, Armenien, bis in den fernen Osten haben wir festen Fuß gefaßt. Das ist ein Vorgang von ungeheurer Bedeutung und Tragweite. Erst vor wenigen Tagen haben sich uns die sozialistischen Jugendverbände Frankreichs (mit ⅘ Mehrheit) und der Tschecho-Slowakei angeschlossen. In letzterem Lande ist die Jugendorganisation weitaus stärker als die Partei der Erwachsenen. Es besteht bis jetzt nur eine Jugendinternationale. Der Versuch der „Arbeiterjugend" in Kiel, eine neue Internationale zu gründen, ist gescheitert. An die Bräuer und Genossen richtet Gen. Münzenberg die Frage: Wo wollt Ihr Euch international organisieren, wenn nicht bei uns? Die Organisation ist die Voraussetzung für eine intensive revolutionäre Tätigkeit. Unser Programm ist keine Bibel. Es kommt auf die grundsätzliche Gesinnung an, auf den ernsten ehrlichen Willen. Und dieser Wille ist bei der Zentrale der SPJ. nicht vorhanden gewesen; sie hat es abgelehnt, den Aufruf zum Internationalen Jugendtag zu bringen, zu dem Tage, wo Millionen Jugendliche für den erlösenden Kommunismus demonstrierten. Von den §§ 4 und 5 gehen wir kein Jota ab. Damit steht und fällt die Jugendinternationale. Das sind die Prüfsteine für den ehrlichen revolutionären Willen. Wenn die Jugendlichen, deren Gehirnwindungen vor 21 Jahren nach Bräuer bekanntlich noch nicht voll entwickelt sind, zu den Fragen der Gewerkschaften Stellung nehmen sollen, dann sollen sie auch die Parteien zu beurteilen versuchen. — In allen Ländern vollzieht sich die Sammlung der revolutionären Arbeiter auf unserem Boden. Die SPJ. ist der letzte Rest in Deutschland. Es geht darum, ob sie sich nach der „Arbeiter-Jugend" oder der Hamburger Richtung orientieren will, oder ob sie Anschluß finden will an die Einheitsfront der jungen Proletarier der ganzen Erde, die heute in der Kommunistischen Jugendinternationale zusammengefaßt sind. (Stürmischer Beifall.)

Da die Rechte auf die Diskussion und Schlußwort verzichtet, kann sofort über die Resolution der Linken zur Internationale abgestimmt werden. Die Abstimmung ist namentlich nach Mandaten, doch liegen fünf nicht übereinstimmende Ergebnisse vor. Der Durchschnitt beträgt: **149 Stimmen für die Resolution der Linken und 136 Stimmen für eine Erklärung der Rechten,** die gegen den Anschluß gerichtet ist. Nach der Bekanntgabe des Resultats, das einen **Sieg im Sinne der Vereinigung der revolutionären Jugend zu einer großen „Kommunistischen Jugend Deutschlands"** bedeutet, stimmte die Linke in begeistertes Hoch auf die Jugendinternationale ein und singt stehend die „Internationale".

Alsdann bringt die Linke eine Resolution ein, nach der alle, die gegen die Anschlußresolution gestimmt haben, aufhören, Mitglieder der SPJ. zu sein. Die Rechte erklärt durch Schröter, daß die SPJ. durch sie weiterbestehen würde, und verläßt langsam unter Schmährufen auf die in eiserner Disziplin ruhig dasitzende Linke den Saal.

Die zurückgebliebene Mehrheit fährt in der Tagesordnung fort; mit Einverständnis aller wird die bisherige Organisation für aufgelöst erklärt und die möglichst schnelle Verschmelzung mit der „Kommunistischen Jugend" empfohlen. Es folgen einige Begrüßungsansprachen. Ein Vertreter des Exekutivkomitees begrüßt die Jugend in der Internationale und läßt die vereinigte „Kommunistische Jugend" hochleben. Ein österreichischer Genosse sagt: Ihr habt heute mit den Leuten abgerechnet, die nichts für Sowjet-Rußland und nichts gegen Horthy-Ungarn getan haben. Ein Genosse aus der Tschecho-Slowakei: Sie haben bewiesen, daß sie reif sind für die schwer zu leistenden Zukunftsaufgaben. Die Vertreter der Zentrale der „Kommunistischen Jugend": Als ihr vor einem Jahr von uns ginget, wußten wir, daß ihr wiederkommen würdet. Ein notwendiger Entwicklungsprozeß ist zu Ende geführt worden. Wir können überzeugte Kommunisten und indifferente Jugendliche gebrauchen, nur keine ausgesprochenen opportunistischen, wie sie heute von hier gegangen sind. Keinem zu viel, aber auch keinem zu wenig! Die „Kommunistische Jugend" soll rein bleiben, sie soll führend sein.

Nach Regelung einiger organisatorischer Fragen wurde die Reichskonferenz geschlossen.

Die Jugendlichen haben jetzt die Pflicht, in allen Orten und Bezirken frisch an die Arbeit zu gehen, um den Verschmelzungskongreß mit der „Kommunistischen Jugend" auf dem kürzesten Wege durchzuführen. Sie kann dabei der Unterstützung der erwachsenen Arbeiter, die in der linken USP. und KPD. organisiert sind, sicher sein.

Aus dem Saalkreis.

Groß-Ammendorf. Betriebsräte-Konferenz! Sonntag, den 14. November, abends 6 Uhr, im Gasthof „Zum Dreierhaus" in Osendorf Betriebsräte-Konferenz der drei Braunkohlengruben sowie der Abraumbetriebe. Erscheinen ist dringend notwendig. Wer am Erscheinen verhindert ist, muß Ersatzmann schicken.

J. A.: Paul Kluge.

Oppin. Aus der Partei. In unserer am Donnerstag stattgefundenen Mitgliederversammlung gab Genosse Schmidt einen kurzen Bericht vom Unterbezirkstag und der Distriktsführer einen Bericht von der letzten Funktionärsitzung. Beim dritten Punkt, Abrechnung vom Vergnügen, wurden, da sich ein Ueberschuß ergab, 300 Mk. der Parteikasse zugewiesen. Im Punkt Verschiedenes wurden einige örtliche Angelegenheiten geregelt, indem auch letzten Endes Klarheit geschaffen wurde. Im allgemeinen war die Versammlung gut besucht, es bleibt aber auch bei uns noch sehr viel zu wünschen übrig.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 13. November 1920.

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Mißstände in der Klinik Grouven.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist eine der ersten Aufgaben, vor welche unsere Aerzte heute gestellt werden, und wir können mit Genugtuung feststellen, daß allerorten auch das Möglichste hierzu getan wird. Nur von der Stadt Halle läßt sich das nicht so ohne weiteres behaupten. Zwar hat sie auch eine Klinik hierfür, und es dürfte wohl kaum einen Hallenser geben, der das Haus in der Grünstraße nicht wenigstens vom Hörensagen kennt. Wer nun aber zu den Unglücklichen gehört, die die Anstalt aufsuchen müssen, den muß, wenn er anderswo schon einen Blick in ein Krankenhaus werfen konnte, eine Gänsehaut überlaufen.

Reinlichkeit ist die Grundbedingung zur Hygiene. Es nützen keine hohen Räume mit hohen Fenstern, wenn aus allen Ecken und Winkeln der Schmutz starrt. Es nützt keine Bekämpfung der Krankheit, wenn man den sich stets sammelnden Bakterien Schmutzberge als Nährboden bietet. Darum muß nach menschlichem Dafürhalten zunächst auf Reinlichkeit gehalten werden. Wer die aber in der Klinik von Prof. Grouven in der Grünstraße sucht, der darf sich über den geringen Erfolg nicht wundern. In jeder Klinik besteht die Sitte, wenn es nicht eine rein private Klinik ist, daß jeder Patient bei seiner Aufnahme gebadet und mit reiner Wäsche versehen wird. Hier existiert so etwas nicht. Jede Aufnahme erhält ein Bett angewiesen und damit ist der Akt beendet. Ob dies mit Wissen des Prof. Grouven geschieht, wissen die Patienten allerdings nicht, vertreten aber die Meinung, daß es seine Pflicht ist, sich darum zu kümmern, ob die von ihm erteilten Anweisungen auch befolgt werden. Wohin schon eine solche Unterlassung führen kann, ist sich jeder denkende Mensch bewußt, denn wir wollen uns nicht verhehlen, daß in vielen Familien, deren Mitglieder die Anstalt aufsuchen müssen, Reinlichkeit ein ziemlich unbekanntes Ding ist. Aber auch in den darauffolgenden Wochen wird keine reine Leibwäsche verabfolgt. Sollte Prof. Grouven etwa der Meinung sein, daß der Patient selbst für ausreichende Leibwäsche zu sorgen hat, dann möchten wir fragen, ob es sich mit der Bekämpfung von Krankheiten, insbesondere von Siphilis, vereinbaren läßt, daß die von der Krankheit beschmutzte und mit Bakterien behaftete Wäsche den Angehörigen, denen es an jedem Desinfektionsmittel fehlt, übergeben wird. Wenn also Prof. Grouven dies für angängig hält, dann ist seine Klinik ein überflüssiges Ding. Denn nur um in ärztlicher Behandlung zu sein, sucht keiner eine Krankenanstalt auf, die kann er auch als Hauskranker haben, sondern er tut es hauptsächlich deshalb, um bessere Pflege zu haben und um seine Mitmenschen einer Ansteckung zu entheben. Nun ist es ja in jedem Krankenhaus der Fall, daß Patienten schwererer und leichterer Erkrankungsart beieinander leben. Dann wird aber, um eine Uebertragung nach Möglichkeit auszuschließen, für genügende Desinfektion gesorgt und besonders wird der gemeinsame Abort damit bedacht, denn Erfahrungen haben zur Genüge gelehrt, daß hier schon viele Infektionen erfolgt sind. In der Klinik des Herrn Prof. Grouven scheint man hiervon sehr wenig Ahnung zu haben. Der Abtritt starrt vor Schmutz, der eine Benutzung nur unter der Voraussetzung akrobatischer Kenntnisse ermöglicht.

Wollte man nun noch auf die vorhandene Reinlichkeit in den Zimmern zu sprechen kommen, so würde ein Artikel nicht zur genügenden Kennzeichnung ausreichen. Wir wollen darum also weitergehen. Als zweite Hauptbedingung zur Heilung von Geschlechtskrankheiten ist eine gute und gesunde Kost erforderlich. Schon eine alte Erfahrung lehrt, daß alle mit Eitererscheinungen belasteten Krankheiten gewisse Prozente Körpersäfte zu ihrer Bildung brauchen und verzehren. Geschlechtskrankheiten sind aber ausnahmslos Körperkräfte verzehrende, so daß man ihnen nur durch eine ausreichende kräftige Kost wirksam entgegentreten kann; war doch in den Kriegsjahren die mangelnde Ernährungsform die Ursache zu der ungeheuren Seucheverbreitung. Die Zeit ist nun so halbwegs überstanden, dennoch scheint Prof. Grouven in dem Glauben zu leben, daß für seine Patienten eine schwache Kriegskost genügend sei, zum Verhungern zu viel, zum Sattessen zu wenig. Die Beköstigung besteht aus: Morgens drei Schnitten Brot, insgesamt höchstens 150 Gramm, wovon die eine mit Apfelmarmelade, die andere mit Margarine und die dritte gar nicht bestrichen ist, dazu einen Topf Kaffee; mittags aus einer geschmacklosen Gemüsesuppe oder halbweichen Hülsenfrüchten und als Delikatesse höchstens mal Pellkartoffeln mit Salzhering. Fett darin zu suchen oder gar Fleisch zu erwarten, wäre eine Vermessenheit. Abends abermals eine Schnitte Brot von höchstens 100 Gramm mit Margarine bestrichen und etwa 50 Gramm Wurst, desgleichen eine aus den aus der Kriegszeit stammenden künstlichen sogenannten Nährpräparaten gefertigte Wassersuppe. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß bei einer derartigen Beköstigung kein Mensch in der Lage ist, sechs oder gar acht Wochen bis zu seiner Heilung ohne irgendwelchen anderweitigen Nahrungsmittelzuschuß aushalten zu können. Nur wenigen ist aber ein solcher Zuschuß vergönnt, demzufolge auch der weitaus größte Teil den Hungerpalast halbgeheilt verläßt, um erneut eine Gefahr für die Allgemeinheit zu bilden.

Gibt es für Prof. Grouven hierfür überhaupt eine Entschuldigung? Wir fragen nun aber: Kann das alles zum Nutzen der Stadt gereichen, oder besteht nicht in diesen Mißständen eine offene Gefahr? Ist denn die Stadt nicht in der Lage, hier einzugreifen? Im Interesse der Allgemeinheit wäre es erforderlich!

Gaspreis und Gasersparnisse.

Die Verwaltung des Städt. Gaswerkes schreibt uns:

Zahlreich sind die Klagen, welche seitens der Gasverbraucher über zu hohe Gasrechnungen bei der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke eingehen. Dabei wird häufig die Behauptung aufgestellt, daß der Gasmesser einen höheren Verbrauch anzeige, als wirklich vorhanden gewesen sei. Um den dabei sich entwickelnden, für beide Teile zeitraubenden und ärgerlichen Schriftwechsel zu vermeiden, nehmen wir Veranlassung, die Gasverbraucher auf nachstehendes aufmerksam zu machen.

Außergewöhnlich hohe Gasrechnungen sind nur in sehr seltenen Ausnahmefällen auf ein unrichtiges Anzeigen der Gasmesser zurückzuführen. Die Auffassung, daß etwa sogen. Kriegsgasmesser erhebliche Abweichungen in ihren Anzeigen aufweisen, ist irrig. Verlangt ein Gasverbraucher trotz ihm gegebener Aufklärung die Abnahme und Prüfung des Gasmessers, so hat er bedingungsgemäß die Kosten der Prüfung zu tragen, falls sie erweist, daß der Messer innerhalb der zulässigen Grenzen richtig zeigt. Bei den hohen Kosten einer solchen Prüfung empfiehlt sich deshalb, diesen Weg nur in besonderen Fällen zu beschreiten.

Tatsächlich wird in den meisten Fällen der hohe Gasverbrauch auf andere Ursachen zurückgeführt werden müssen. Zunächst darf nicht vergessen werden, daß der Preis des Gases an sich, der heute etwa das Elffache des Friedenspreises beträgt, die Gasrechnung hoch erscheinen läßt, ohne daß damit ein außergewöhnlich hoher Gasverbrauch eingetreten zu sein braucht. Man vergleiche deshalb nicht die Rechnungsbeträge, sondern die in Rechnung gestellten Verbrauchsmengen. Ferner ist von Bedeutung der Zeitraum, über den sich der in Rechnung gestellte Verbrauch erstreckt hat. Derselbe ist im Laufe der 1. Hälfte des Jahres vorübergehend wesentlich größer als vier Wochen gewesen. Sofern man die in dem laufenden Jahre verbrauchten Mengen vergleicht mit denen des Vorjahres, so ist zu beachten, daß im Vorjahr infolge außergewöhnlich schlechter Versorgung des Gaswerks mit Kohle zeitweise die Gaszufuhr ins Rohrnetz vollständig gesperrt war, daß auch während der Gasabgabezeiten das Gas mit vermindertem Druck abgegeben werden mußte. Im laufenden Jahr dagegen ist es bisher wesentlich günstiger gewesen, insbesondere konnte während der offiziellen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201113-19/fragment/page=0005

Gasabgabezeiten das Gas mit friedensmäßigem Druck geliefert werden, wodurch sich der Verbrauch allgemein gesteigert hat.

Schließlich bedenke man, daß, wenn auch Gas nur elfmal so teuer ist als vor dem Kriege gegenüber Kohlen und Briketts, die sogar den 15- bis 20fachen Friedenspreis kosten, mit Rücksicht auf den wesentlich größeren Wert, den die Wärmeeinheit unter den heutigen Verhältnissen darstellt, mit ganz besonderer Sorgfalt bei der Verwendung des Gases zum Kochen vorgegangen werden muß. Dabei ist in erster Linie darauf zu achten, daß der Gashahn des Kochbrenners nur solange vollgeöffnet bleibt, bis der Topfinhalt zum Kochen gekommen ist. Von dem Augenblick an genügt etwa ⅓ des zum Kochen notwendigen Gasverbrauchs, um den Topfinhalt im Kochen zu erhalten. Man erkennt ohne weiteres, daß überall da, wo seitens des Hauspersonals darauf nicht hinreichend geachtet wird, ein Vielfaches der wirklich benötigten Gasmengen verbraucht werden kann. Der normale Verbrauch eines voll geöffneten Kochbrenners beträgt 300 bis 350 Liter per Stunde, derjenige der Kleinstellflamme nur etwa 50 Liter. Es ergibt sich daraus weiter die Notwendigkeit, den Kocher so instand zu erhalten, daß es möglich ist, die Flammengröße in dieser Weise zu vermindern. Bei sogen. Doppelsparbrennern, bei denen die Kleinstellflamme durch eine besondere Zufuhr von dem Brennerhahn aus gespeist wird, ist dies im allgemeinen ohne weiteres möglich. Bei den gewöhnlichen Brennern, wo die Hauptflamme selbst durch Drosselung des Hahnes kleiner gestellt werden muß, gelingt es vielfach nicht in genügendem Maße, weil die Flamme von einer bestimmten Größe ab Neigung zum Zurückschlagen zeigt. In dem Falle muß eine Verminderung der Luftzufuhr eintreten, was leicht dadurch ermöglicht werden kann, daß man dort, wo nicht schon verschiebbare Luftschieber an dem Brennerrohr vorhanden sind, die Luftöffnung künstlich verschließt. Es kann dies am einfachsten geschehen durch einen Blechstreifen, den man etwas breiter als die Luftöffnung — aus einer alten Konservendose — herausschneidet und um das Brennerrohr so herumlegt, daß die Luftöffnung verdeckt wird. Alle anderen Einrichtungen, die vielfach unter der Bezeichnung von Gassparern mit hochtönenden Anpreisungen angeboten werden, dienen dem gleichen Zwecke, nur daß sie wesentlich teurer sind, ohne deshalb einen besseren Erfolg zu bringen. Von den bei solchen Mitteln bis zu 30 Prozent in Aussicht gestellten Ersparnissen an Gas kann keine Rede sein.

Ein weiteres Mittel, den Gasverbrauch niedriger zu halten, besteht darin, daß man mehrere Töpfe übereinander stellt und so die Dampfwärme des Inhalts des unteren Topfes zur Erwärmung des oberen mit verwendet. Auch ein Blechring von wenig größerem als der Topf hat, und etwa halb so hoch als dieser um den Topf herumgelegt, bringt Ersparnisse durch günstigere Ausnutzung der den Topf umspülenden heißen Verbrennungsgase. Hier verdient auch auf die sogen. Kolumbus-Dampfhaube hingewiesen zu werden, die, über mehrere, übereinander gestellte Töpfe gestülpt, Verluste durch strahlende Wärme vermeidet und ausgezeichnete Erfolge bringt. Auch auf die Kochkiste als geeignetes Mittel, das Fortkochen ohne besonderen Brennstoffaufwand zu bewirken, sei verwiesen.

Bezüglich der Gasbeleuchtung ist vor allen Dingen zu beachten, daß die Brenner nur dann bei einem Mindestverbrauch an Gas zu ihrer vollen Wirkung gebracht werden können, wenn sie mit Reguliereinrichtungen für Gas wie für Luft ausgestattet und diese auch in gebrauchsfähigem Zustande sind. Bei stehendem Glühlicht, das in bezug auf Druckschwankungen sowohl als auch auf Veränderungen im Heizwert weniger empfindlich ist, kann man zur Not auch ohne Regulierdüsen auskommen, es muß aber darauf geachtet werden, daß der Glühkörper von der Flamme voll berührt wird. Zu diesem Zwecke empfiehlt sich, wenn nötig, eine Verkürzung des Glühkörperträgers, so daß der Glühkörper sich verkürzt und vollständig in den Flammbereich kommt. Eine Verbesserung der Leuchtwirkung wird vielfach auch durch Anwendung eines kürzeren Zylinders erreicht werden können.

Bei hängendem Glühlicht sind gute Regulierungsvorrichtungen unentbehrlich. Besonders die Luftschieber zeigen oft Neigung festzubrennen und unbeweglich zu werden. Derartige Mängel müssen behoben werden. Der Luftbedarf des heutigen Gases ist geringer wie des Friedensgases, es muß deshalb möglich sein, die Luftzufuhr mehr oder weniger abzusperren, und zwar geschieht das durch Verschiebung des Luftschiebers nach links. Der gleiche Erfolg wird durch Vermehrung der Gaszufuhr erreicht, was durch Drehung der Regulierschraube nach rechts geschieht. Wo nicht besonderer Wert auf hochkerzige Lampen gelegt wird, sollte man sich mit denjenigen Kerzenstärken begnügen, wie sie bei elektrischem Licht allgemein Verwendung finden. An Stelle der normalen Auerbrenner für Stehlicht empfiehlt sich deshalb die Verwendung von sogen. Gobo- oder Olso-Brennern, die etwa 60 Kerzen Helligkeit bei entsprechend geringerem Gasverbrauch liefern, und an Stelle der normalen Hängelichtbrenner empfiehlt sich die Verwendung sogen. Liliputbrenner, die ebenfalls etwa 60 Kerzen Helligkeit geben. Normale Hängelichtbrenner lassen sich in sehr einfacher Weise in solche Brenner für geringeren Gasverbrauch umändern, indem man nur die Magnesiadüse, welche gleichzeitig den Glühkörperträger bildet, auswechselt gegen eine sogen. Kombinationsdüse für Liliput-Glühkörper. Derartige Düsen sind im Handel zu haben.

Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte!

Zum wiederholten Male hat eine Regierung der deutschen Republik, in der angeblich aller verfassungsmäßigen Rechte des Volkes geschützt sind, unternommen, ein außerordentlich wichtiges, durch die Verfassung gewährleistetes Recht anzutasten. Auf Grund des berüchtigten § 48 der Reichsverfassung, der den Reichspräsidenten ermächtigt, „wenn im Deutschen Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet wird, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen, erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Macht, zu treffen", hat der Reichspräsident Ebert eine vom Reichskanzler Fehrenbach gegengezeichnete Verordnung herausgegeben, durch die das Streikrecht in Gefahr gebracht ist.

Diese Verordnung, ausgehend von dem Streik der Elektrizitätsarbeiter in Berlin, läßt Streiks in Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken erst dann zu, wenn nach der Fällung eines Schiedsspruchs drei Tage verflossen sind. Aufforderungen zu Arbeitsniederlegungen, denen kein Schiedsspruch vorhergegangen ist, sollen mit Gefängnis oder Geldstrafen bis zu 15 000 Mark bestraft werden.

Durch diese Verordnung hat der Reichspräsident unter Zustimmung der Regierung in den wirtschaftlichen Kampf einer Arbeitergruppe zu deren Ungunsten eingegriffen. Es kann dies als ein Versuch bezeichnet werden, ein im Schoße der Regierung ruhendes Antistreikgesetz in seiner Aufnahmewirkung auf die Arbeiter und Angestellten auszuprobieren. Es gilt deshalb, schon bei diesem ersten Versuch, das Koalitions- und Streikrecht einzuschnüren, energischen Protest zu erheben. Zu diesem Zwecke berufen wir eine

große öffentliche Protestversammlung

am Montag, den 15. November, nachmittags 4 Uhr, nach dem großen Saal des „Volksparks" ein.

Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte! Erscheint recht zahlreich in dieser Versammlung. Erhebt Protest dagegen, daß alle Maßnahmen der Regierung sich stets nur gegen die Arbeiterschaft richten, während den Ausbeutern des schaffenden Volkes und den die Ordnung und Sicherheit gefährdenden Konterrevolutionären kein Haar gekrümmt wird.

Nieder mit der Reaktion! Es lebe die Solidarität der Arbeiterklasse!

Das Gewerkschafts-Kartell, Halle.
Winkler.
Ortsausschuß der Afa, Halle.
Ernst.

Schulkampf!

Eine alte sozialistische Forderung ist die Errichtung freier weltlicher Schulen. Wer aber glaubt, diese Forderung ginge ohne unser ganz energisches Eingreifen ihrer Verwirklichung entgegen, der lebt im verhängnisvollen Aberglauben. Das Tempo, in dem ein Reichsschulgesetz anrückt, ist den Reaktionären bzw. Konfessionellen genehm. Dabei blüht ihr Weizen. Dabei krebsen sie im Trüben und richten allerlei Unheil an, besonders für die Lehrer, die ihre verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte ausüben. Und warum das? Weil wir Parteigenossen schliefen und noch schlafen. Wir müssen nachdrücklichst für die Errichtung weltlicher Schulen streiten. Die sich überstürzenden Ereignisse der allgemeinen Politik sind mit Recht im Vordergrunde unseres Interesses gestanden, aber auch an unsere ureigenste Schulpolitik dürfen wir darüber nicht vergessen. Die Gegner haben ihre Zeit und Konjunktur ausgenutzt. Ihre Truppen stehen schlagfertig da und geben auch zum Angriff über. Sollen wir die Leidtragenden sein? Nie und nimmer! Darum auf, ans Werk! **In den Kampf um unsere Schulforderung muß die Gesamtheit des werktätigen Proletariats eintreten.**

Alle Eltern, die für ihre Kinder die freie weltliche Schule erstreben, insbesondere die sozialistischen Elternbeiratsmitglieder, werden gebeten, zwecks Fassung eines die Einrichtung weltlicher Schulen in Halle betreffenden Beschlusses am Sonntag, den 14. November, 8 Uhr abends, im „Volkspark zu erscheinen. Genossinnen und Genossen! Man hat uns den Kampf angesagt. Wir nehmen ihn auf! Wer mit uns gehen und für unsere Schulideale streiten will, der erscheine! Laßt euch warnen! Verharrt nicht länger in Gleichgültigkeit und Stumpfsinn! Es geht ums Ganze!

Richard Kutzschbauch, Vorf. der Freidenker. Alfr. Lemck.

Nachts im Wartesaal zweiter Klasse.

Nach Mitternacht. Die letzten Züge sind eingelaufen. Die Reisenden suchen nach warmen und geschützten Plätzchen im Wartesaal. Ein großes Kommen und Gehen, Suchen nach Wandplätzen, die selbstverständlich alle belegt sind. Ich beobachte ...

Jetzt kommt ein Vater mit drei Kindern zu mir an den Tisch, alle in Trauerkleidung; Kinder im Alter von drei bis neun Jahren, Waisen. Mutter ist gestorben. Sie sollen zur Tante gebracht werden. Die Kleinste verlangt immer mit kläglichem Rufen zur „Mutti, Mutti!" Die Größere müht sich, die Kleine zu beruhigen „Mutti schläft bei den Sternen! Schön artig sein, Schwesterchen, Mutti wird sonst bös. Mutti hört es und sieht es." Der Vater greift nach dem Taschentuch und wischt die Tränen fort. Eine Krankenschwester nimmt sich der Kinder an. ...

Am anderen Tisch. Zwei junge Mädchen in kostbaren Pelzen. Vornehme Herrschaften. Zwei Personen, einen Diener und eine Gesellschafterin, führen sie mit sich. Sie sind anspruchsvoll und rümpfen die Näschen über den furchtbar primitiven Wartesaal. Doch man muß warten, der Zug nach Berlin geht erst in der Frühe.

An einem dritten Tisch. Zehn Herren. Alte Bekannte, die einen guten Tag verlebt haben, dem sie jetzt eine gute Nacht folgen lassen. Sie schlemmen. Zehn Runden Kognak haben sie schon hinter die Binde gegossen, die Runde 30 Mark, außerdem das nötige Bier, dicke Zigarren das Stück zu 5 Mk., und zwei Runden Mokka. Resultat: Ein kräftiger Schwips. Gegen 2 Uhr nachts schwanken sie heim. Sie stammeln: „Was wird Klara sagen? Was Agnes? Was Mariechen?" Einer wirft sich in die Brust, nimmt Heldenpose an und höhnt: „Richard, haste de Angst vor der Alten?" „Nee, nee, jibs nich bei mir, bin kein Pantoffelheld." Sie taumeln um die Ecke. ...

An einem anderen Tisch. Ein noch lebhafteres, ein noch widerlicheres Bild. Fünf junge Leute. Ihren Kleidern und Manieren nach Flegel aus der Klasse derer von „Bildung und Besitz". Beim Saufen. Sie können kaum noch lallen und trinken immer weiter. Einer sinkt unter den Tisch und bei der nächsten Runde noch ein anderer. Der Kellner gibt sich verzweifelt Mühe, die „Herren" zur Raison zu bringen. Vergebens. Man lacht ihn aus. Für sein Geld, für die tausend Mark, die man schon durch die Kehle gejagt hat, will man sich etwas erlauben. Einer steigt auf den Tisch. Auch jetzt wieder die freundliche Ermahnung des Kellners: „Meine Herren, das geht hier nicht. Hier ist kein Klublokal." Schallendes Gelächter ist die Antwort. ...

Am nächsten Tisch. Drei junge Arbeiter im Sonntagsstaat. Sie wollen zum siebzigjährigen Geburtstag ihrer Mutter reisen. Von 16 Kindern — erfahre ich — sind's die drei jüngsten. Ruhig sitzen sie am Tisch und plaudern. Von der schönen Jugendzeit, von den Erlebnissen in der Fremde, von der schweren Arbeit im Schacht. ...

Drei Nachzügler treten in den Wartesaal. Mühsam schleppen sie sich an meinen Tisch heran. Es sind Vater und Mutter mit einer jungen Frau, die unheilbar krank zu sein scheint. Soll in ein Sanatorium. Ist erst seit sieben Monaten verheiratet. Fühlt sich Mutter und krankgemacht durch die Ausschweifungen des Mannes. Eine Krankenschwester meint, mir ins Ohr flüsternd: „Es ist der letzte Weg. Was nützt nun Glanz und Pracht, wenn der Tod an die Türe pocht." ...

Es ist drei Uhr. Die Bahnhofskontrolle geht durch den Wartesaal. Fragt nach Ausweisen. Vier Männer und eine Frau werden aus dem Saale gewiesen. Hatten nur Bahnsteigkarten, wollten billige Nachtunterkunft haben. Gastwirts- und Hotelzimmer sind jetzt so schrecklich teuer. ..

Vier Uhr morgens. Zwischen den schläfrigen Menschen gehen zwei Knaben umher, bleichwangig, mit tiefliegenden Augen und dünnem, verschlissenem Anzug. Schüchtern sich umsehend, gehen sie von Tisch zu Tisch und bitten die Wachenden um ein Stückchen Brot. „Wir haben so schrecklichen Hunger." Sie gehen hinaus. Ich ihnen nach. Im Wartesaal vierter Klasse treffen sie mit zwei Mädchen zusammen, etwa zwölf Jahre alt. Sie teilen das Brot untereinander und verschlingen es heißhungrig. Um fünf Uhr wollen sie mit dem Zug aufs Land hinaus fahren, um Lebensmittel zu betteln. Das Elend treibt sie hinaus. Der Vater ist seit Monaten arbeitslos, die Mutter liegt todkrank an der Schwindsucht darnieder. Da wollen die Kinder helfen. ... Die Mädchen sind Kinder einer Witfrau. Vier kleinere sind noch zu Hause. Die Not ist groß. Mutter ist immer krank. Wenn sie gesund ist oder wenn es leidlich geht, wäscht sie bei Herrschaften. Aber es langt nicht hin und nicht her. ... Bettelkinder der Großstadt.

Der Wartesaal leert sich mählich. Auch mein Zug wird angezeigt. Ich steige ein. Auf der Fahrt nach Berlin muß ich noch immer an die reichen Schlemmer und hungernden Bettelkinder, an die leichtsinnigen, alkoholvertilgenden Bourgeoissöhnchen und an die hoffnungslos kranke Frau, an die ewig unzufriedenen pelzumhüllten Damen und die mutterlosen frierenden Kinder, an die ruhigen Arbeiter und den Kellner denken, der sich von reichen Gästen alles gefallen lassen muß — des Trinkgeldes wegen. W.

Aus dem Haushaltsausschuß.

In der letzten Sitzung wurde in erster Linie über den Beitritt zum Arbeitgeberverband Sachsen-Anhalt verhandelt. Der Zweck dieses Verbandes ist, einheitliche Lohn- und Arbeitsbedingungen zwischen den städtischen Arbeitern und Gemeinden zu erreichen. Von seiten der städtischen Arbeiter ist ein diesbezüglicher Wunsch laut geworden. Der finanzielle Effekt dürfte vielleicht 100 Mk. Beitrittsgebühr betragen. — Für das Gaswerk ist eine Nachbewilligung nötig, die 129 000 Mk. beträgt und aus den 669 265 Mk. betragenden Ueberschuß gedeckt werden kann, so daß immer noch ein Reinüberschuß in Höhe von 540 265 Mk. verbleibt. Der Ausschuß stimmte der Nachbewilligung zu. — Um die Nebenprodukte der Gaswerke besser verwerten zu können, hat sich eine Nebenprodukten-Verwertungsstelle deutscher Gaswerke gebildet. Dieser Gesellschaft soll auch unsere Stadtgemeinde beitreten. Der Kostenpunkt beträgt 4000 Mk. als Beitritt und wird mit 6 Prozent verzinst. Der Beitritt wurde vollzogen. — Für die Wasserwerke wurden über 379 000 Mark nachbewilligt. — Die Preise für Gas und Wasser sollten laut Antrag für die verschiedenen Steuerzensiten je nach der Höhe ihrer Steuern gestaffelt werden; der Ausschuß trat aber einem Antrag des Magistrats bei, demzufolge es bei dem jetzigen Einheitspreis von 1,50 Mk. und 90 Pf. verbleiben soll. — Die Kirchengemeinde der Ulrichskirche verlangt von der Stadtgemeinde die Instandsetzung des Daches genannter Kirche. Die Stadtgemeinde soll deshalb verpflichtet sein, weil der Magistrat Patron der Kirche ist und infolgedessen nach alten Gesetzen verpflichtet ist, diesbezügliche Pflichten zu übernehmen. Die Reparaturkosten sind auf 55 000 Mk. berechnet worden, davon sollen 15 000 Mk. die Stadtgemeinde tragen. Die Polizei hat die Kirchengemeinde wiederholt auf den gefahrdrohenden Reparaturzustand hingewiesen und die Reparatur energisch verlangt. Nach ausführlicher Diskussion wurde die Summe von den bürgerlichen Stadtverordneten und dem Rechtssozialisten Dürrfeld (!) bewilligt, während unsere Genossen, die Menschewisten und ein Rechtssozialist gegen die Bewilligung stimmten. — Für das Alters- und Pflegeheim setzte der Ausschuß die Pflegesätze um 100 Prozent herauf, so daß sie von 45 resp. 50 Mk. monatlich auf 90 resp. 100 Mk. erhöht werden. — Für Umlegung des Pflasters im Alters- und Pflegeheim wurden die Kosten in Höhe von 8129 Mk. bewilligt. — Für Kapitel XX A II 1 des Hauptetats wurden 40 000 Mark für Schreibkräfte nachbewilligt. — Ferner wurde noch beschlossen, daß die Wege auf dem Trothaer Felsen (Klausberge) in städtisches Eigentum übernommen werden. — Zum Schluß wurde noch über die schlechte Beleuchtung in den Vororten bewegliche Klage geführt und erwartet, daß die Giebichensteiner Gasanstalt an ihre Pflicht erinnert wird.

* **Metallarbeiterverband. Das für die Abstimmung bestimmte Inserat wirkt irreführend. Die Wahl für Halle findet nur am Sonnabend in der Zeit von 4—7 Uhr statt. Für Sonntag kommt nur das Verbandsbureau in Frage. Abstimmungszeit 10—12 Uhr vormittags.**
Die Ortsverwaltung.

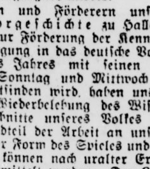
* **Kommunistische Jugend und Sozialistische Proletarierjugend. Morgen, Sonntag, vormittag 10 Uhr gemeinsame Sitzung der beiden Vorstände im Jugendheim Rathausstraße 16. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder beider Organisationen ist unbedingt erforderlich!**

* **Sozialistische Proletarierjugend. Sonntag, den 14. November Nachmittagsausflug ins Blaue. Treffen 2 Uhr Hallmarkt. Abends 7 Uhr im Volkspark Zusammenkunft.**

* **Erklärung. Herr Berendorf, Trödel 12, bittet uns um Abdruck folgender Zeilen: „Der Artikel, welcher in der vorgestrigen Nummer des Volksblattes erschien, veranlaßt mich, eine Richtigstellung zu geben. Ich habe mit der Bemerkung: „dummen unkultivierten Arbeitern usw." nicht das gesamte Proletariat gemeint, sondern jene Leute, welche mir bei den damaligen Lebensmittelunruhen meinen Stand umwerfen wollten, wodurch ich gezwungen wurde, die Ware weit unter dem Preis zu verkaufen und wodurch mir ein Schaden von zirka 300 Mk. entstand. Ich selbst bin Ganzinvalid und auf das Marktgeschäft angewiesen. Ich bin jahrelanger Volksblattleser und vertrete die Arbeiterinteressen genau so, wie jeder andere klassenbewußte Arbeiter. Es gibt aber immer noch einzelne Personen, welche uns als ihre Feinde betrachten, hauptsächlich unter den Jugendlichen. Aber man sollte auch uns zu den Proletariern rechnen und berücksichtigen, daß das Marktgeschäft keine Reichtümer einbringt. Mit den Worten: „vielleicht kommen noch mal andere Zeiten!" habe ich nur gemeint, daß man in Zukunft Einsicht bekommt und uns das nächste Mal vor solchen Schäden bewahrt. Die Blutsauger sitzen ganz wo anders."**

* **Wielandstiftung.** Von Freunden und Förderern unseres Provinzialmuseums für Vorgeschichte zu Halle ist eine Stiftung in das Leben gerufen zur Förderung der Kenntnis der deutschen Vorzeit und deren Einfügung in das deutsche Volksbewußtsein. Die Erfahrungen dieses Jahres mit seinen acht Jahreslaufspielen, deren letztes am Sonntag und Mittwoch im Lichthofe des Provinzialmuseums stattfinden wird, haben uns in der Ueberzeugung bestärkt, daß die Wiederbelebung des Wissens gerade der ältesten Entwicklungsabschnitte unseres Volkes und seiner Kultur ein notwendiger Bestandteil der Arbeit an unserer Selbstbesinnung ist. Gerade auch in der Form des Spieles und auf dem Wege des Schauens und Hörens können nach uralter Erfahrung auch höchste geistige Dinge übermittelt werden. Der Lehre auf diesem Wege dienen unsere Jahreslaufspiele. Auf dem Grunde eines zum Bewußtsein erweckten Volkstumsgefühles werden die notwendigen weiteren Arbeiten an der Zukunft unseres Volkes aufbauen können. Der Name Wielandstiftung drückt die Hoffnung aus, daß es trotz aller Not und aller Leiden unserem Volke gelingen wird, aus eigener Kraft von neuem aufzusteigen. Nach wie vor finden die Jahreslaufspiele im Museum bei freien Eintritt, aber wegen des beschränkten Platzes gegen Einlaßkarten statt, und wie bisher werden an den Ausgängen Sammelkassen für die Wielandstiftung stehen.

Gute Suppen erhält man mit MAGGIs Suppen



Achten Sie bitte auf den Namen MAGGI und die gelbrote Packung.

*2711

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201113-19/fragment/page=0006

* **Provinzialmuseum.** Das Jahreslaufspiel des Provinzialmuseums „Jahresende und Seelenfest“, wird am Mittwoch, den 17. November (Bußtag), 4 Uhr nachmittags wiederholt. Einlaßkarten können von Montag an von 8 bis 1 Uhr beim Hauswart des Museums abgeholt werden.

* **Hallische Singakademie.** Die Schöpfung. Oratorium von Joseph Haydn. Die gestrige Aufführung in der Saalschloßbrauerei ließ ein unbefriedigtes Gefühl zurück. Ich hatte den Eindruck, daß man an eine Aufgabe herangetreten war, zu deren restloser Erfüllung die Kräfte nicht ausreichten. Eine straffere Zusammenfassung von Solisten, Chor und Orchester hätte sicherlich einen belebenderen Hauch in die Masse des gesamten Tonkörpers hineingetragen und die bestimmte Rhythmik Haydnscher Musik zu schärferer Profilierung gebracht. Man wurde nicht so recht warm, gewann kein innigeres Verhältnis zu dem dargebrachten Werke. Willi Wurfschmidt als Leiter der Aufführung hatte der Einstudierung des Oratoriums sicherlich viel Mühe und Sorgfalt angedeihen lassen. Doch vermißte man beim Chor die Spannkraft musikalischer Lebendigkeit, die gerade am Schluß in den Lobgesängen als Endziel musikalischer Steigerung wie eine Apotheose des Jubelns und Preisens zur Auswirkung gelangen muß. Auch die drei zur Mitwirkung gewonnenen Solisten enttäuschten. Unsere einheimische Konzertsängerin Minna Dahlke-Kappes (Sopran) sang den Gabriel und die Eva. Ihre Stimme ist viel zu schwach, um in einem so großen Raum wie dem Saal der Saalschloßbrauerei zu voller Geltung zu kommen. Auch klingt die Höhe augenblicklich noch ziemlich stumpf und farblos, ist noch zu dünn, zu klangleer, ein Mißstand, der vielleicht an dem häufigen Gebrauch der Kopfstimme liegt. Sehr übel war auch die Entgleisung im Terzett des zweiten Teils. Kammersänger Benno Haberl aus Weimar litt scheinbar an einer starken Indisposition, so daß ein Urteil über sein Können nicht gefällt werden soll. Der Partie des Raphael und Adam hatte sich Kammersänger Strathmann, ebenfalls aus Weimar, angenommen. Sein Bariton entbehrt nicht gewisser klanglicher Reize, doch störte, besonders am Anfang, das Heraufziehen des Tones zu der bestimmten Höhe, was der Künstler allerdings im Laufe des Abends einigermaßen ausmerzte. Das Orchester war das philharmonische. Einem Vergleich mit unserm Stadttheater-Orchester kann es freilich nicht standhalten. Auch glaube ich kaum, daß es sich zu einem so bedeutenden Kunstfaktor wird aufschwingen können, wie es vielleicht die Mitglieder des Vereins „Philharmonie“ in ihrem Optimismus erhoffen. Immerhin habe ich die Ueberzeugung, daß sich unter einem tüchtigen Dirigenten noch mehr aus ihm herausholen läßt, als es gestern der Fall war.

Mw.

* **Kündigungsanträge für Januar** sind spätestens bis zum 1. Dezember beim Mieteinigungsamt einzureichen. Es empfiehlt sich jedoch, schon jetzt diese Anträge einzureichen, damit die ordnungsmäßig Erledigung vor dem Kündigungstermin gewährleistet wird.

* **Die Hetze gegen das Chorpersonal.** Die sogenannte „demokratische“ Saale-Zeitung kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, am niederträchtigsten gegen das streikende Chorpersonal des Stadttheaters zu hetzen. Dazu wird uns geschrieben: „Es ist unwahr, daß das Chorpersonal 40000 Mk. verlangt hat. Vielmehr wurde pro Mitglied 1000 Mk. Vorschuß auf die zu erwartende Gehaltserhöhung beantragt. Insgesamt also für 33 Mitglied gleich 33000 Mk. Mithin also 7000 Mk. weniger als berichtet wurde. Dies die erste Unwahrheit des Verfassers. Ob es originell ist, wie der Verfasser meint, eine Operette oder Oper ohne Chor aufzuführen, mag dahingestellt sein. Einem unbeeinflußten Verfasser hätte es nicht schwer fallen dürfen, für derartige Aufführungen einen in Bühnenkreisen äußerst geläufigen Ausdruck zu finden. Wir wollen nicht verfehlen, weiter auf den erwähnten Jahrmarktsrummel einzugehen, können aber kaum glauben, daß das Publikum mit weiterer Wurstelei (siehe Würstelmann) sich einverstanden erklären dürfte. Die Absicht, den Willen des Opernchores dem Publikum aufgezwungen zu haben, ist unlogisch, wenn man bedenkt: 1. Daß ein jeder Darsteller, ob Chor oder Solo stets bemüht ist, sich die Gunst des Publikums zu erringen und zu sichern. 2. Die aufgestellten Forderungen dürften zur Genüge dafür zeugen, daß einzig und allein die große Notlage die Triebfeder unserer Handlung war. — Und nicht die absonderliche Meinung des Verfassers, daß es Absicht war, unseren Willen dem Publikum aufzwingen zu wollen. Der Verfasser schreibt, daß man in der Pause erfuhr, daß es sich um einen „wilden Streik“ handelt. Dazu bemerken wir: 1., daß die Bezeichnung „wilder Streik“ im Augenblick auf jeden Unbefangenen natürlich provozierend wirken mußte, 2. ist der Ausdruck „wilder Streik“ eine bewußte Irreführung des Publikums, die nur von übelwollender Seite erfolgt sein kann. Wir sind jederzeit gern bereit, auf Anfrage mit dem Briefwechsel zwischen unserer Organisation und uns den Beweis des Gegenteils zu erbringen. Lediglich Schuld des Magistrats ist es, wenn die seit Monaten eingereichten Gesuche zu keinem Resultate geführt haben. Betr. der paritätischen Schlichtungsausschüsse können wir laut Brief unseres Präsidiums vom 19. November 1920 nachweisen, daß für uns keine paritätischen Schlichtungsausschüsse vorhanden sind, da sich dahin zielende Bestrebungen zerschlagen haben. Unendlich leid tut es uns, daß Herr Intendant Sachse wegen unserer Streikerklärung von der Sitzung für die Oberschlesier abgerufen wurde. Wir glaubten es aber verantworten zu können, da unsere Notlage ihm gleichermaßen am Herzen liegen sollte. Wir halten es absolut nicht für angebracht, tägliche Polemiken über unsere an sich gewiß bescheidene Forderung zu führen und wollen nur eines: „durch unseren Kampf erreichen. — Die Anerkennung und Beseitigung der bestehenden Notlage!“

Der Opernchor des Stadttheaters Halle (Saale).

* **Eisenbahnmonats- und Wochenkarten 4. Klasse.** Nach Bestimmungen der Eisenbahndirektion Halle werden von jetzt an auch die Monatskarten und Wochenkarten 4. Klasse bei Betreten der Bahnsteigsperre der Bahnhöfe wie gewöhnliche Fahrkarten durch die Stationsschaffner gelocht, und zwar Monatskarten am 10., 20. und 28. jeden Monats und Wochenkarten 4. Klasse an jedem Mittwoch und Freitag. Hiernach sollen Monatskarten bis zum 9. kein Lochzeichen, vom 10. an nur eins, vom 20. an zwei haben. Wochenkarten 4. Klasse dürfen bis Dienstag gar nicht, am Mittwoch und Donnerstag einmal, Freitag und Sonnabend zweimal gelocht sein. Werden in den angegebenen Zeitabschnitten Karten mit mehr Lochzeichen festgestellt, sind sie als ungültige Fahrkarten anzusehen, wenn nicht eine eisenbahnseitig erfolgte unrichtige Lochung nachgewiesen werden kann. Dies muß sodann vom Aufsichtsbeamten bescheinigt werden.

* **Beethoven-Konzert unter Leitung von Prof. Dr. Hans Pfitzner im Stadttheater.** Der Vorverkauf zu dem bereits angekündigten Beethoven-Konzert unter Leitung von Prof. Dr. Hans Pfitzner findet ab Montag, den 15. November, vormittags 10 Uhr, an der Kasse des Stadttheaters statt.

Fett! Fett!

Papiere nicht wegwerfen.
Alle Papierabfälle, Zeitungspapier usw.

kaufen wir!

und zahlen bis auf weiteres:

Papier-Abfälle	kg	80 Pf.
Gebündelte Zeitungen		160 „
Bücher		110 „
Druckerei-Spähne		120 „

Lumpen	kg 1,00 Mk.	Schmiedeeisen, kurz, ohne Blech	kg 50 Pf.
Woll. Strumpfabf.	12,00	Kupfer	kg 12,00 Mk.
Sackzeug	kg 40 Pf.	Rotguß	11,00 „
Knochen	„ 60 „	Blei	„ 3,80 „
Weißglas	„ 10 „	Zink	„ 3,00 „
Ofenteile	„ 50 „	Messing	„ 5,00 „
Maschinenguß	„ 80 „		

Für sämtliche Waren gewähren wir bei Anlieferung von
100 kg ab höhere Preise.

Alle Sorten Felle zu höchsten Preisen.

Theuring & Ackermann,
Triftstrasse 24, Telephon 4363.

Ammendorf: Hauptstraße 5. 5148
Merseburg: Rulandtstr. 6, Tel. 685.

Werbt für das Volksblatt!

1000 Mk. Belohnung

zahlen wir demjenigen, der uns **Pferd und Wagen**, welche unserm Geschirrführer gestern abend zwischen 5 und 6 Uhr in der Leipziger Straße vor dem „Goldenen Hirsch“ gestohlen worden sind, herbeischafft.

Beschreibung des Pferdes: Dunkelbrauner Wallach, 1,63 m hoch. Die hinteren Fesseln sind weiß, am linken Hinterfuß befindet sich eine große, sichtbare Narbe; es hat langen Schweif und hört auf den Namen „Fritz“.

Der Wagen ist grau angestrichen und der Anstrich bereits etwas verwittert.

Die Firmenbezeichnung befindet sich an der hinteren und vorn an der linken Seitenplanke.

Mitteldeutsche Zigaretten- und Tabakfabrik,
Halle, Magdeburger Straße 27. 5169

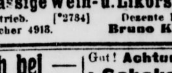
Sportklub 1909
Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes.
Sonntag, d. 14. Nov., nachm. 3 Uhr
5149 im Paradies
Kränzchen.
Hierzu ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Großes Geldpreiskegeln!
Sonntag, den 14., 21. und 28. November 1920, von vormittags 11 Uhr an, im
Bäcker-Innungsheim, Glauchaer Str. 17.
50 Geldpreise: 400, 300, 200, 150 Mk. usw.
5141 Hallescher Keglerbund, E.V.

Goldenes Schiffchen, Gr. Ulrichstr.
Großes öffentliches
Geld-Preiskegeln.
Sonntag, den 14. Nov., und folgende Sonntage, Donnerstage, den 18. und 25. Nov.
1. Preis 300, 200, 100 Mk. usw., zwei Tagesprämien.
4 Schub 200 Mk.
Um rege Beteiligung bittet der
5130 Keglerverein Halle-Ost.

Schönnewitz, Gasthof zur Linde.
Sonntag, den 14., und Montag, den 15. Novbr.:
Kirmes.
Gänsebraten, Hasenbraten, Hammelkeule mit Thüringer Kartoffelklößen. :: :: ff. Bohnenkaffee und Kuchen.
*2718 Gutgepflegte Weine und Biere.
Es ladet freundlichst ein Robert Blume.

Obstweinschenke Büschdorf.
Sonntag und Montag: *2737
Kirmes.
Es ladet ergebenst ein P. Probst.


Gr. Ulrichstr. Nr. 44. Gr. Ulrichstr. Nr. 44.
Erstklassige Wein- u. Likörstuben.
Barbetrieb. [*2784] Dezente Musik.
Fernsprecher 4918. Bruno Krüger.

— Auch bei —
Materiallieferung fertig. wir an Rucksäcke, Markttaschen, Schultornister u. feine Lederwaren. 5151
Reparaturen aller Art
Sattler- u. Tapezierer-berufsgenossenschaft.
— Sophienstr. 24 —

Gut! Achtung! Billig!
: Schokolade :
kann sich jeder selbst
bereiten. 5140
Gebrauchsanweisung geg. Einf. von 7,50 Mk. bei
A. Schulze,
Halle, Advokatenweg 25.

Parteisekretär
zum 1. Januar 1921 gesucht. Derselbe muß rednerisch befähigt sein, organisatorische und agitatorische Talente besitzen. Es wird nur auf eine gute Kraft reflektiert. Meldungen bis 1. Dezbr. 1920 an Unterzeichneten erbeten.
Unterbezirk Merseburg-Querfurt, USPD. 3. Internationale.
Paul Koch (Merseburg), Geßnerstraße 4. *2726

Kluge Frauen
gebrauchen b. Störungen d. Periode (Blutstockung) usw., nur noch mein verblüffend wirkendes Mittel.
Diskrete Zusendung.
Otto Müller
Vertrieb pharmazeut. und kosmet. Artikel. 1952
Halle (Saale),
Körnerstraße 21.

Dauerhafte 4821
Portemonnaies
in prima Leder
noch sehr preiswert.
H. Krasemann,
nur
Schmeerstr. 19.

Kohlenkiepen
in allen Größen wieder eingetroffen. 5156
Theodor Lühr,
Leipziger Straße 94.
Telephon 6198.

Frauenhaare 6549
kauft p. kg 30—50 Mk.
Ernst Griesemann,
nur Leipziger Str. 63.

Gummiwaren-Versand.
Liste Nr. 3 einfordern.
F. Kertzscher,
Leipziger Str.
(Ecke Poststr.). 40 2

Bettnässen *2448
Befreiung garan., sofort Alter u. Geschlecht angeb. Auskft. umsonst. 2 Versandhaus Wohlfahrt, München H. 7, Winthirstraße 33.

2 Ulster *2729
neu u. gebr., preisw. z. vk.
Frisiergeschäft, Ammendorf, Hallesche Straße 34.

1 Schlafsofa, 1 Matratze billig zu verkaufen. 5152
Beyschlagstr. 1, kl. Lad.

Herren- u. Damenulster zu verkaufen 5157
Albrechtstr. 18, ptr. r.

Achtung!
Bezahle für Saitlinge die höchst. Preise. *2783
H. Müller,
Leipziger Str. 54, Hof rechts.

Ehescheidungen, Alimente, Rechts-, Straf-, Steuersachen-Gesuche
Tägliche Erfolge. 4218
Rechtsbureau u. Detektei W. Heß, Anhalterstr. 7, II. r.

Anzeigen-Annahmeschluß 9 Uhr vormittags!
Wir bitten unsere verehrl. Inserenten, dies zu beachten, da später aufgegebene Anzeigen erst in der Nummer des nächsten Tages Aufnahme finden. F
Der Verlag des Volksblattes.

Moderne Landsknechte
— im neuen Gewand (gebunden) —
von **Ernst Däumig.**
Preis 2.00 Mark.
Porto 40 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung, Halle, Harz 42|44.

Gebr. Pferdegeschirre kauft Liebig, Halle-Trotha, Petersbergstr. 2. 5124

Gebr. Sofa z. verk. Schulstraße 9 I (nur Sonnt.) 5129

Langst., Schaftst., Mil.-Schnürsch. zu verk. 5142
Zenkerstr. 6, II l. Sering.

Roßhaar kauft, auch fertigt aus geliefertem Haar Besen und Bürsten 5128
Oskar Seifert,
Schülershof 4, Bürstenfbr.

Geld-Darlehen
erhalten reelle Personen gegen Sicherheit durch
Paul Keller Hafenstr. 45 5138

Priv.-Tanzunterricht 4110
ert. ungeniert zu jeder Zeit
Fr. Schulze, Eichendorffstr. 3

Arbeitsmarkt

Tüchtige Stellmacher
als Kastenmacher für Karosserie- u. Wagenbau gesucht. Gelegenheit zur Erlernung des Planzeichnens geboten. Hohe Löhne und dauernde Arbeit zugesichert. *2719
— — Einstellung sofort. — —
Döbelner Wagenfabrik, Döbeln i. Sa.

Perfekte Luxuswagen-Lackierer
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Ebenfalls werden **Sattler** für **Autokarosserie** und **Luxuswagenbau** eingestellt. *2720
Döbelner Wagenfabrik, Döbeln i. Sa.

Tüchtige Bohrmeister
für Trockenbohrung sucht 2700
Carl & Co., Brunnenstr. 42.

Maisstärke-Fabrikation.
Gesucht tüchtiger, mit der Maisstärke-Fabrikation durchaus vertrauter
Meister oder Vorarbeiter
Angebote unter **V. H. 707** an die Expedition des Volksblattes, Halle a. S. *2714

Nebenverdienst!
Evtl. Hilfe beim Aufbau der Existenz. Dauerndes, hohes Einkommen! Reelle Sache, für alle Berufe passend. Bequem im Hause! Verlangen Sie gratis Prospekt H. 2 von F. W. Hoffmann, Schließf. 124, Dresden-A. 1. *2177

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201113-19/fragment/page=0007

Morgen, Sonntag, steht ein Transport

Ferkel

und extra großer **Futterschweine** zum Verkauf. *2726

Fr. Peuleke, Dölau,
Ostrauer Str. 21. Telephon 3929.

Amtliche Bekanntmachungen

... betreffend die Erfüllung der Krüppelanzeigepflicht durch Privatlehrer und Privatschullehrer vom 10. September 1920.

Auf Grund des Gesetzes, betreffend die öffentliche Krüppelfürsorge vom 6. Mai 1920 — G.S.S. 280 — verordne ich zur Ausführung der Bestimmung in § 4 dieses Gesetzes, welche lautet: „Lehrer (Lehrerinnen), welche gelegentlich des zur Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht erteilten Unterrichts oder des Ersatzunterrichts hierfür bei ihren Schülern Verkrüppelungen wahrnehmen, sind verpflichtet, diese Schüler namhaft zu machen. Die näheren Vorschriften zur Durchführung dieser Bestimmung erläßt der Minister für Volkswohlfahrt im Verordnungswege" für das ganze Staatsgebiet folgendes:

Nr. I.

Die Namhaftmachung hat durch eine Anzeige zu erfolgen, die a) den Namen und Vornamen des krüppelhaften Kindes, b) sein Geburtsjahr und Geburtsdatum, c) den Namen und Stand der Eltern oder der Personen, bei denen es wohnt, d) seinen Wohnort mit Straßenbezeichnung, e) die Bezeichnung der Schule, welche es etwa besucht, f) eine kurze Angabe über die Art der Verkrüppelung, g) die Unterschrift des Anzeigenden mit Angabe seines Namens und Standes, seiner Wohnung und des Datums der Anzeige enthalten muß.

Nr. II.

Privatschullehrer (Privatschullehrerinnen) haben die Anzeige durch die Hand des Schulleiters an den staatlichen Kreisarzt einzureichen. Einzelstehende Privatlehrer (Privatlehrerinnen) haben die Anzeige unmittelbar an den staatlichen Kreisarzt einzureichen.

Nr III.

Als Ersatzunterricht im Sinne des § 4 des Gesetzes gilt der Unterricht, der anstelle des Besuches der öffentlichen Schule Kindern zur Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht erteilt wird.

Nr. IV.

Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe von drei bis zu einhundertfünfzig Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle Haft von einem Tage bis zu vier Wochen tritt, bestraft.

Berlin, den 10. September 1920.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt.
Stegerwald.

Vorstehende Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Der Magistrat

Ausgabe von Weizenmehl.

Auf Nr. 564 des Warenbezugsscheines Nr. 32 werden bis Ende November in den Mehlverkaufsläden (Bäckereien, Konsumvereinen, Mehlkleinhandelsstellen) 600 Gr. Weizenmehl verabfolgt. Zur Herstellung dieses Mehles wird nach Mitteilung der Reichsgetreidestelle Auslandsweizen verwendet; die Ausmahlung erfolgt zu 75 Proz. Der Preis für 100 Gr. beträgt 1 04 Mk. Die Abgabe des Mehles für Anstalten und dgl. erfolgt auf Grund im Kriegsbrotausschußbüro ausgestellter Bezugsscheine. Die Verkaufsstellen haben die gesammelten Warenbezugsmarken und Bezugsscheine bis zum 4. Dezember 1920 an die Brotmarkenannahmestelle im Roten Turm abzuliefern.

Städtischer Verkauf von Käse

in der Talamtschule am Sonnabend, den 15. Novbr. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 20001—22500, vormittags von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 22501—23500, nachmittags von 2—6 Uhr. Für jede Person eines Haushaltes werden 115 Gramm zum Preise von 1 Mark abgegeben.

Nährmittel- und Brotaufstrichverteilung

in der Woche vom 15. bis 20. November 1920. Gemäß Bundesratsverordnung vom 25. September bis 4. November 1915 werden auf Warenkundenliste an jede eingetragene Person abgegeben: ¼ Pfund Haferflocken zum Preise von 2,20 Mark für das Pfund gegen Abtrennung der Marke 565, ½ Pfund Kunsthonig zum Preise von 7,20 Mark für das Pfund (lose), zum Preise von 7,30 Mark für das Pfund (i. Pak.) gegen Abtrennung der Marke 567 des Warenbezugsscheines Nr. 32.

Die Inhaber von Apotheken und Drogengeschäften werden hierdurch aufgefordert, am Montag, den 15. November 1920, während der Dienststunden von 8—12½ Uhr vormittags im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 22, die Bezugsscheine für Sacharin abzuholen. — Ein Ausweis ist mitzubringen.

Die Bekanntmachung der Polizeiverwaltung vom 4. April 1919 wird aufgehoben. Eine Offenhaltung der Geschäfte an den Sonnabenden vor Ostern und Pfingsten und in den Tagen vom 20—23. Dezember über 7 Uhr abends hinaus ist daher nicht mehr zulässig. Die Bekanntmachung vom 27. November 1919 wird dahin abgeändert, daß die Verkaufsstellen nicht mehr an 3 Sonntagen, sondern nur noch an 2 Sonntagen vor Weihnachten für den Verkauf geöffnet sein dürfen.

Die Polizeiverwaltung.

Bitterfeld

Fleischversorgung.

Die in dieser Woche aufgekommenen Vertragsschweine kommen im Stadtbezirk Bitterfeld in den Fleischereien von Baumbach, Schiller, Dietrich, Rast, Küster, Huth, Paasch und Kresse sofort zur Verteilung. Belieferung erfolgt an die Bezirke 1, 2, 3, 4 und 7 der Brotmarkenverteilung, pro Person mit 125 Gramm auf den Markenabschnitt 1 der Fleischkarte für Vertragsschweine. Der Verkaufspreis für 1 Pfund Vertragsschweinefleisch beträgt 15 50 Mk. In der Woche vom 14.—20. November 1920 kommt in sämtlichen Fleischverkaufsstellen des Kreises auf Abschnitt 2 der Auslandsfleischkarte 200 Gramm Corned beef zur Verteilung. Der Verkaufspreis beträgt 9,00 Mk. je Pfund. Abschnitt 1 und 2 der Auslandsfleischkarte werden nur bis Sonnabend, den 20. November, 1920 beliefert. *2721

Bitterfeld, den 12. November 1920.
Der kommissarische Landrat. Stammer.

Speisefettverteilung für die Woche vom 14.—20. November 1910.

In der Woche vom 14.—20. November d. J. werden 20 Gramm Butter an die Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Bitterfeld, den 11. November 1920.
Der Kreisausschuß des Kreises Bitterfeld.
Stammer, kommiss. Landrat.

Unsere Neueingänge für das Weihnachts-Fest!

Raff-Gardinen dreiteilig von **90.-** an

Madras-Garnituren von **165.-** an

Etamine-stoff zum Selbstanfertigen von Gardinen. 150 cm breit Meter **33.** Mark

Über-Gardinen Ia Zellstoff für Wohn- und Schlafzimmer **38.50** 42.- 45.-

Tisch-decken schöne Muster von **70.-** an

Gobelin-stoffe für Sofabezüge u. Dekorationen, aparte Muster Meter **85.-** an

Bett-decken in allen Preislagen f. jeden Geschmack.

Gardinen-Haus Methner

Leipzigerstraße am Leipz. Turm.

6187

Raucherdank! Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz od. teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst. Versandhaus Urania (2046) München ..., ...

Preisabbau

ANHYDAT ist echtes Leder
ANHYDAT ist schwarz — nicht grün
ANHYDAT hält zwei- bis dreimal solange wie lohgares Leder
ANHYDAT ist wasserdicht!

Wer sein Schuhwerk verbilligen will, verlange

ANHYDAT-SOHLEN

Alleinige Fabrikanten:

Anhydat-Leder-Werke A.-G., Hersfeld

Vertreter und Hauptlager: Hermann Hohrenweiser, Magdeburg-B., Neuestraße 14. *2712

Niederlagen: Robert Schmeißer, Lederhandl., Halle, Gebr. Herrmann, Lederhandl., Halle, Joseph Raab, Lederhandlung, Halle, Burgstraße 66.

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Heraus zum Protest gegen die Antistreikverordnung des Reichspräsidenten, gegen die Anfänge des Antistreikgesetzes.

Montag, den 15. November, nachm. 4½ Uhr, im „Volkspark", Burgstr. 27:

Große öffentl. Protestversammlung.

Tagesordnung: Gegen die Antistreikverordnung und reaktionäre Vergewaltigung.

Redner die Genossen Alfred Wielepp und Albert Gutmann.

Partei- und Gewerkschaftsgenossen, Arbeiter, Angestellte, Beamte! Eure wichtigste Kampfwaffe, das Streikrecht, ist in Gefahr. Zeigt durch Massenbesuch euern entschiedenen Willen gegen die beabsichtigte Knebelung! 5147

Heraus zum Protest!

Arbeitsgemeinschaft freier Angestellten-Verbände Halle. Ernst.
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells Halle. Winkler.

Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher, Filiale Halle (Saale).

Mittwoch, den 17. Novbr., abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus":

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Räteorganisation.
2. Gewerbegerichtswahlen.
3. Verschiedenes. 5131

Zu der Versammlung haben alle Betriebs-Vertrauensleute zu erscheinen. Der Vorstand.

Versammlungs-Anzeiger USPD. Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Sekretariat: Weißenfels, Dammstraße 18. Fernsprecher 405.

Theißen.

Sonntag, den 14. Novbr., nachm. 2½ Uhr, im „Blauen Stern":

Große öffentl. Volksversammlung.

(91) Der Vorstand.

Sangerhausen.

Billige Zigarren

50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 90 Pf. usf. halte ständig am Lager. Ebenfalls

prima Rauchtabake, erstklassige Shagtabake, sämtliche Zigarettenmarken *2722

gehen täglich in grossen Mengen ein.

Spezialität: Schwarzer Krauser.

Bitte die Weihnachtsausstellung zu beachten!

Hoschke, Zigarren-Zentrale, **Sangerhausen,**
Ecke Regelsgasse und Hüttenstraße.

Bitte zu beachten!

Zu Leipziger Preis werden von mir gekauft:

Zum Beispiel:

Wolle, Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, Felle, Lumpen, Zeitungen, Papier, Knochen, Bücher und Makulatur (S)

Auf Wunsch wird jeder Posten abgeholt.

Heinrich Birnbach, Weißenfels
(Sächsischer Hof). — Fernruf 871.

Weissenfels

Ausgabe von Spiritusbezugsmarken.

Die Ausgabe von Spiritusbezugsmarken an diejenigen Personen, die sich in der Zeit vom 1. bis 10. ds. Mts. beim städt. Lebensmittelamt, Marienstraße 1 a, angemeldet haben, findet am Montag, den 15. November d. Js. in der Zeit von 8—1 Uhr vormittags in der Markenausgabestelle, Klosterstraße 8, statt. Die Ausweiskarte ist vorzulegen. Außerdem werden an die Inhaber der Ausweiskarten der Nr. 601—1246 Spiritusmarken ausgehändigt. Personen, die bei der Anmeldung in der obengenannten Zeit eine Ausweiskarte nicht erhalten haben, können diese am Montag gleich mit in Empfang nehmen. Die bis zum 15. November 1920 1 Uhr mittags nicht abgeholten Spiritusmarken sind verfallen.

Weißenfels, den 13. November 1920.
Der Magistrat.

Sangerhausen

Hausbrandversorgung.

Auf Abschnitt 6 der Kohlenkarte werden bei Herrn Klaus Briketts verkauft am 13. Nov. von Nr. 1951 bis 2065, am 15. Nov. Nr. 2066 bis 2238.

Sangerhausen, 12. Nov. 1920.
*2728 Der Magistrat. (Ortskohlenstelle).

Butterverkauf.

Der Verkauf von Butter findet in dieser Woche Sonnabend und Montag statt, ausgegeben werden 25 Gramm zum Preise von 75 Pf. bei Ellmann, Eschbach, Faber, Faupel, Fritsche, Wille, Georgi, Gerhardt, Glümann, Hartmann, Herold, Herrmann, Hesselbach, Hohnstädter, Hinüber, Koch. *2728

Sangerhausen, 13. Nov. 1920. Der Magistrat.

Petroleum-Kleinhandelspreis.

Der von uns veröffentlichte Petroleums-Kleinhandelspreis von 6,00 Mk. für das Liter ab Laden und 6,15 Mk. für das Liter bei Lieferung frei Haus bezog sich nur für das verteilte Petroleum für Oktober 1920.

Sangerhausen, den 12. November 1920.
Der Kreisausschuß des Kreises Sangerhausen.
Kaspareck. *2728

Naumburg. Schwanen-Theater.

Spielfolge Freitag bis Montag:

Die Vampire. 2. Teil.

Episode 4: (189)
Das Gespenst.
Episode 5:
Die Flucht der Toten.

2. Teil. Maria Widal in: **Lied der Tränen.**

Die beliebten **Anker-Bratheringe** wieder eingetroff

Alfred Hossack, Weißenfels, Jüdenstraße 26. Fernruf 133. (93)

Bettstellen

Patentmatratzen, Auflagematratzen, dreiteilig, mit Keil, kein Papier, in echtem Drell, stets vorrätig.

Chaiselongue, 4030
Innendekoration,
Umarbeiten alter Poltersachen.

Keller, Matratzen-Magazin. Brunoswarte 27.

Geschlechts-kranke jeder Art (Harnröhrenleiden frisch u. spez. veraltet, Syphilis, Manneschwäche, Frauenleiden) wenden sich sofort vertrauensvoll an Spezialarzt

Dr. med. Dammann Berlin S Potsdamerstr. 123 B. Sprechst.: 9—11 u. 2—4, Sonntags 10—11 Uhr. Belehrende Broschüre mit tausenden freiw. Dankschr. u. Angabe bester Heilmittel (ohne Quecksilber u. andere Gifte, ohne Einspritz., ohne Berufsstör.) gegen 1,— Mk. diskret in verschl. Kuvert ohne Aufdruck. Leiden genau angeben. 2180

Zwei elegante Winter-Paletots billigst abzugeb. Seebener Str. 51 a, 2 Tr.

Fellsammler *2261 finden besten Absatz bei Mitteld. Fellverw. A. Schnabel & Co., Sophienstr. 17 p. Tel. 4914.

Teilzahlung 5948

Uhren, Photoartikel, Musikinstrumente, Schmuckwaren. Bücher, Grammophone, Lederwaren.

Kataloge umsonst und portofrei liefern

Jonass & Co., Berlin A. 517, Belle-Alliance-Straße 7-10.

Därme

zum Hausschlachten kauft man am billigsten bei 4026

Gust. Paproth,
Halle (S.), Kl. Ulrichstr. 1, part., kein Laden
Darmhandlung. Teleph. 1774.

Familien-Nachrichten

Verband der Fabrikarbeiter Zahlstelle Halle.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin

Therese Becker

in Trotha verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken. 5158

Die Ortsverwaltung.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Sohnes, unseres lieben Bruders, sagen wir alle denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten u. ihn zur letzten Ruhe geleiteten, unseren innigsten Dank. Besonders Dank d. Bauarbeiterverband, dem Sozialdemk. Verein (USPD.) sowie seinen Arbeitskoll. der Leuna-Werke.

In tiefem Schmerz
Ww. Anna Hutzelmann,
nebst Angehörigen.
Halle, 13. Nov. 1920.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen

Ernestine Kupfernagel

sagen wir allen, die ihren Sarg mit Blumen schmückten, unsern herzlichsten Dank. Dank Herrn Pastor Block für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Loch und der lieben Schuljugend für den Trauergesang. Dank allen Freunden und Bekannten sowie der Ortsgruppe zu Kaltenmark für den schönen Kranz und das letzte Geleit zur ewigen Ruhe.

Kaltenmark, den 10. November 1920.

Der trauernde Gatte Richard Kupfernagel nebst Tochter und Hinterbliebenen.

Du warst so jung, du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.
Ruhe sanft, teure Mutter! *2725

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201113-19/fragment/page=0008
DFG

Leben • Wissen • Kunst

Kommunisten.

Die Welt ist schwarz, die Welt wird rot —
Wir knien tief in Blut und Kot,
Viel Arbeitsbrüder liegen tot,
Kommunisten.

In schwerem Sturme schwankt die Saat —
Ein kleiner Trupp bereit zur Tat
In Haß, Verfolgung und Verrat,
Kommunisten.

Wer löscht uns aus? Wir flamm[illegible]ch!
Wer tritt uns nieder? — Immer noch
Die roten Banner tragen hoch
Kommunisten.

Der Morgen graut — Dem Ziele treu
Ein wachsend Heer — Die Welt wird frei!
Parole dann und Feldgeschrei:
Kommunisten!

Edwin Hoernle.

„Genosse, ich kann den Brief nicht nehmen"*)

Von Eugen Leviné.

Der Wind heult. In der kleinen Petroleumlampe flackert die Flamme, züngelt hin und her, biegt sich und beugt sich. Phantastisch tanzt der Schatten des Teekessels an den runden Wänden der Turmzelle. Auf der harten Pritsche liege ich, fest gehüllt in meinen Pelz und lausche dem Lied des Windes. In den verrosteten Angeln knarrt das Fenster und ächzt. Die kleine Ratte, die mir sonst Gesellschaft leistet, graziös über den Tisch läuft, hin und her huscht, wagt sich heute aus dem Loch nicht heraus. Ganz allein bin ich heute. Starre zur Decke. Lasse müde den Blick über die Wände gleiten. Alles so bekannt. Die Namen an den Wänden, Kommentare der Nachfolger: „Abuk.Vcho gerichtet in Wilna" . . . Und daneben immer und immer wieder: „Es lebe der Kampf". „Es lebe die Revolution."

Der Wind heult und wieder flackert das Licht in der Lampe, wieder tanzen phantastische Schatten. Immer fester hülle ich mich in den Pelz, den sie mir gelassen haben: Es ist kalt in der Turmzelle. Schon ermüden die Augen und fallen langsam zu. Da plötzlich fahre ich auf. Draußen, auf der eisernen Treppe, höre ich Schritte und Kettengeklirr, Stimmen und Kommandorufe. Sie nahen in der Richtung meiner Zelle. Unter mir verstummen sie. Dumpfdröhnend fällt in der unteren Turmzelle die eisenbeschlagene Tür ins Schloß. Wieder Stimmengewirr und stampfende Schritte. Dann wieder Stille.

Nur der Wind heult, der Fensterrahmen knarrt, die Flamme in der Lampe züngelt und flackert, und phantastisch tanzen die Schatten.

Ich lausche angestrengt. In die Zelle unter mir haben sie einen „Neuen" gebracht. Wer ist es? Ein Fremder, ein Freund? Ein Genosse oder Krimineller? Was droht ihm? Der Galgen? Oder bloß Kerker? Ich lausche. Wird er nicht klopfen? Nicht seinen Namen nennen? Nein, es bleibt still. Nur der Wind singt sein Lied.

Ich lege das Ohr an die Wand — alles still. Kein Laut.

Vielleicht weiß er nicht, daß jemand über ihm sitzt. Ich nehme den Metallbecher und klopfe leise an die Wand: ta ta — tatatatata — tatatata — tatata — leise, rhythmisch. „Kto wy?" — „Wer seid ihr?" Aber ich komme nicht zu Ende. An der Tür ein leises, schleichendes Geräusch. Schnell ist der Becher versteckt. Ich liege auf dem Rücken, mit verschränkten Armen, mit künstlich gleichgültigem Gesicht. Ich schaue nach dem Guckloch an der Tür. Ein entzündetes Auge richtet seinen Blick auf mich. Ich erwidere den Blick und fühle, wie etwas Feindseliges wider meinen Willen aus meinem Auge spricht. Da wird das Guckloch wieder geschlossen und an Stelle des Auges grinst hinter der kleinen Oeffnung die dunkle Metallplatte.

Nun bin ich wieder allein. Mit dem Klopfen ist es heute nacht zu Ende. Sonst werde ich angezeigt.

Uebrigens scheint der Neue das Klopfen nicht zu verstehen. Morgen muß ich versuchen, ihm das Klopfalphabet zuzustellen. Durch wen? Ich überlege. Denke an verschiedene Kriminelle, die Zutritt zum unteren Korridor haben. Am einfachsten wäre es ja, den Brief durchs Fenster an einem Strick hinabzulassen. Doch das ist gefährlich. Die Posten haben Befehl, zu feuern, sobald sich jemand am Fenster zeigt. Ich werde mit Butkewitsch sprechen. Der hat als Putzer zu allen Zellen unseres Korridors Zutritt. Vielleicht kann er mir helfen. Es eilt ja auch nicht. Morgen wird sich schon ein Weg finden. Ich schließe die Augen und versuche zu schlafen. Lange höre ich noch das Knarren des Fensters, lange höre ich noch das Heulen des Windes . . . Dann aber allmählich legt sich bleierne Müdigkeit wie ein Reifen um die Stirn, und ich schlafe ein.

•

Langsam dreht sich der Schlüssel im Türschloß. Einmal, zweimal. Knarrend geht die Tür auf. Ekelhafter Geruch von Dutzenden von Paraschas (Eimern) schlägt vom Korridor in die Turmzelle. Ich öffne die Augen. Es dämmert kaum. Gähnend steht der Wärter in der Tür, nestelt am Gurt, steckt den Revolver zurecht. „Guten Morgen", „Guten Morgen". Klappernd mit den Holzpantoffeln auf dem steinernen Boden, klirrend mit den eisernen Ketten, läuft Butkewitsch, der Korridorputzer, hin und her. „Guten Morgen." — Er läuft ans Fenster, reißt es auf, und fühlend netzt die frische Morgenluft mir das Gesicht. Ich wende den Kopf zum Fenster, atme in vollen Zügen die Luft ein. Da gewahre ich im fahlen Morgenlicht auf dem Fensterbrett etwas Weißes: einen kleinen Zettel. Schnell sehe ich weg, damit der Wärter nicht der Richtung meines Blickes folgt. Doch er hat nichts gemerkt. Noch immer macht er sich gähnend am Revolver zu schaffen. Wieder klirren die Ketten und klappern die Pantoffeln: Butkewitsch bringt die leere Parasche. Schnell wechselten wir einen Blick des Einverständnisses. Dann nimmt er die leergebrannte Lampe vom Tisch, und die Tür fällt dröhnend ins Schloß. Zweimal dreht sich der Schlüssel. Ich bin wieder allein.

Einen Blick aufs Guckloch in der Tür: Nein, niemand. Ich nehme den Zettel vom Fenster. Ich erkenne die Handschrift: ein Genosse vom unteren Korridor schreibt mir: „Genosse! Gestern nacht hat man einen Neuen gebracht. Du kennst ihn nicht. Er sitzt unter Dir im Turm. Morgen wird er zur Hinrichtung transportiert. In unserer Zelle sitzen seine Freunde. Sie wollen ihm einen letzten Gruß senden. Jede Verbindung mit seiner Zelle im unteren Korridor ist abgeschnitten. Versuche den beiliegenden Zettel zu ihm zu schaffen. Es sind letzte Abschiedsgrüße. Dank im voraus . . ."

Den ganzen Vormittag gehe ich in meiner Zelle auf und ab und überlege. Unten ist die Verbindung mit ihm abgeschnitten. Es gibt nur ein einziges Mittel: Ich muß ihm den Brief durchs Fenster zustellen . . .

Als ich um zwölf das Mittagessen in Empfang nehme, raune ich Butkewitsch zu: „Das Telephon!" Er nickt. Eine halbe Stunde später bringt er mir heißes Wasser für den Tee. Der Wärter bleibt in der Türe stehen. Butkewitsch macht sich am Tisch zu schaffen. Der Wärter wird ärgerlich. „Na, wirds bald?" Da beginnen zwei Kriminelle in dem Korridor Streit. Absichtlich, um den Wärter abzulenken. Laut hallen die Schimpfworte. Der Wärter geht hinaus. „Wollt ihr wohl Ruhe halten!" Butkewitsch benutzt den Augenblick, zieht unter seiner Jacke ein Bündel hervor, wirft es schnell unter meine Pritsche und geht auch hinaus. Auf dem Korridor ist es wieder ruhig, der Wärter kommt zurück, läßt seine Blicke prüfend durch die Zelle schweifen und geht dann auch hinaus. Die Tür fällt ins Schloß, wieder knarrt zweimal der Schlüssel und wieder bin ich allein. Das „Telephon" liegt unter der Pritsche: ein langer Strick aus Fetzen von Bettdecken zusammengesetzt. Der Zettel ist in einer Spalte der Wand versteckt. Ich muß warten. Ein dreifacher Ring umgibt das Gefängnis. Innen im Hof Gefängniswärter und Feldjäger, draußen, vor der Mauer, Schutzleute. Gerade vor meinem Fenster — ein Feldjäger. Er muß es sehen, wenn ich das „Telephon" hinablasse. Doch ich habe Glück. Heute abend soll ein Feldjäger auf Wache kommen, der mit uns heimlich sympathisiert. Der wird schon ein Auge zudrücken. Und die Außenposten werden es nicht so schnell merken. Ich habe alles für den Abend bereit. Schreibe ein Klopfalphabet mit Erläuterungen, damit der Genosse wenigstens die letzte Nacht mit mir sprechen kann. Vielleicht hat er letzte Wünsche zu übermitteln, letzte Grüße. . . .

Es dämmert. Ich hocke auf dem Fensterbrett. Im Garten des Gefängnisdirektors, draußen, vor unserer Mauer, räkeln sich die Schutzleute. Innen im Hofe, vor dem Fenster, steht der Feldjäger. Sieht er mich nicht? Will er mich nicht sehen?

Ich stecke die Hand zwischen die Gitterstäbe und lasse langsam das „Telephon" hinab. Unten baumelt der Brief. Nach meiner Berechnung muß er jetzt vor seinem Fenster sein. Ich klopfe an die Wand, um den Genossen aufmerksam zu machen. Keine Antwort. Das Telephon baumelt im Winde. Vielleicht kann er es nicht greifen, weil es so hin und her geht. Ich ziehe das Telephon wieder herauf, beschwere es mit dem Metallbecher und lasse es hinab. Gerade gespannt hängt jetzt der Strick. Jetzt muß der Brief vor seinem Fenster sein. Ich klopfe mit dem Fuß auf den Boden, klopfe mit dem schweren Holzschemel. Laut. Er muß es hören. Aber unten bleibt alles still. Keine Hand greift nach dem Brief.

Der Feldjäger wird unruhig. Er winkt mir und macht mir Zeichen. Ich soll aufhören. Ich beachte es nicht. Die Schutzleute an der Außenmauer haben es auch bemerkt. Laut tönen ihre Stimmen. „Hundesohn! — mach, daß du fortkommst vom Fenster!"

Jetzt gilt es. Länger kann ich nicht bleiben. Gesehen hat man mich ja doch schon. Ich presse das Gesicht an die Gitterstäbe und rufe: „Genosse! Genosse! Warum nehmen Sie den Brief nicht?" — „Hundesohn! Wirds bald! Wir schießen!" Und schon greifen sie nach den Gewehren. Ich lausche — noch einen Augenblick, sonst ist es zu spät. Da dringt eine Stimme von unten herauf, stammelnd und klagend, leise und kraftlos, so leise, daß ich das Gehör anstrengen muß, um zu hören: „Genos—se . . . Ich kann . . . den Brief . . . nicht . . . nehmen. Beim Verhör . . . hat man . . . mir . . . beide Arme . . . gebrochen. Genosse . . . leb wohl . . ." Leise und klagend tönt die Stimme und bricht plötzlich ab.

Ein wütendes Winken des Feldjägers; die Schutzleute vor der Mauer haben schon angelegt. Mit einem Ruck reiße ich das Telephon nach oben und lasse mich vom Fensterbrett gleiten, verstecke alles schnell unter der Pritsche.

Es ist höchste Zeit gewesen. Aufgescheucht vom Lärm, macht der Wärter auf dem Korridor seine Runde. Und jetzt schaut sein Auge durchs Guckloch. Aber ich liege schon auf meiner Pritsche auf dem Rücken mit verschränkten Armen, und beruhigt geht er weiter . . .

Nachts, als es ganz still ist und draußen vor der Tür regelmäßiges Schnarchen ertönt, stehe ich auf und verbrenne alles: das Klopfalphabet, die Erläuterungen und die letzten Grüße.

Rußig züngelt die Flamme zur Lampe heraus, ergreift das Papier und leckt gierig daran. Ein Häufchen Asche fällt auf den Tisch. Der Wind heult; fährt zwischen den Fensterritzen hindurch und die Aschestückchen flattern durch die Zelle: Das Alphabet, die Erläuterungen und die letzten Grüße.

Unten aber sitzt der, dem sie galten. Am Vorabend seiner Hinrichtung. Mit gebrochenen Armen. Und niemand, der ihm ein letztes Abschiedswort sagen könnte.

Der Wind heult. Unruhig flackert die Flamme. Phantastisch tanzen die Schatten. Am Fußboden bewegten sich zitternd die Aschestückchen.

Ich liege wieder auf der Pritsche. Hülle mich fester in den Pelz. Fröstle trotzdem. Schließe krampfhaft die Augen, beiße die Zähne zusammen. Im Ohr klingt mir noch immer leise und klagend die stammelnde Stimme:

„Ich kann den Brief nicht nehmen, Genosse! Leb wohl!"

*) Aus dem Levinébändchen des Verlags „Junge Garde" (Berlin).

8]

Der Untertan.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Heinrich Mann.

Rosa war nicht übel angezogen, auf dem Ball fand sie Bewerber. Damit Diederich noch eine Polka bekam, war er genötigt, sie daran zu erinnern, daß er ihr die Handschuhe gekauft habe. Schon machte er zur Einleitung des Tanzes seine korrekte Verbeugung, da drängte sich unversehens ein anderer dazwischen und polkte mit Rosa von dannen. Betreten sah Diederich ihnen nach, im dunklen Gefühl, daß er hier werde einschreiten müssen. Bevor er sich aber regte, war ein Mädchen durch die tanzenden Paare gestürzt, hatte Rosa geohrfeigt und sie in unzarter Weise von ihrem Partner getrennt. Dies sehen und auf Rosas Räuber losmarschieren, war für Diederich eins.

„Mein Herr" sagte er und sah ihm fest in die Augen, „Ihr Benehmen ist unqualifizierbar."

Der andere erwiderte:

„Wennschon."

Ueberrascht von dieser ungewöhnlichen Wendung eines offiziellen Gesprächs, stammelte Diederich:

„Knote."

Der andere erwiderte prompt:

„Schote" — und lachte dabei. Durch so viel Formlosigkeit vollends aus der Fassung gebracht, wollte Diederich sich schon verbergen und abtreten; aber der andere stieß ihn plötzlich vor den Bauch — und gleich darauf wälzten sie sich zusammen am Boden. Umringt von Gekreisch und anfeuernden Zurufen kämpften sie, bis man sie trennte. Gottlieb Hornung, der Diederichs Klemmer suchen half, rief: „Da reißt er aus" — und war schon hinterher Diederich folgte. Sie sahen den anderen mit einem Begleiter gerade noch in eine Droschke steigen und nahmen die nächste. Hornung behauptete, die Verbindung dürfe das nicht auf sich sitzen lassen. „So was kneift und bekümmert sich nicht mal mehr um die Dame." Diederich erklärte:

„Was Rosa betrifft, die ist für mich erledigt."

„Für mich auch."

Die Fahrt war aufregend. „Ob wir nachkommen? Wir haben einen lahmen Gaul." „Wenn der Prolet nun nicht satisfaktionsfähig ist?" Man entschied: „Dann hat die Sache offiziell nicht stattgefunden."

Der erste Wagen hielt im Westen vor einem anständigen Haus. Diederich und Hornung trafen ein, als das Tor zugeschlagen ward. Entschlossen postierten sie sich davor. Es ward kühl, sie marschierten hin und her vor dem Hause, zwanzig Schritte nach links, zwanzig Schritte nach rechts, behielten immer die Tür im Auge und wiederholten immer dieselben ernsten und weittragenden Reden. Nur Pistolen kamen hier in Frage! Diesmal war die Ehre der Neuteutonia teuer zu bezahlen! Wenn es nur kein Prolet war!

Endlich kam der Portier zum Vorschein, und sie nahmen ihn ins Verhör. Sie suchten ihm die Herren zu beschreiben, fanden aber, daß die beiden keine besonderen Kennzeichen hatten. Hornung, noch leidenschaftlicher als Diederich, blieb dabei, daß man warten müsse, und noch zwei Stunden lang marschierten sie hin und her, dann bogen aus dem Hause zwei Offiziere. Diederich und Hornung rissen die Augen auf, ungewiß, ob hier nicht ein Irrtum vorlag. Die Offiziere stutzten. Einer schien sogar zu erbleichen. Da entschloß Diederich sich. Er trat vor den Erbleichten hin.

„Mein Herr —"

Die Stimme versagte ihm. Der Leutnant sagte, verlegen: „Sie irren sich wohl."

Diederich brachte hervor:

„Durchaus nicht. Ich muß Genugtuung fordern. Sie haben sich —"

„Ich kenne Sie ja gar nicht," stammelte der Leutnant. Aber sein Kamerad flüsterte ihm etwas zu: „So geht das nicht" — er ließ sich von dem anderen die Karte geben, legte seine eigene dazu und überreichte sie Diederich. Diederich gab die seine her; dann las er: „Albrecht Graf Tauern-Bärenheim." Da nahm er sich nicht mehr die Zeit, auch die andere zu lesen, sondern begann kleine, eifrige Verbeugungen zu vollführen. Der zweite Offizier wandte sich inzwischen an Gottlieb Hornung.

„Mein Freund hat den Scherz natürlich ganz harmlos gemeint. Er wäre selbstverständlich zu jeder Genugtuung bereit; ich will nur feststellen, daß eine beleidigende Absicht nicht vorliegt."

Der andere, den er dabei ansah, hob die Schultern. Diederich stammelte: „O, danke sehr."

„Damit ist die Sache wohl erledigt," sagte der Freund; und die beiden Herren entfernten sich.

Diederich stand noch da, die Stirn feucht und mit befangenen Sinnen. Plötzlich seufzte er tief auf und lächelte langsam.

Nachher auf der Kneipe war die Rede nur von diesem Vorfall. Diederich rühmte den Kommilitonen das wahrhaft ritterliche Verhalten des Grafen.

„Ein wirklicher Edelmann verleugnet sich doch nie."

Er machte den Mund klein wie ein Mausloch und stieß in langsamer Schwellung die Worte hervor:

„F — formen sind doch kein leerer Wahn."

Immer wieder rief er Gottlieb Hornung als Zeugen seines großen Augenblicks auf.

„So gar nichts Steifes, wie? O! Auf einen doch immerhin gewagten Scherz kommt es solchem Herrn nicht an. Eine Haltung dabei: t—tadellos, kann ich euch sagen. Die Erklärungen Seiner Erlaucht waren so durchaus befriedigend, daß ich meinerseits unmöglich —: Ihr begreift, man ist kein Raubbein."

Alle begriffen es und bestätigten Diederich, daß die Neuteutonia in dieser Sache durchaus anständig abgeschnitten habe. Die Karten der beiden Edelleute wurden bei den Füchsen umhergereicht und zwischen den gekreuzten Schlägern am Kaiserbild befestigt. Kein Neuteutone, der sich heute nicht betrank.

Damit endete das Semester; aber Diederich und Hornung hatten für die Heimreise kein Geld. Das Geld fehlte ihnen schon längst für fast alles. Mit Rücksicht auf die Pflichten des Verbindungslebens war Diederichs Wechsel auf zweihundertfünfzig Mark erhöht worden; und doch übermannten ihn die Schulden. Alle Quellen schienen ausgepumpt, nur dürres Land sah man, verschmachtend, sich dahindehnen — und endlich mußte man wohl, so wenig dies Rittern angestanden hätte, über die Zurückforderung dessen beraten, was sie selbst im Lauf der Zeiten an Kommilitonen verliehen hatten. Gewiß war mancher alte Herr inzwischen zu großen Geldern gelangt. Hornung fand keinen; Diederich verfiel auf Mahlmann.

„Bei dem geht es", erklärte er. „Der war bei gar keiner Verbindung: ein ganz gemeiner Ruppsack. Dem werd' ich mal auf die Bude steigen."

Aber als Mahlmann ihn erblickte, brach er ohne weiteres in sein riesenhaftes Lachen aus, das Diederich fast vergessen hatte und das ihn sofort unwiderstehlich herabstimmte. Mahlmann war taktlos! Er hätte doch fühlen sollen, daß hier in seinem Patentbureau mit Diederich die ganze Neuteutonia moralisch zugegen war, und hätte Diederich um ihretwillen Achtung erweisen sollen. Diederich hatte den Eindruck, als sei er aus der kraftspendenden Gesamtheit jäh herausgerissen und stehe hier als einzelner Mensch vor einem anderen. Eine nicht vorhergesehene, unliebsame Lage! Um so unbefangener trug er seine Sache vor. O! Er wollte kein Geld zurück, das würde er einem Kameraden niemals zugemutet haben! Mahlmann möge nur so gefällig sein, ihm für einen Wechsel zu bürgen. Mahlmann lehnte sich in seinen Schreibsessel zurück und sagte breit und selbstverständlich:

„Nein."

Diederich, betroffen:

„Wieso, nein?"

„Bürgen ist gegen meine Prinzipien", erklärte Mahlmann.

Diederich errötete vor Entrüstung. „Aber ich habe doch auch für Sie gebürgt, und dann ist der Wechsel an mich gekommen, und ich mußte für Sie hundert Mark blechen. Sie haben sich gehütet!"

„Sehen Sie wohl? Und wenn ich jetzt für Sie bürgen wollte, würden Sie auch nicht bezahlen."

Diederich riß nur noch die Augen auf.

„Nein, Freundchen", schloß Mahlmann; „wenn ich Selbstmord begehen will, brauch' ich Sie nicht dazu."

Diederich faßte sich, er sagte herausfordernd:

„Sie haben wohl keinen Komment, mein Herr."

„Nein," wiederholte Mahlmann und lachte ungeheuerlich.

Mit äußerstem Nachdruck stellte Diederich fest: „Dann scheinen Sie überhaupt ein Schwindler zu sein. Es soll ja gewisse Patentschwindler geben."

Mahlmann lachte nicht mehr; die Augen in seinem kleinen Kopf waren tückisch geworden, und er stand auf. „Nun müssen Sie 'rausgehen," sagte er, ohne Erregung. „Unter uns wäre es wohl Wurst, aber nebenan sitzen meine Angestellten, die dürfen so was nicht hören."

Er packte Diederich an den Schultern, drehte ihn herum und schob ihn vor sich her. Für jeden Versuch, sich loszumachen, bekam Diederich einen mächtigen Knuff.

„Ich fordere Genugtuung," schrie er, „Sie müssen sich mit mir schlagen!"

„Ich bin schon dabei. Merken Sie es nicht? Dann will ich noch einen rufen." Er öffnete die Tür. „Friedrich!" Und Diederich ward einem Packer überliefert, der ihn die Treppe hinabbeförderte. Mahlmann rief ihm nach:

„Nichts für ungut, Freundchen. Wenn Sie ein andermal was auf dem Herzen haben, kommen Sie ruhig wieder!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621920113-19/fragment/page=0009

Aus der Provinz.

Achtstundentag und Fortbildungsschule.

Die Revolution hat der Arbeiterschaft und den Angestellten den Achtstundentag gebracht. Für Lehrlinge, welche die Fach- oder Fortbildungsschule besuchen, wurde die gesetzliche Verordnung über den Achtstundentag insofern hinfällig gemacht, als nach allgemeinem Gebrauch die durch den Besuch einer Fach- oder Fortbildungsschule versäumte Arbeitszeit nachgeholt werden könnte. Alles Protestieren gegen die falsche Auslegung des Gesetzes, das klar und deutlich sagt: „Die tägliche Arbeitszeit darf acht Stunden nicht überschreiten,“ blieb erfolglos. Es fehlte an einer klaren gerichtlichen Entscheidung. Diese wichtige Entscheidung, die von grundsätzlicher Bedeutung ist, hat das Oberlandesgericht Dresden gefällt. Auf Grund einer Anzeige gegen einen Buchhändler, der ein Lehrmädchen und zwei Lehrlinge bis abends ½8 Uhr mit dem Fertigmachen der Post beschäftigt hatte, sprachen Schöffengericht sowie Berufsinstanz den Arbeitgeber frei. Als Arbeitszeit käme nur die wirklich im Geschäft verbrachte Zeit in Betracht, so daß der Schulbesuch nicht angerechnet werden durfte. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hat das Oberlandesgericht Dresden das angefochtene Urteil aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an den Vorderrichter zurückverwiesen. Wie die gesetzliche Verordnung betreffend den Achtstundentag ohne weiteres erkennen lasse, sei Anfang und Ende der achtstündigen Arbeitszeit im einzelnen im Wege der Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer festzulegen und in einem Plan (Tarif, Arbeitsordnung) aufzunehmen, der dann auch genau einzuhalten ist. Eine Beschäftigung über diese Zeit hinaus dürfe nicht stattfinden. Dasselbe gilt vom Schulbesuch der Lehrlinge.

Damit ist diese Streitfrage endgültig und grundsätzlich gelöst. Ein Nacharbeitenlassen der durch den Schulbesuch versäumten Arbeitsstunden ist unzulässig und unterliegt genau denselben Strafbestimmungen, wie jede sonstige Ueberschreitung des gesetzlichen Achtstundentages.

Aus dem Kreise Sangerhausen-Eckartsberga.

In den letzten Tagen fanden in **Voigtstedt, Heringen, Riestedt, Bornstedt, Blankenheim, Heldrungen** und **Oberheldrungen** Mitglieder- bzw. Volksversammlungen statt. Ueberall herrschte ein guter Geist unter der Arbeiterschaft. Die Proletarier sind in allen Orten des Unterbezirks fest entschlossen, den Befreiungskampf nur mit ihrer eigenen Macht zu führen. Die günstige Entwicklung der Partei, die seit der Reichstagswahl hier mit aller Macht einsetzte, sollte nach dem Parteitag der USP. von den Rechtsern gestört werden. Die Arbeiter in den Betrieben, Bergwerken, Arbeits- und Werkplätzen, sowie das Landproletariat, das am meisten unter der Knute des Kapitalismus zu leiden hat, täglich, ja stündlich die blutsaugende Tätigkeit des Moloch Kapitalismus am eigenen Leibe spürt, blieb ihrer Ueberzeugung [illegible] kämpfen weiter [illegible] in der vereinten kommunistischen Front. Nur ein kleiner Teil, Angestellte sind es zumeist, ist vom Proletarierheer abgeschwenkt, ebenso wie im Jahre 1917, als wir — die Proletarier — uns von den Scheinsozialisten trennten. Damals waren es dieselben „Proletarierschichten“, Konsum-, Gewerkschafts- und andere Angestellte, die sich nicht zu Massenkämpfern bekennen konnten. So wie damals, ist es auch jetzt. Die aktive Proletariermasse führt den Kampf weiter ohne sie, die da glauben, nicht mehr in die Reihen der rußigen Arbeiter zu gehören. Es geht vorwärts und aufwärts [illegible] allen Hemmungen, trotz Verleumdungen.

Aus dem Kreise Sangerhausen.

An die Zeichner der Anteilscheine zur Gründung einer eigenen Zeitung.

Da der Parteitag in Halle die Spaltung der Partei nach sich gezogen hat, macht sich auch eine Entscheidung im Pressefonds notwendig, die Pressefondskommission hat zu dieser Frage Stellung genommen und beschlossen, die gezeichneten Gelder nach der politischen Parteizugehörigkeit der Zeichner zu trennen. Die Kommission fordert deshalb alle die Zeichner der Anteilscheine „zur Gründung einer eigenen Presse“, die ihren Anteil der rechtsunabhängigen Partei zuführen wollen, auf, sich **sofort** schriftlich an den Genossen Garlepp, Sangerhausen, Dammstraße 6, zu wenden, damit eine recht baldige Regelung dieser Frage vor sich gehen kann.

Oberheldrungen. Der Pfaffe als Agitator für die Kirchenaustrittsbewegung. Der Pastor Oehler in Oberheldrungen hat den Sohn des Bergmanns Richter aus dem Konfirmandenunterricht ohne allen Grund entfernt. Dem Auftreten des Pfaffen nach ist er der Meinung, daß Kinder, die den Schwindel dieser Leute nicht anhören dürfen, dem Verderben entgegengehen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Die Eltern sind heilfroh, daß endlich auch der „Seelsorger“ zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß seine Lehre blauer Dunst ist. Nach Schilderungen der Kinder scheint es in diesem Pfaffenstübchen überhaupt bunt auszusehen. Stroh- und Zeugpuppen sind wohl die Hauptgegenstände, mit denen sich die Jungen, die Ostern die Schule verlassen, während des Unterrichts beschäftigen. Es ist deshalb an der Zeit, daß alle Arbeitereltern daran denken, die kostbare Zeit ihrer Kinder anders zu verwenden, als sie durch den Verdummungsunterricht der Kirche vergiften zu lassen. Handelt also alle so, wie euer Pfaffe, nehmt die Kinder aus dem Religionsunterricht und scheidet aber auch ihr aus der Kirche aus, dann werdet auch ihr endlich frei werden.

Kelbra (Kyffh.) Im dichtbesetzten Saale der Sängerhalle spielten am 9. November **Hoffmanns rote Sänger** (Berlin). Wir können allen Genossen diese Künstlertruppe empfehlen, welche in Humor und Satire politisch aufklärend wirkt. Besonders für Orte mit Landbevölkerung wird diese Agitation erfolgreich sein. Reicher Beifall lohnte die Künstler, welche mit Lust und Liebe ihre Aufgabe erfüllten.

Bitterfeld. Ein Beispiel der Verwirrungspolitik, Halbdemokratie und Halbdiktatur lieferte die Handlungsweise einiger Betriebsräte auf einem chemischen Werke im Bezirk Bitterfeld. Trotzdem die auf rechten Flügel stehenden Partei- und Betriebsfunktionäre zur Feier des 9. November Aufrufe losließen, brachte es der Betriebsrat fertig, innerhalb des Werkes folgendes bekanntzumachen: „Der 9. November ist bis jetzt noch nicht als gesetzlicher Feiertag erklärt worden. Solange dies nicht der Fall ist, muß er als gewöhnlicher Arbeitstag betrachtet werden. Deshalb ist die Direktion, wie sie uns sagt, gezwungen, bei unentschuldigten Wegbleiben von der Arbeit, sofortige Entlassungen eintreten zu lassen.“ — Folgen Unterschriften von sechs Betriebsratsmitgliedern. — Ein treffendes Beispiel dafür, wie die Rechtsunabhängigen nicht mit Taten zu ihren Worten stehen, denn alle sechs sind durch dieses Verhalten gekennzeichnet. Ein weiteres Beispiel, wie die Hilferdinge und ihre Gefolgschaft das kapitalistische System stützen, beweist ein anderer Fall auf demselben Werk. Kürzlich wurde einem Arbeiter sein Rad aus dem unbewachten Fahrradständer innerhalb des Fabrikhofes gestohlen. Als nun der Geschädigte beim Betriebsrat um Entschädigung vorstellig wurde und bei der Direktion um Ersatz für das unverschuldet abhanden gekommene Rad nachsuchte, wurde er vom Betriebsrat brüsk abgewiesen. Und die Direktion machte folgendes bekannt. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Mitbringen von Fahrrädern unter eigener Verantwortung des Betreffenden geschieht. Für durch Diebstahl abhanden gekommene Fahrräder haften wir nicht. Es ergibt sich hieraus, daß wir auf Arbeitskräfte, die nur mit dem Fahrrad zur Fabrik kommen, verzichten, falls sie nicht gewillt sind, die Verantwortung für ihr Rad selbst zu übernehmen. Also, anstatt, daß die Direktion für einen diebessicheren Fahrradschuppen sorgt, gibt sie ohne weiteres bekannt, daß sie auf Arbeitskräfte, die mit dem Rade kommen, verzichtet. Wiewohl die Direktion und auch der Betriebsrat weiß, daß ihnen durch die traurige Wohnungsnot nur auswärtige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, geben sich die Betriebsräte dazu her, derartige Verfügungen zu unterstützen; sie ...nen damit den Interessen des Unternehmertums. Wenn wir zum Beispiel sehen, wie das Unternehmertum strupellos die Produktionsmittel nach dem Ausland verschachert, während der deutsche Ackerbürger oder Bauer kaum seine paar Morgen Land infolge der hohen Preise mit künstlichen Dünger bewirtschaften kann, gehen Tausende und Millionen von Tonnen derartiger Produkte ins Ausland. Die kommende Entwicklung wird es uns lehren, daß wir von einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit nichts Gutes zu erwarten haben. Es ist darum Pflicht eines jeden Betriebsrates, einen Trennungsstrich zwischen sich und dem Unternehmertum zu ziehen, sich klar zu sein, wessen Vertreter der Betriebsrat sein soll. Jeder Betriebsrat müßte es endlich einsehen, wohin die reformistische Parteibewegung führt. Tretet ein für die wirklich führende vorwärtsdrängende 3. Internationale, dann können solche Fälle, wie die hier geschilderten, nicht mehr vorkommen.

Zschornewitz. Die 48-Stundenwoche. Unter dieser Spitzmarke haben wir vor einigen Tagen eine Notiz veröffentlicht. Sie enthält einen Satz, welcher durch unseren Gewährsmann nicht den Tatsachen entsprechend geschildert ist. Die Betriebsleitung, Herr Direktor Dr. **Wellmann**, hat in Unterredungen mit dem Betriebsrat nicht darauf hingewiesen, daß der Betriebsrat dafür sorgen soll, daß in den anderen Betrieben im Bezirk die 48-Stundenwoche eingeführt wird.

Wittenberg. Der Verkehrsverein im Dienste der Judenfresser. Die Stadt Wittenberg hat ihren Verkehrsverein, und Herr Robert W. **Mühlpfordt** ist sein Geschäftsführer. Wer es nun noch nicht weiß, wozu ein Verkehrsverein da ist, der kann es an der Geschäftsfront des „Verkehrsbureau“ ersehen: langatmige Plakate des „Schutz- und Trutzbundes“ belehren den Auskunftsuchenden, daß allein die Anhänger dieses antisemitischen Hetzbundes das Seelenheil aller Deutschen erfüllen. Ferner wird das Auge durch reizende Karikaturen erfreut, und der vaterländischen Forderung: in ernster Zeit einig zu sein. Wer die Stätte des Fortschrittes von Wittenberg aufsuchen soll, stutzt und schüttelt den Kopf, daß es „führende Männer“ in Wittenberg gilt, welche mit solchen Elementen sich verbinden, um einen — Verkehrsverein mit diesem „Geschäftsführer“ zu unterhalten.

Wittenberg. Betriebsräte. Sonntag, den 14. November, vormittags 9½ Uhr, findet bei Freudenberg, Kurfürstenstraße 15, eine Versammlung für alle Betriebsräte Wittenbergs und Umgegend statt. Sämtliche Gewerkschafts- und Parteivorstände sind eingeladen. Tagesordnung: Bildung eines Revier-Wirtschaftsrates. Genossinnen, Genossen, Beamte und Angestellte, soweit sie Betriebsräte sind, müssen vollzählig erscheinen. Der Revier-Wirtschaftsrat. J. A.: Otto **Hildebrandt.**

Mückenberg. Schmarotzer. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am Sonnabend, den 6. November, unser als „radikal“ bekannter Genosse **Mallowski** aus seiner Arbeit auf der Marie Anna-Grube entlassen worden, weil er nach Aussage des Aufsehers Gröbe während der Arbeitszeit Unterschriften zur Beseitigung des Ingenieurs gesammelt haben soll. In Wirklichkeit sammelte er solche zur Entfernung eines Betriebsrates, welcher für das Wohl der Unternehmer all zu sehr bedacht war. Er tat dies aber in der freien Zeit. Mallowski wurde aber durch Eingreifen des Betriebsrates am Montagvormittag wieder eingestellt. Dem „Aufseher“ sein Schicksal kann als besiegelt gelten und das mit Recht. Solange sich die Arbeiterschaft derartige Schmarotzer nicht abschüttelt, wird sie nicht frei werden. — Sonntag abends 8 Uhr ist Diskussionsabend. Genossen erscheint zahlreich.

Piesteritz. In der am Mittwoch, den 10. d. M. stattgefundenen Mitgliederversammlung der USP. (3. Internationale) berichtete Genosse **Hilgers** von der Kreisvorstandssitzung. In der Diskussion wurde Stellung genommen zu der Besoldungsfrage der Sekretäre, sowie über den Vertrieb der Broschüre: „Die Rede des Genossen Sinowjew in Halle.“ Gegen das in letzter Gemeindevertretersitzung bekannt gewordene Pamphlet des Direktors und Baurates von den Stickstoffwerken an die Regierung betr. Wohnungssachen, wurde eine gegen diese Schreibweise sich wendende Resolution einstimmig angenommen. Weiter soll unseren Genossen in der Feuerwehr klargemacht werden, für welche dunklen Zwecke sie von diesen Herrschaften vorgesehen sind. Zu der Schulhaus-Angelegenheit wird noch erwähnt, daß man unbedingt das Konsumhaus los sein will, da selbiges seinen Zweck nicht erfüllt und sich wegen Unwirtschaftlichkeit nicht verzinst. Die rund herum wohnenden Arbeiter werden auch noch ein Wörtchen zu sagen haben, denn da kein Schulhof vorhanden ist, wird den auf Nachtschicht Arbeitenden durch das Geschrei der Kinder der Schlaf geraubt. (Doch was fragt eine Regierung nach der Ruhe des Arbeiters. D. B.) Es ist einfach unerhört, wie sich da Regierungsvertreter auf die Seite der Unternehmer stellen. Es handelt sich ja auch nur um das Wohl von Arbeiterkinder! Das letzte Wort in dieser Angelegenheit spricht ja doch einmal die Arbeiterschaft. Zum Schluß wurde noch auf die von unseren Gegnern herausgegebene „Soz. Gemeinde“, „Kämpferin“ und der „Freien Welt“ hingewiesen, die nach Ablauf des Abonnements abbestellt werden sollen. Die Einführung von Diskussionsabenden wird bis zur Verschmelzung zurückgestellt.

Falkenberg. Der nächste Sprechtag für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene findet am Dienstag, den 16. d. M., von 11½ bis 3 Uhr im Gesellschaftshaus statt. Anmeldung durch Postkarte beim Kreiswohlfahrtsamt Liebenwerda erforderlich.

Zeitz. Eine Stadtverordnetensitzung fand am Donnerstagabend statt, deren Tagesordnung in vier Stunden erledigt war. Von allgemeinem Interesse dürften nur die folgenden Angelegenheiten sein: Zum städtischen Arbeitsamt wurden Beisitzer und Stellvertreter neugewählt, wobei im Laufe der Debatte der Redner der Rechtsunabhängigen auf das gute Zusammenarbeiten mit der bürgerlichen Seite besonderes Gewicht legte. Ebenso wurden die Mitglieder und Stellvertreter zu den Ausschüssen des Finanzamts gewählt. Die Hundesteuer ist von 24 auf 60 Mk. und für Züchter von 45 auf 180 Mk. erhöht worden. Bei dem Abschluß der Elektrizitätswerkkasse ergab sich für das Jahr 1920/21 ein Ueberschuß von rund 180 000 Mk. In der Debatte wurde deshalb angeregt, eine Preisermäßigung für elektrisches Licht eintreten zu lassen, welcher Vorschlag auch von unserer Seite unterstützt wurde mit dem Hinweis darauf, daß viele kleine Leute mit in Betracht kämen. Die Mehrheit lehnte dies jedoch ab. Jetzt können die städtischen Werke auf einmal nicht genug Ueberschüsse bringen. Vor kurzem standen unsere Rechtsunabhängigen auf einem anderen „grundsätzlichen“ Standpunkt. Bei der Vorlage „Errichtung von Wohngebäuden“ kam es ebenfalls zu einer längeren Aussprache. Es handelte sich um das Projekt in der Paul-Rohland-Straße (Errichtung von zwei oder drei Wohnhäusern mit etwa 60 Wohnungen), worüber schon in der letzten Sitzung Beschluß gefaßt worden war. Heute wurde beschlossen, das angekaufte Gelände dem (bürgerlichen) Bauverein zu verkaufen, wobei allerdings der Stadt das bedingte Wiederkaufsrecht eingeräumt wird. Auch in dieser Frage haben die Rechtsunabhängigen ihren „grundsätzlichen“ Standpunkt, den sie noch vor einiger Zeit vertreten hatten, aufgegeben und der Veräußerung von städtischem Grund und Boden zugestimmt, und zwar, wie deren Sprecher betonte, „auf Grund der jetzigen Verhältnisse“! Und so etwas nennt man dann grundsätzlichen Standpunkt! Von unseren Vertretern war gefordert worden, das Gelände nicht zu verkaufen, sondern Eigenbau zu betreiben. Der Einwand, daß die Stadt ebenso billig bauen könne wie der Bauverein, konnte nicht widerlegt werden. Es half aber nichts, dem Verkauf wurde zugestimmt. — Die übrige Tagesordnung wies nichts Besonderes auf.

Weißenfels. Magistratsbeschlüsse. Die städtischen Gelderheber werden von der Verpflichtung zum Tragen von Dienstmützen befreit. — Das Gesuch des Unternehmers Ebert und anderer um Aufstellung von Karussels und Luftschaukeln auf dem Neu wurde abgelehnt. — Der Magistrat war einverstanden mit der Herstellung eines neuen Unterkunftsraumes in der Kiesgrube in der Johannismark. — Es wurde die Anschaffung verschiedener Einrichtungen für das Elektrizitätswerk und Stromnetz beschlossen und der Abänderung der Stromabgabebedingungen zugestimmt. — Die Schlachthofgebühren wurden erhöht. — Das Volkshaus einschließlich des Stadttheaters soll erst eröffnet werden, wenn der ganze Umbau völlig beendet ist, was Anfang Dezember zu erwarten steht. — An Stelle des Herrn Merkel aus Tschornewitz, der abgesagt hatte, wurde Herr Engelhardt aus Leipzig zum Geschäftsführer des Volkshauses gewählt. — Die Mittel für den Ausbau der Hilfsschule in der Beuditzstraße, wurden bewilligt. — Einer Reihe von Etatüberschreitungen auf dem Gebiet des Bauwesens und Grundeigentums wurde zugestimmt. — Für die geplanten Postkraftwagenverbindungen ist es erforderlich, in Weißenfels einen Raum zum Unterstellen der Kraftwagen zu schaffen. Bis zur endgültigen Regelung soll vorläufig ein Schuppen am Klingenplatz zu diesem Zwecke freigemacht werden. — Es wurde ein Turn-, Spiel- und Sportausschuß gebildet, dem folgende Herren angehören: Der Oberbürgermeister, der Stadtbaurat, der Stadtarzt, die Stadträte Oppel und Dornblut, zwei Stadtverordnete und je vier Vertreter der bürgerlichen und Arbeitersportvereine.

Brotmarkenausgabe. In der Zeit vom 16. November bis 23. November 1920 findet in der Klosterstraße 8, Ausgabe der Brotmarken für den Versorgungszeitraum vom 22. November bis 19. Dezember 1920 statt. Die bisherige Straßeneinteilung bleibt bestehen; es erfolgt jedoch am Tage vorher im lokalen Teil dieser Zeitung ein Hinweis, welche Straßen für die Ausgabe am nächsten Tage in Frage kommen. Außer den Brotmarken kommen in der obengenannten Zeit Zuckermarken für den Monat Dezember mit zur Ausgabe. Wegen der nach dem 23. d. Mts. stattfindenden Abrechnung der ausgegebenen Brot- und Zuckermarken können die bis zum 23. nicht entnommenen Marken nachträglich nicht mehr ausgehändigt werden.

Naumburg. Was will der Arbeiter-Samariterbund? Jeder Mensch ist der Gefahr ausgesetzt, an irgendeinem Ort zu verunglücken oder plötzlich zu erkranken. Ratlos untätig steht der unerfahrene Laie einem solchen Vorgang gegenüber, oder er versucht einzugreifen und führt oft weitere Schädigung durch Unkenntnis herbei. Nicht selten ist ein schnelles sachgemäßes Handeln notwendig, um ein bedrohtes Leben zu retten. Wir wollen jedermann Gelegenheit geben, sich in der ersten Hilfeleistung durch Veranstaltung von Kursen theoretisch und praktisch auszubilden. Wir wollen weiter dafür sorgen, daß sich auf allen Arbeitsplätzen ein ordnungsgemäßer Verbandskasten befindet, der in erforderlichen Fällen durch ausgebildete Samariter bedient wird. Darum, Männer und Frauen, schließt euch uns an! Verbreitet unsere Ideen unter euren Kollegen und Kolleginnen bei allen Gelegenheiten und sorge ein jeder dafür, daß die Arbeiter-Samariterkolonnen durch zahlreiche Mitgliedschaft unterstützt werden. Anmeldungen zum Beitritt in die Arbeiter-Samariterkolonne Naumburg a. S. werden jeden Freitag abend in der Marienschule, woselbst der Kursus stattfindet, entgegengenommen, desgleichen auch beim Genossen Max **Krüger**, Naumburg a. S., Moritzstraße 57.

Arbeiter-Samariterkolonne! Mittwoch, den 17. November, abends 8 Uhr, im Restaurant „Goldener Hahn“, außerordentliche Mitgliederversammlung. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist es unbedingt notwendig, daß sämtliche Samaritergenossen vollzählig erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Beesenstedt. Ein „auflustiger „Diener Gottes“. Ein kaum glaublicher Vorfall ereignete sich am Sonntag, den 7. November, auf dem Wege zwischen Beesenstedt und Rauendorf. Pastor **Möhring**, welcher jederzeit die Nächstenliebe predigt, setzte sie an diesem Tage in die Praxis um, indem er den alten 63 Jahre zählenden Herrn **Franke** aus Beesenstedt in ganz brutaler Weise derart mißhandelte, daß sich dieser sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Nicht genug damit, daß Herr Franke durch den Gottesmann in den Straßengraben geschleudert wurde, nein — als es Herrn Franke gelang, die Flucht zu ergreifen, wurde er durch den rabiaten Seelsorger verfolgt und dabei mit allerlei nicht bibelmäßigen Redensarten bedacht. Nur dem Umstande, daß dem gutgenährten Pastor der Atem ausging, hatte es der Verfolgte zu danken, daß er vor weiteren Mißhandlungen seines Peinigers verschont blieb. Der Grund hierfür war folgender: Herr Franke, welcher vom treusorgenden Hirten der Gemeinde Acker in Pacht hat, weigerte sich, den verlangten Wucherpreis, pro Morgen 2½ Zentner Körner oder den entsprechenden Geldeswert zu zahlen. Das war der Anlaß zu dem Samariterwerk des Herrn Pastor.

Arbeiter! So sieht in Wirklichkeit die Nächstenliebe aus, die euch von der Kanzel herab vorgesetzt wird. Auf diesen Vorfall gibt es nur eine Antwort: **Heraus aus der Kirche! Heraus mit den Kindern aus dem Religionsunterricht!**

Aus dem amerikanischen Gewerkschaftsleben.

F. P. In der zweiten Oktoberwoche hielten die organisierten amerikanischen Lokomotivführer ihre Jahreskonferenz in Rochester (Staat Neuyork) ab. Wie der Sonderberichterstatter der „Federated Preß“ mitteilt, zeigte sich unter den Delegierten eine entschiedene Opposition gegen die Leitung und die Haltung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes (American Federation of Labor). **Gompers** und Genossen wird vorgeworfen, daß sie mit den Vertretern des Kapitals fraternisieren.

Es ist bezeichnend für den Geist dieser Gewerkschaft, daß ihre Konferenz auf Antrag des Delegierten E. D. **Nolan** (San Franzisko) folgende Entschließung angenommen hat:

„Die Konferenz erklärt, daß die Interessen der Arbeiter aller Länder **identisch sind mit denen des russischen Proletariats.** Sie verurteilt alle Versuche der Regierungen, die Entwicklung Sowjet-Rußlands zu unterbinden.

Der Weltkrieg, von dem die Führer der Entente anfangs erklärt hatten, daß er ein Kampf für Demokratie ist, schloß mit dem Bankrott des Selbstbestimmungsrechts der Völker ab. Er hat dem Proletariat eine ungeheure Schuldenlast auferlegt, die der sogenannten herrschenden Klasse die Möglichkeit gewährt, ihre privilegierte Stellung zu verteidigen und die Arbeiter zu unterdrücken und ihnen durch fortgesetzte Steigerung der Lebenshaltungskosten einen immer größeren Teil ihres Arbeitsproduktes abzunehmen.

Die Kriege werden nie aufhören, solange diejenigen, die die Blutopfer zu bringen haben und nachher die Kriegsschulden zahlen müssen, nicht entschlossen sind, eine Weltordnung des Friedens und der Brüderlichkeit herzustellen.

Die Arbeiterklasse Rußlands hat eine neue gesellschaftliche Ordnung aufgerichtet, die den Bedürfnissen der Zeit entspricht. Durch Wort und Tat hat die Sowjetregierung bewiesen, daß sie keine Eroberungskriege führt, daß sie keinen ihrer Nachbarn angreift, daß sie das Selbstbestimmungsrecht anderer Völker anerkennt, daß sie nur zu Verteidigungszwecken zu den Waffen greift.

Unsere Regierung wie die Englands, Frankreichs, Japans und anderer kleinerer Nationen blockieren die Küsten Rußlands, um den Güteraustausch zu verhindern und den Militarismus aufrechtzuerhalten, um gegen Sowjet-Rußland Krieg zu führen. Die Blockade wie die Kriegsrüstungen haben die Zustimmung des amerikanischen Volkes nie erhalten und sind deshalb ein privater Krieg, den die Regierung widerrechtlich führt.

Wir fordern deshalb die Regierung auf, alle militärischen und zivilen Kaufkräfte zurückzuziehen, sowie alle geheimen und offenen Kriegsmittel einzustellen und die Menschenrechte des russischen Volkes unangetastet zu lassen.

Wir sprechen Sowjet-Rußland unsere Sympathie aus und verlangen von unserer Regierung, daß sie Polen und allen anderen imperialistischen Feinden Rußlands jede Hilfe versagt.

Die Konferenz ermächtigt die Gewerkschaftsfunktionäre, diese Entschließung international bekanntzumachen, insbesondere aber den amerikanischen Arbeitern, an die die Regierung eventuell die Anforderung stellen könnte, wieder in den Krieg zu ziehen.“

Schließlich wurde eine Resolution angenommen, die die englischen Arbeiter zu ihrer sowjetfreundlichen Haltung beglückwünscht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201113-19/fragment/page=0010

Aus dem Gerichtssaal.

Die Tötung des Pastors Niehus vor den Geschworenen.

Als erster Zeuge wurde Landgerichtsrat Dr. Cohn vernommen, der die Untersuchung geleitet hat und der bekundete, daß die Aussagen der Angeklagten so abgegeben seien, wie sie im Protokoll enthalten sind.

Die Gattin des Ermordeten, Frau Pastor Niehus, schilderte die Vorgänge, die der Ermordung ihres Mannes vorausgingen. In der Nacht vom 17. zum 18. März hätten verschiedene Männer an die Haustür geschlagen, die, wie sie später erfahren habe, das Haus nach Waffen durchsuchen wollten, die ihr Mann aber für Einbrecher gehalten und auf die er vier Schüsse abgegeben habe, um sie zu entfernen. Es seien Schreckschüsse gewesen. Darauf sei das Haus noch eine ganze Weile von den Leuten beschossen worden. Am anderen Tage gegen Abend hätten dann Rotgardisten die Waffen, es seien nur wenige gewesen, abgeholt. Ihr Mann sei seinen Amtsgeschäften nachgegangen und sei erst am 20. März in Begleitung seines Neffen Gerhard Lorbeer geflohen.

Der Zeuge Gerhard Lorbeer, der gleichzeitig mit dem Pastor in Schutzhaft gesetzt wurde, schilderte die Vorgänge, die sich abgespielt hätten vom Augenblick der Flucht bis zu dem Augenblick, da er in der Kegelbahn erwacht sei und den Pfarrer nicht mehr vorgefunden habe. Man habe ihm auf seine Frage erwidert, der Pastor solle entflohen sein. Eine Belastung für die Angeklagten brachte die Aussage Lorbeers nicht.

Landjäger Neuling und Gendarm Niemann führten aus, wie sie auf die Spur der Täter gelenkt worden seien und schilderten die Ermittlungen, die sie am Tatort angestellt hätten. — Die Zeugen Arbeiter Klee, Lamm und Huske betonten, daß sie auf das Drängen der Volksmenge den Pastor an seiner Flucht gehindert und nach Ammendorf gebracht hätten in Schutzhaft.

Der Zeuge Schaffernich, der sich auch in der Kegelbahn in Schutzhaft befand, als der Pastor und sein Neffe eingeliefert wurden, bekundete, daß die Menge den Pastor gleich habe totschlagen wollen, weil er auf Arbeiter geschossen hätte, und daß nur besonnene Leute das verhindert hätten. Alle seien furchtbar erregt gewesen, da mehrere Male verwundete Arbeiter gebracht worden seien.

Die Aussagen der Zeugen Obst, Mutterlose, Wollmann und Körnig, sowie Meißner und Schiepe deckten sich vollkommen mit der Darstellung, die von den Angeklagten gegeben war. Meißner erklärte, daß er sehr wohl die Leute mit den roten Armbinden, die in Automobilen aus Halle gekommen seien und in Ammendorf kommandiert hätten, gesehen habe und Schiepe sagte aus, daß er den Angeklagten v. Wiekowski, der schon immer sehr leicht reizbar gewesen sei, nach der im Kriege erlittenen Verletzung nicht mehr für geistig normal halte.

Nur die Aussagen des Zeugen Löwe deckten sich nicht ganz mit dem, was von Reinhardt und Mohr behauptet war. Löwe erklärte, er sei nicht mitgegangen, weil er gewußt habe, daß der Pastor getötet werden sollte. Er hätte an seine Stelle Mohr mitgeschickt, der es, ebenso wie Reinhardt, gewußt habe. Von den Angeklagten wurde das bestritten und die Verteidiger hielten dem Zeugen Löwe vor, warum er denn nicht sofort an den Aktionsausschuß herangetreten wäre, um das Verbrechen zu verhindern. Darauf konnte er keine Antwort geben.

Die Frau des Mitangeklagten Mohr verweigerte ihre Aussage, ebenso der Schwager des Mitangeklagten Wiekowski, Richard Wagner.

Der Sachverständige Professor Schulz, der die Obduktion der Leiche vorgenommen hat, gab auf Grund seiner Feststellungen an, daß der Tod infolge des Kolbenschlages sofort müsse eingetreten sein, eine Schußverletzung habe sich nicht vorgefunden.

Der Sachverständige Professor Siefert, der die Angeklagten Wiekowski und Mohr untersucht hatte, erklärte, daß Wiekowski wohl ein neurasthenischer Mensch sei, der sich nicht in normalem Zustande befindet, daß Mohr wohl ein langsam denkender Mensch sei, daß er aber beide Angeklagte für voll verantwortlich für ihre Handlungen halte. Damit war die Beweisaufnahme geschlossen, ein Beweisantrag der Verteidigung wurde vom Gericht abgelehnt.

Der Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Mosler, führt aus: Die Tat fällt in die Zeit des Kapp-Putsches. Es ist nicht zu verkennen, daß damals gewisser Volkskreise eine große Aufregung sich bemächtigt hatte. Aber trotzdem fällt die Prüfung aller Umstände zuungunsten der Angeklagten aus. Es handelt sich bei allen drei Angeklagten um einen gemeinschaftlichen Mord; für dieses Verbrechen kennt der Gesetzgeber nur eine Strafe, und das ist die Todesstrafe. Ich bitte die Herren Geschworenen, die drei Angeklagten sämtlich des Mordes schuldig zu sprechen.

Von der Verteidigung ergriff zuerst Rechtsanwalt Dr. Pfeiffer, der den Angeklagten v. Wiekowski verteidigte, das Wort: Der Angeklagte v. Wiekowski kann mit voller Ueberlegung nicht gehandelt haben. Er ist über zwanzig Mal operiert und ist schwer krank an Leib und Seele. In dem Kopf dieses Angeklagten sieht die Welt nicht mehr so aus, wie sie ist, er sieht nur ein Zerrbild. W. hatte nicht die Fähigkeit, den Zweck und die Folgen der Tat zu überlegen. Deshalb kann nicht die Schuldfrage nach Mord, sondern höchstens nach Totschlag bejaht werden. Ich bitte, dem Angeklagten mildernde Umstände nicht zu versagen.

Rechtsanwalt Dr. Müller verteidigte den Angeklagten Reinhardt: Der Angeklagte ist ein anständiger gutmütiger Mensch, der auch wahrheitsliebend ist. Der Angeklagte ist kein Mensch, der mit Ueberlegung einen anderen Menschen mordet. Wenn Sie ihn schuldig sprechen, den Pastor Niehus getötet zu haben, so kann es sich nur um Totschlag handeln, die Ueberlegung hat ihm gefehlt. Im Alter von 17½ Jahren kam er als halbes Kind zum Militär, er war 1½ Jahre in französischer Gefangenschaft. Das Gehorchen ist einem solchen jungen Menschen zur zweiten Natur geworden. Erst sechs Wochen war er entlassen, als die Tat passierte. Unter dem Einfluß von Wiekowski hat er sich in einer Zwangslage gefühlt. Von selbst hätte er unmöglich einen Totschlag begangen. Ferner ist der Beweis erbracht, daß er tatsächlich in die Luft geschossen hat. Deshalb müssen Sie in diesem Falle zu einem Freispruch gelangen, dem Angeklagten aber mindestens mildernde Umstände zubilligen.

Rechtsanwalt Dr. Starke, Verteidiger des Angeklagten Mohr, machte folgende Ausführungen: Mohr hat die Bewachung des Pastors in durchaus anerkennenswerter Weise ausgeführt. Wie ist es zu erklären, daß dieser Täter zu der Tat gekommen ist? In den Tagen herrschte eine große Erregung, es waren in Ammendorf Kämpfe und es gab Tote und Verwundete. Der Angeklagte, ein bisher unbescholtener Mann, hat unter dem Einfluß von Wiekowski gehandelt, aus eigener Ueberlegung wäre er nie und nimmer zu der Tat gekommen. Deshalb bitte ich vor allem die Frage, ob er die Tat mit Ueberlegung ausgeführt habe, zu verneinen und ferner, dem Angeklagten mildernde Umstände nicht zu versagen.

Die Angeklagten Reinhardt und Mohr betonten dann noch, daß die Aussage Löwes nicht stimme und daß sie die Wahrheit gesagt hätten. — Abends 11 Uhr wurde die Verhandlung vertagt und nahm am 12. November ihren Fortgang.

Auf Antrag der Verteidigung wurde nochmals in die Beweisaufnahme eingetreten. Die Zeugen Schiepe, Meißner, Körnig und Wollmann bekundeten, daß während des Kapp-Putsches und in den darauf folgenden Tagen in Ammendorf unter der Bevölkerung eine sehr große Erregung geherrscht habe. Auch der noch ferner zugezogene Zeuge, Rechtsanwalt Dr. Schreiber, bekundete dies. Die Verteidigung wies darauf hin, daß die Tat also als unter dem Eindruck dieser Erregung begangen anzusehen sei.

Sodann ergriff der Vorsitzende, Geh. Justizrat Netzbandt, das Wort zur Rechtsbelehrung der Geschworenen. Er machte seine Ausführungen in der uns schon aus anderen Prozessen bekannten Art. Die Beratung der Geschworenen dauerte reichlich 2 Stunden. Der Obmann, Gutsbesitzer Reicke, Halle, verkündete den Wahrspruch. Alle drei Angeklagten wurden der vorsätzlichen Tötung ohne Ueberlegung, also des Totschlages schuldig gesprochen. Reinhardt erhielt mildernde Umstände zugebilligt. Der Oberstaatsanwalt beantragte darauf für Wiekowski die höchst zulässige Strafe von 15 Jahren Zuchthaus, Mohr eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren, Reinhardt eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren ferner die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren bei Wiekowski und Mohr und für die Dauer von 5 Jahren bei Reinhardt. Die drei Verteidiger baten um Herabsetzung des Strafmaßes für sämtliche drei Angeklagte. Auch die Angeklagten baten selbst um mildernde Strafen. Das Gericht verurteilte

Wiekowski zu 18 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren;

Mohr zu 10 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren;

Reinhardt zu 4 Jahren Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Reinhardt trat seine Strafe sofort an, während Wiekowski und Mohr sich das Berufungsrecht vorbehielten. Außerdem wurde Genosse Dörr wegen Nichterscheinens zur Verhandlung mit einer Haftstrafe von 200 Mark belegt.

Ein Nachwort.

Drei Arbeiter — Heinrich v. Wiekowski, ein blaß und kränklich aussehender, mittelgroßer Mann, der, über zwanzigmal operiert, verschüttet gewesen und in Gefangenschaft, sich nur an einer Krücke fortbewegen kann und einen äußerst krankhaften Eindruck macht. — Hermann Reinhardt, ein anständiger, aufrichtiger, wahrheitsliebender Mensch, der seine Aussagen bestimmt und glaubwürdig abgibt. Er hat in seinem Wesen etwas militärisch-strammes, als ob er jeden Augenblick bereit sei, die Hände an der Hosennaht, Befehle entgegenzunehmen und auszuführen. — Franz Mohr, ein kräftiger, gutmütig aussehender Mann, etwas schwerfällig, langsam denkend — sitzen auf der Anklagebank, um sich zu verantworten gegen die Anklage, den Pastor Niehus aus Burgliebenau in der Nacht vom 20. zum 21. März gemeinschaftlich vorsätzlich getötet zu haben. Das Gerichtsgebäude, d. h. der Schwurgerichtssaal, steht unter sorgfältiger Bewachung der Sicherheitspolizei. Zwölf Mann, mehrere Polizeiwachtmeister und ein Gerichtsdiener sind notwendig, „Ruhe und Ordnung" aufrechtzuerhalten. Alles in allem mindestens fünfzehn Mann. Sollte das nicht doch ein wenig zuviel sein für den kleinen Raum? Sollten nicht alles in allem vier Mann — und das ist schon hoch gerechnet — genügen, um „Ruhe und Ordnung" zu sichern? Oder sollte man einen Angriff der im Zuhörerraum erschienenen und auch als Zeugen geladenen Arbeiter und Frauen aus Ammendorf und Umgegend auf die Herren des Gerichts fürchten? Sollte man die gewaltsame „Entführung" der Angeklagten fürchten? Welch lächerliche Idee!! Die grünen Herren walteten mit wichtiger Miene ihres Amtes und erwiesen sich ihrer „großen Aufgabe" würdig. Soviel ist sicher, man mußte zu der Ueberzeugung kommen, daß, wenn von der gesamten Sicherheitspolizei in ganz Deutschland soviel „produktive, staatserhaltende Arbeit" geleistet wird, die Erwägung notwendig werde, daß doch keineswegs die Kosten gescheut werden dürfen, um diese segensreiche Institution dem Vaterlande zu erhalten. Der Zuschauerraum ist bis auf den letzten Platz gefüllt; an der Tür drängen sich diejenigen, die keine Einlaßkarte oder keinen Platz mehr bekommen können. Den Vorsitz führt rühmlichst Geh. Justizrat Netzbandt, der in seiner, aus früheren politischen Prozessen bekannten Art — man glaubt den Staatsanwalt zu hören — die Verhandlungen leitet. Interessant ist die Auslosung der Geschworenen; alle, die auch nur entfernt an eine Verbindung mit der Arbeiterschaft erinnern — Straßenbahnschaffner, Stukkateur, Fahrsteiger — werden vom Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Mosler, abgelehnt.

Mit der Vernehmung der drei Angeklagten, die fast übereinstimmend aussagen, ist das Wesentliche gegeben. Aus den Zeugenaussagen ergibt sich der Rahmen, die Umstände und Verhältnisse, unter denen die Tat zur Ausführung gelangt ist. Man sieht sich in die Tage des Kapp-Putsches, in die Tage der furchtbaren Erregung während der Kämpfe in Ammendorf versetzt. Arbeiter werden erschossen, Arbeiter werden verwundet, es wird festgestellt, daß der Pastor Niehus auf Arbeiter, die bei ihm, von dem bekannt war, daß er auf dem Boden der Reaktion stand, nach Waffen suchen wollten, geschossen hat — von Schreckschüssen ist niemanden etwas bekannt. Ist es so ganz unverständlich, daß der Pastor in Schutzhaft genommen wird? Nein! Ist es so ganz unverständlich, daß schon an sich krankhaft reizbare Menschen sich in solchen Zeiten unter Umständen zu einer Tat hinreißen lassen, deren sie in ruhiger Zeit nie fähig gewesen wären? Es ist nicht zu entschuldigen, aber es ist verständlich! Wir verurteilen die Tat, wir sind der Ansicht, daß die Angabe Wiekowski's, zu der Tat gezwungen zu sein, unwahr ist, daß er aus eigenem Antriebe gehandelt hat; aber wir sind auch der Ansicht, daß die Angeklagten Reinhardt und Mohr unter dem Zwange Wiekowski's gehandelt haben. Und alle drei wiederum standen vollkommen unter dem Eindruck der Geschehnisse in Ammendorf.

Wenn auch den Geschworenen zugegeben werden muß, daß sie versucht haben, möglichst objektiv zu urteilen, so muß doch festgestellt werden, daß sie eine volle Würdigung der Ammendorfer Verhältnisse, unter deren Einfluß die Angeklagten handelten, nicht haben konnten. Die Angeklagten Reinhardt und Mohr hätten freigesprochen werden müssen und der Angeklagte Wiekowski gehört eher in ein Krankenhaus, als in ein Zuchthaus. Wenn Reaktionäre, des Arbeitermordes angeklagt, vor Gericht stehen (Marloh, Marburger Studenten), so hat man immer die erregte Zeit derartig gewürdigt, daß die Angeklagten freigesprochen wurden. Arbeitern gegenüber verfährt man anders — das hat auch dieser Prozeß deutlich gezeigt!

Halle und Saalkreis.

Halle, den 13. November 1920.

(Fortsetzung aus der 1. Beilage.)

* **Stadttheater.** Heute, Sonnabend sowie Montag, abends 7½ Uhr, gelangt die Operette „Der fidele Bauer" zur Aufführung. Sonntag, nachmittag 3 Uhr Volksvorstellung: „Der Biberpelz". (Kinder haben zu Volksvorstellungen keinen Zutritt.) Sonntag, abend 7½ Uhr: „Hoffmanns Erzählungen". Der weitere Spielplan der kommenden Woche lautet: Dienstag: „Flachsmann als Erzieher". Mittwoch, abend 6 Uhr: „Siegfried". Donnerstag: „Summa summarum". Freitag: „Hoffmanns Erzählungen". Sonnabend: „Frühlings Erwachen".

* **Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.** Pächterversammlung, Recker Mötzlicherstraße und Oppinerstraße, am Montag, den 15. November, abends 8 Uhr im „Deutschen Reichsadler".

* **Ein schwerer Einbrecher festgenommen.** Der wegen vieler schwerer Straftaten steckbrieflich gesuchte Räuber und Einbrecher Stephan Koniczny aus Greppin bei Bitterfeld wurde gestern Nachmittag in einem hiesigen Restaurant von Kriminalbeamten und Sicherheitspolizei festgenommen.

Wagendiebstahl. Am 12. d. M., nachmittags gegen 5 Uhr, wurde in der Leipziger Straße ein Fuhrwerk gestohlen. Es handelt sich um einen Tafelwagen mit grauem, stark verwettertem Anstrich von der Firma Felixbrodt und um einen etwa 10 Jahre alten Fuchswallach, 1,63 Meter groß, langer Schweif, hinten weiße Fesseln und als besonderes Kennzeichen am linken Hinterhuf eine lange, deutlich sichtbare, Narbe. Der Geschädigte hat auf die Wiedererlangung des Geschirrs 600 Mk. Belohnung ausgesetzt. Wer Angaben machen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 36 oder 37, zu melden.

* **Weizen beschlagnahmt.** In der Geiststraße wurde einem von auswärts kommenden Geschirr 10 Zentner Weizen abgenommen und beschlagnahmt.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Volkspark. Heute Sonnabend hält im großen Saal der Verband der Kupferschmiede sein Stiftungsfest ab; im kleinen Saal findet Stiftungsfest der Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel statt. Morgen Sonntag hat der Verein Kameradschaftliche Einigkeit im großen Saal sein Herbstvergnügen, während im kleinen Saal der Wiener Harm-Klub sein Herbstvergnügen abhält. In den untern Räumen findet Freikonzert statt. Da die ganzen Räume gut geheizt sind, bieten dieselben gemütlichen Aufenthalt und ist ein Besuch der Veranstaltungen nur bestens zu empfehlen.

U.-T. Lichtspiele, Leipziger Straße 88. „Putschliesel". Für das Lustspiel haben wir kaum eine zweite Darstellerin wie Ossi Oswalda. Soviel Anmut, soviel Grazie, soviel sonniger Humor findet sich selten vereint. Den zweiten Teil des Programms bildet: „Der Meisterschuß". Es handelt sich um ein geschickt aufgebautes Detektivstück, in dem Heinrich Peer mit bekannter Routine den Detektiv spielt. Das Manuskript ist spannend und der Grundgedanke recht originell. „Von Schreibtisch und Werkstatt" brachte viel Sehenswertes.

Lula-Mysz-Gmeiner-Konzert. Die berühmte Kammersängerin Lula Mysz-Gmeiner, ord. Professor an der Akademischen Hochschule für Musik zu Berlin, singt, begleitet von dem bestens bekannten Professor Ed. Behm, Sonnabend, den 20. November, in der „Degen-Loge" eine Reihe neuer Lieder und Balladen. Karten bei Reinhold Koch, Alte Promenade 1a.

Leipziger Sinfonie-Konzert in Halle. Das schnell bekanntgewordene Leipziger Grotrian-Steinweg-Orchester (50 Mann) gibt unter Regie des berühmten Berliner Dirigenten Hermann Scherchen (dem Melos-Redakteur) Mittwoch, den 24. November, im „Thalia" sein erstes Sinfonie-Konzert mit folgendem Programm: Haydn, Sinfonie Es-Dur (mit Paukenwirbel), Mozart, Les petits riens, Ballettmusik, und die VII. Sinfonie von Beethoven. Kartenvorbestellungen nimmt jetzt schon entgegen Reinhold Koch, Alte Promenade 1a.

Der Verein „Kameradschaftliche Einigkeit" (Dienststelle: hiesige Güterabfertigung) feiert morgen, Sonntag, sein 26jähriges Stiftungsfest von nachmittags 3 Uhr an im großen Saale des „Volksparks". Dasselbe mußte wegen der Revolutionsfeier am 7. Novemer auf den 14. November verlegt werden.

Stadt-Theater.

„Summa summarum", Tragikomödie von Hermann Kesser. Wir leben in der Zeit, da die Diplomaten Wilhelms des Letzten und jene Leute, die sich für bedeutende Staatsmänner halten, ihre „Denkwürdigkeiten" und eitlen Selbstporträts schreiben, um sich von dem Makel ihrer Dummheiten und gewollten Verbrechen, die verblendeter Ehrgeiz ihnen diktierte, zu befreien. Als Höchstleistung auf diesem Gebiete verzeichnen wir Gustav Noskes „Wie ich wurde" und „Von Kiel bis Kapp". Aehnlich ergeht es auch dem „Helden" in „summa summarum", der in Wirklichkeit ein recht trauriger Held gewesen ist. Er war Diplomat, rückgratloser Diener der alten Kamarilla, machte in ihrem Auftrage im Jahre 19. . . die Konferenz von Rinos mit und operierte dort so ungeschickt, daß die Konferenz den Grundstein für die ganze spätere verpfuschte Politik legte, Berge von Unheil heraufbeschwor und dem Lande Scharen neuer Feinde einbrachte. Dann mußte er politisch abdanken, so etwa wie Kiderlen-Waechter nach Algeciras erledigt war. Jetzt sieht er seine Schuld ein, will sie aber nicht zugeben, sucht sich vielmehr vor sich selber zu verteidigen und schreibt seine Memoiren. In diesem Augenblick setzt die Szene ein. Der Dichter benutzt zum Teil die Analyse, dann aber wieder stark expressionistische Mittel, um uns seine Menschen psychologisch nahe zu bringen. Dabei trifft er den Typus der konservativen, auf ihren Stammbaum stolzen Aristokraten ausgezeichnet: der Diplomat, Baron und Minister wie seine Frau sind Menschen von Fleisch und Blut, wie sie auf den Gütern der sieben- und neunzackigen Krone zu finden sind. Ihnen stehen gegenüber die Vertreter einer neuen Zeit, der vorwärtsdrängenden Politiker Martin Jochner, der im Dorfe am Geburtshause des Demokraten Joseph Baster zu dessen hunderdstem Geburtstag die Festrede hält; des Barons junger Sekretär, der von der Persönlichkeit Jochners überwältigt und zu seinem Anhänger wird; und mehrere Arbeiter. Diese, wie Martin Jochner sind jedoch für die Gegenwart zu unwahrscheinlich gezeichnet, sie nehmen keine feste Gestalt an und vermögen nicht zu befriedigen. Das eigentliche Problem: die Qual des sich vor der Außenwelt krampfhaft abschließenden gescheiterten Diplomaten, der immer wieder von der Nachbarschaft und der Oeffentlichkeit aufgescheucht und in dem Augenblick tödlich vom Schlag getroffen wird, als ihn ein in die Wohnung eingedrungener Photograph aufnehmen will, ist einigermaßen gelungen. Die Handlung ist einheitlich durchgeführt und wickelt sich bis zum letzten Augenblick interessierend in einem einzigen Akt von fast zweistündiger Dauer ab. Dennoch hat das, was Kesser eine Tragikomödie nennt, schwache Seiten, die vor allem durch die schon erwähnte schlechte Charakteristik der Arebiter und des Politikers, der ihr Führer sein soll, verursacht werden. Es ist z. B. sehr unwahrscheinlich, daß die Arbeiter, mit roten Nelken geschmückt unter rotem Banner und Freiheitsgesängen dem adligen Diplomaten, der so viel Unheil verschuldet hat, eine begeisterte Ovation bringen, wie überhaupt die herzliche Annäherung Jochners an den Baron nicht glaubhaft begründet wird. „Summa summarum": ein Stück, das bald vergessen sein wird.

Die Darstellung bei der Erstaufführung im Stadttheater war lobenswert. Adalbert Kriwat und Helene Achterberg verkörperten die freiherrliche Familie mit großem Erfolg, besonders war Kriwats Baron eine Glanzleistung. Josef Krahé traf die wegen mangelnder Schärfe schwierige Rolle des Jochner recht gut, und auch die übrigen Darsteller wußten aus ihren Rollen herauszuholen, was herauszuholen ist. (J. J.)

Sport und Körperpflege.

Fußball.

Serienspiele der Herbstrunde am Sonntag.

2. Klasse:

½2 Uhr. Jahn-Merseburg 2—V. f. B. Lettin 2 (Leuna).

4. Klasse:

1 Uhr. Radewell 4—Kayna 3 (Bruckdorf).

Sonderklasse:

½3 Uhr. Zöschen 1—Bruckdorf 1 (Teutonia). ½3 Uhr. Hertha-Lettin 1—Braunsdorf 1 (V. f. B.-Lettin).

Befähigungsspiel:

½3 Uhr. Turnverein Trotha 1 Diemitz 1 (Henze). Platz: Sandanger.

Gesellschaftsspiele:

½3 Uhr Fortuna 1. — Sportlust 1. (V. f. B. Lettin),
1 Uhr Fortuna 2. — Sportlust 2. (Teutonia),
½11 Uhr V. f. B. Lettin 3. — Sportverein Kröllwitz 3.,
½2 Uhr V. f. B. Lettin 1. — Sportverein Kröllwitz 1.,
3 Uhr V. f. B. Lettin 2. — Sportverein Kröllwitz 2.,

Minervaplatz: Minerva 1. bis 4. hat Union Weißenfels 1. bis 4. zu Gaste, ein Besuch dieser Spiele ist ratsamer für einen Arbeitersportler als bei den Bürgerlichen Vereinen, denn in all diesen Spielen wird auch guter Sport geboten.

Ankündigungen.

Sportverein Kröllwitz. Sonnabend, den 13. 11. 20., Mitgliederversammlung (Aufstellung der Mannschaften). Anfang 8 Uhr. Sonntag nach den Spielen, Gemütliches Beisammensein im Vereinsheim.

H. F. C. Sportlust 07. Sonnabend, den 13. 11. 20., abends 7 Uhr, Versammlung im Vereinslokal, Restaurant Thomas, Völkestraße.

Mitteldeutsche Spielvereinigung, 2. Kreis, 6. Bezirk. Montag, den 15. November, ½8 Uhr: Vollsitzung. Erscheinen aller Vereine erforderlich.

Arbeiter-Schwimm-Verein Halle. Sonnabend, den 13. November, ½8 Uhr: Außerordentliche Versammlung in Thümmlers Restaurant.

Turn-Verein Fichte. Die Gruppenriege der Gruppe Halle hat am Sonntag, den 14. November, früh 9 Uhr, in der Diebenauerschule Turnstunde.

Arbeitersport-Kartell Halle. Wir weisen noch einmal auf den morgigen Bezirkstag im Volkspark, früh 9 Uhr, hin. Erscheinen aller Kartelle im Bezirke ist Pflicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201113-19/fragment/page=0011

ACHTUNG
Lumpenhändler
erfragt die
höchsten Preise!
bei
Philipp Schwabach,
Grösste und älteste Sortieranstalt am Platze,
Raffineriestrasse 44. 5095 Telephon 6237.

Lande **Zigaretten**
in ... Güte. *2447

Colonia-Sport	Ruhmeshalle	Grosser Woog
20 Pfennig.	25 Pfennig.	30 Pfennig.

Frithjof 40 Pfennig ||| **Casino** 50 Pfennig.
Verlangen Sie „Eno", die neue 30-Pfennig-Zigarette.

Veredelte Dauerwäsche
Marke Waschbär.
Das Beste, was es gibt.
Unsere Preise 5143
sind die billigsten.
Dauerwäsche Vertrieb Kl. Berlin 2 1 Treppe Eing. Sternstraße.

Holzpantoffeln
Holzschuhe
Pantoffelhölzer
aus nur gutem Leder und bequemer Paßform liefert schnellstens und preiswert. *2153
Vorteilhaft für Konsumvereine und Geschäfte.
Herm. Worg, Holzschuh- u. Pantoffelfab., **Zwintschöna** bei Halle
Telephon 1840.

Barchent-Hemden, Normal-Hemden
für Damen und Herren
ja. Bettzeuge, Inlette, Barchente und Kleiderstoffe
solange Vorrat reicht 5125
zu sehr vorteilhaften Preisen.
S. Bleitzky, Halle, Leipziger Str. 103 I.

Fahrräder, Nähmaschinen
neu und gebraucht, 4985
Reparaturwerkstatt
Vernickelung, Emaillierung von Fahrrädern
autogene Schweisserei
Paul Rode, Streiberstrasse 14
(Eingang Thomasiusstraße)
10 Minuten vom Hauptbahnhof.

Gesund und ohne Sorge! 2415
Bei Blutarmut, Schwäche, Wassersucht, Rheuma, Hämor., Weißfl., Harn- u. G. leiden, Störungen schnelle, sich. Hilfe d. Schril. v. Prof. D.: Frau Elise Vogel, Hamburg 39: Hr. Leid. gen. angeben! Ausk. frei! R. porto!

Der verehrten Einwohnerschaft von Diemitz und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes weiterführe und bitte höflichst um gefl. Unterstützung.
*2416 Hochachtungsvoll
M. Brandt, Witwe.

Bettnässen
sofort Befreiung. Viele Dankschreiben
Preis 30 Mk.
Alter u. Geschlecht angeben. Zu beziehen durch *2581
Versand Kliger, München I, Georgenstr. 49.

Dauerhafte 4709
Marktlaschen
in Rindleder
sehr preiswert bei
H. Krasemann,
Lederwaren-Spezialgeschäft.
Nur Schmeerstr. 19.

Reparaturen an Uhren
sowie Gold- und Silber-Gegenständen und Schmucksachen übernimmt bei solider Ausführg. zu normal. Preisen.
F. Lerner, Reparatur-Werkstatt, Gr. Steinstrasse 85. (gegenüb. Barfüßerstr.) 4023

Pelz!
Neuanfertigung und Umarbeitung. Zurichten und Färben von Fellen. (4806
Solfrian, Böllberger Weg 7 II.

Holzpantoffeln
Pantoffelhölzer
gut und billig 4031
Max Fricke, Trotheer Str. 69. Telephon 3385.
Für Wiederverkäufer beste und leistungsfähigste Bezugsquelle.

Kopfläuse u. Brut
vernichtet radikal **Lousto** 3fach stark geruchlos
Eine Flasche 6,00 Mk. zur Kur ausreichend, in Apotheken und Drogerien zu haben. Wo nicht erhältlich, schreibe man an die Chem. Fabrik Neophorm, Hannover Nr. 46.

Schutz-Dauer-Wäsche
Rein friedensmässig!
Geschmeidig und haltbar, weil mit Stoffeinlage. 5029
Höchste Leinenähnlichkeit!
Angenehm im Tragen!
Preise konkurrenzlos!
C. Klappenbach, Friedrichstr. 41. - Gummiwarenhaus.

Zum 100. Geburtstag Friedrich Engels erscheint: *2734
Friedrich Engels
Eine Biographie von Ernst Drahn.
Preis etwa 4,50 Mk.
Zu beziehen beim Verlag Junge Garde, Berlin C. 2, Stralauer Str. 12.

Unerreicht in seiner Art
Kunststopferei u. Handweberei.
Sämtliche durch Riß, Motten und Brand beschädigte Garderobe, Teppiche und Gardinen werden bei 5126 Mehart entsprechend wieder hergestellt.
Erstklassige Ausführung. Solide Preise.
10% gebe freiwillig zugunsten der Oberschlesier für Kleidungsstücke, welche v. 14.—20 d. M. einlaufen
F. R. Ludwig, Krausenstr. 24.

Von heute an steht wieder ein frischer Transport
Läuferschweine
in allen Größen preiswert zum Verkauf.
Franz Wernicke, Döllnitz. *2730
Telephon: Ammendorf 95.

Ansichts-Postkarten
empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Pelze
kaufen Sie jetzt noch
billig!
Kanin-Kragen Fuchsform, mit Kopf u. Schweif von 72.00 an
Kanin-Capes Frauenform, von 115.00 an
Braune u. blaue Pelze sehr aparte Form noch 265
Kreuzfüchse noch 575
Zobelfüchse noch 475
Silberf. Füchse noch 950
Pelzhüte von den billigsten bis zu den elegantesten
Ausnahme-Angebot!
Gerade Alaskafüchse, hochelegg. zu ganz besond. billigen Preisen schon von 590 an
Ferner:
Skunks, Marder, Iltis, Nerz, Seal, Persianer zu sehr niedrigen Preisen *2583
Rosenberg, Spezial-Pelz-Etagen-Geschäft, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 6-8 Hans Wollmer, 1 Treppe
Mk. 10.— Fahrtvergütung f. auswärtige Kunden bei Einkauf von Mk. 100, an bei Vorzeigung dieser Anzeige

---

Holz-Pantoffeln
en gros 4028 detail
nur prima Leder liefert preiswert
Otto Ladecke, Holzpantoffelfabrik, Halle, Wansfelder Str. 47.

Kluge Frauen
nehmen bei Störung, Stockung, nur die seit Jahren glänzend bewährten Freebar-Apparate. Tropfen extrastark M. 12.50. Trinkter M. 4. Fußbadepulver M. 4. In hartnäckigen Fällen gesamte Kur anwenden. Fr. O. i. H. schreibt: Ihre Präparate sind bevorragend u. ist der Erfolg sicher. Senden Sie mir sofort noch eine Kur, ich will diese nicht mehr entbehren. Preisliste über Hygien. Artikel gratis durch: Vers. München 7, Postfach 54—55. *2135

Bettnäß-Uebel
wird nach altbewährt. einfacher Methode schnellstens beseitigt. Auskunft umsonst nach Angabe von Alter und Geschlecht von Dr med. Th. Eisenbach. *2136 München A 38, Postfach München 13.

Schuhkrem
Pilo-Extra
mit Terpentinöl hergestellt
ist in der friedensmäßigen, altbewährten Qualität wieder überall erhältlich. *2713
Alleiniger Hersteller:
Adolf Krebs
Pilofabrik
Mannheim.

Billige Angebote!

Hemdentuch	23.— 17,—	16—
Bunter Barchent	für Männer-Hemden	19—
Weisser Barchent	für Hemden 26,—	20—
Handtücher	Gerstenkorn	12.50
Handtücher	prima Drell	12.50
Fertige Bettbezüge	weiss, mit Kissen 240,— 180,—	130—
Fertige Bettbezüge	bunt gebläut, prima Ware 190,—	145—
Inlett	prima, echt rot und federdicht 45,—	28—
Flausch	prima, verschied Farben 130 cm breit, 100,— 85,—	72—
Flausch	reine Wolle	98—
Manchester	grau, braun, marine	78—

Geschw. Wolff,
Halle (Saale), Leipziger Strasse 27, gegenüber dem Roten Ross. 5135

Zigaretten führende Marken: Garbaty, Manoli u. a.
Salem, Sport, Memphis
zu konkurrenzlos billigen Preisen
Virginia Brights *2715
Willy Feigler, Tabakfabrikate-Großhdlg. Tel. 5064 Merseburgerstr. 151, Ecke Königstr.

Ein Waggon Steingut
eingetroffen. 5146
Außergewöhnlich billige Preise.
Tonnengarnituren, 22 teilig entzück. Decore, bish. 138 u. 165 jetzt 95.00
Waschservice, blau u. G.-M.-Decore 20.00 30.00 45.00 58.00 88.00
Teller, tief u. flach, weiß u. dekoriert, St. 0,95 1,25 u. s. w.
S. H. Schönbach, gegründet 1887
Ratskellergebäude, Schmeerstrasse 1.

Mode-Zeitungen
empfiehlt die
Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/44.

Händler Extrapreise!

Lumpen per kg Mk **1,80**

Papier per kg Mk **0,70**

kauft
Ph. Schwabach
Sortierbetrieb
Raffineriestr. 44. Tel. 6237.
Halle (Saale).
Eisen Metalle Felle

Wolle per kg Mk. **16—**

Bücher und Zeitungen per kg Mk. **1,20**

5136

Händler Extrapreise!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201113-19/fragment/page=0012